

Verlagspostamt A-1090 Wien, P. 11, Fachverlagsamt Wien

HET 23/5/93/RS 48/DW 7/sFr 6,60

# BUCHE

## KULTUR

INTERVIEW

**Bert Papenfuß**

PORTRAIT

**Robert Walser  
Heinz L. Arnold**

SPEZIAL

**Literarisches  
Übersetzen**

LITERATUR VER-RÜCKT







# inhalt



Cover:  
Johann Gaber, A Leopard  
Aus: Die Künstler aus  
Gugging. NÖ Landesregie-  
rung u. Haus der Künstler.  
Wien 1990

## THEMA: LITERATUR VER-RÜCKT

Professor, bringen Sie mir den Bleistift, ich bin hier der Künstler! .....	10
<i>Eine Welt der verrückten Extreme und ihre Autoren</i>	
Aus der Isolation .....	13
<i>Die Künstler aus der Nervenheilanstalt Gugging</i>	
... als wilden Redeflechter ... ..	14
<i>Robert Walser: Leben und Werk</i>	
Ein Zimmer für sich allein .....	16
<i>Die Literatur „verrückter“ Frauen</i>	
Wenn ich mich getötet haben werde .....	18
<i>Ein Portrait Hertha Kräftners</i>	
Fotze statt Kürbis .....	22
<i>Ein Interview mit Elisabeth Reichart</i>	
Oh, Heiliger Hieronymus .....	36
<i>Die eigenartige Tätigkeit des literarischen Übersetzens</i>	
Das ist wirklich kein Hobby .....	38
<i>Utta Roy-Seifert und die Übersetzergemeinschaft</i>	
Wider die Beliebigkeit .....	46
<i>TEXT+KRITIK: Eine Institution wird 30</i>	
„Ich bin Anarchist“ .....	54
<i>Bert Papenfuß über Stasi-Spitzel und seine Arbeit</i>	



AUGUST WALLI

Seite 10: Literatur und „Verrücktheit“

Impressum	4
Spektrum	6
Buchmarkt	21
Buchmarkt Wissen	26
Wunderwelt	29
Kinderbuch	32
Buchtest	42
Literaturzeit	46
Buchmarkt Film	48
Buchmarkt Bild	50
Buchmarkt Politik	52
Rätsel	53
Schlußpunkt	58



D. S. I.

Seite 54: Bert Papenfuß

## EDITORIAL

Wer bestimmt und nach welchen Kriterien, was verrückt ist und was nicht? Ist denn die Verrücktheit eines Autors ausschlaggebend für die Beurteilung seiner Literatur? Wird ORLANDO von Virginia Woolf etwa besser oder schlechter, wenn man weiß, daß die Schriftstellerin 1941 Selbstmord beging? Ist die Tatsache, daß Ernst Herbeck in der Nervenheilanstalt Gugging war, ein Qualitätskriterium für seine Gedichte? Diesen heiklen Fragen geht unser Thema „Literatur ver-rückt“ nach.

Ein weiterer Heft-Schwerpunkt ist dem literarischen Übersetzen gewidmet, dieser eigenartigen Tätigkeit zwischen Handwerk und kreativer Neuschöpfung. Ein Interview mit Utta Roy-Seifert von der Literarischen Übersetzergemeinschaft und ein Wörterbuch-Buchtest bringen mannigfaltige und wichtige Informationen. Dazwischen Interviews und Portraits und ein Buchmarkt-Wissen, der sich diesmal mit Feminismus beschäftigt: Neuerscheinungen zum Thema und ein Interview mit der feministischen Historikerin Edith Sauer. Viel Spaß bei der Lektüre wünscht die Redaktion.



Betrifft: Buchkultur Nr. 22

## Theater: der Ort der Wunder von Kennern für Genießer?

Was wolltest du mit dem Dolche, sprich: Wer hat die hoffnungsvollen Autoren des deutschsprachigen Theaters in eine dunkle Gasse gelockt? Barbara Klein vom Theaterverlag BUNTE BÜHNE vermutet, es sei die Fachzeitschrift THEATER HEUTE, in Österreich ohnedies seit jeher für den Verfall der Sitten am Theater sowie für die heimtückische Ermordung des rollenden „R“ verantwortlich gemacht. Frau Klein hat nun THEATER HEUTE als Hauptfeind des zeitgenössischen Theaters geortet, weil es regelmäßig neue Stücke abdruckt... Nur die in THEATER HEUTE abgedruckten Werke hätten eine Chance, aufgeführt zu werden. Wahlos aus den Heften der letzten Jahre herausgegriffene Beispiele bestätigen diese Annahmen nicht unbedingt: Wer erinnert sich noch an Michael Zochows DIE REISE ZUM MOND, Elfriede Müllers GLAS, Judith Herzbergs MARK? Wieviele Bühnen haben Oliver Czesliks HEILIGE KÜHE bisher zur Aufführung angenommen? Auch daß die neuen Stücke von Turrini und Tabori bereits im Entstehungsstadium von den großen Bühnen gebucht werden, müßte einer Branchenkennerin klar sein. Statt abstruser Verschwörungstheorien und vorgefertigten Antworten sollten, will man die mangelnde Präsenz neuer deutschsprachiger Stücke ergründen, Fragen gestellt werden. Etwa: Woran lag es, daß Gratzers überregional beachteter Versuch, in seinem SCHAUSPIELHAUS ausschließlich neue Stücke zu spielen, in Wien keine Publikumsakzeptanz fand? Oder: Weshalb lassen sich für den Weitblick gerühmte Theaterleiter zu Blindbuchungen verleiten? Fraglos schrecken bekannte Regisseure aus Angst vor Verrissen neuer Werke vor deren Inszenierung zurück und versuchen lieber „ungewohnte“ Varianten vertrauter Klassiker. Das Theater ist (so sehr viele das bedauern mögen) ebenso Teil der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft wie andere Unternehmen auch. Wenn ein kleiner Theaterverlag gegen die etablierten Theaterverlage den Kürzeren zieht, wird dem wohl nicht einer Verschwörung von Beil etc. mit THEATER HEUTE zugrunde liegen, sondern die bekannten Gesetze von Angebot und Nachfrage, die von den Marktführern entscheidend beeinflußt werden. Nachdenken

und analysieren, Kritik (auch Selbstkritik) könnte den am Stückemarkt Unterlegenen weiterhelfen. Mit Konkurrenzneid, in abstruse Theorien gekleidet, wird ein Vorwärtskommen kaum zu schaffen sein.

Kurt Hoffmann, 1130 Wien

## Das ist ein Bild von mir

Friederike Mayröcker verordnete uns im Interview wieder einmal einen jener dogmatischen Sätze, die mich schön langsam langweilen: „Erzählen ist ein Anachronismus, der nicht mehr in unsere Kunstwelt hineinpaßt.“ Weil also Frau Mayröcker keine Lust hat, Geschichten zu erzählen, muß gleich das Genre als solches auf den Misthaufen der Literaturgeschichte befördert werden. Warum kann sie nicht einfach sagen, daß für sie die erzählte Fabel keine geeignete Ausdrucksform ist? Wie mich diese Überheblichkeit der sogenannten experimentellen Schreibzunft anwidert! Woher nehmen diese Leute bloß die Selbstgefälligkeit, visionäre Prophezeiungen folgender Art auszusprechen: „Ich sehe voraus, daß man wahrscheinlich in zehn bis zwanzig Jahren die ganze jetzige Literatur, die immer noch am Erzählen hängt, daß man das sicher nicht mehr wird konsumieren können.“ Jedes Wort ist unbeweisbarer Blödsinn. Nicht einmal Reich-Ranicki ist so verwegen, uns vorherzusagen, welche Literatur man in zwanzig Jahren lesen wird.

Dr. Schacherreiter, 4210 Gallneukirchen

## ERRATA

Viele Leser machten uns auf eine mißverständliche Formulierung im Portrait Frederic Mortons (BUCKULTUR Nr. 22, S. 18) aufmerksam. Dort hieß es: „... erzählt Morton heute von seinem ersten Besuch in Österreich, das er 1939 nach der Reichskristallnacht verlassen mußte.“ Selbstverständlich war die Reichskristallnacht 1938. Wir bedauern die ungenaue Formulierung. Red.

## BEILAGEN IN TEILAUFLAGEN DIESER AUSGABE:

IG Autoren-Katalog  
Encyclopaedia Britannica  
Folder DAS BUCH DER TEEDOSEN

# IMPRESSUM

Heft 23/Oktober 1993

## ANSCHRIFT DER REDAKTION

A-1180 Wien, Währinger Straße 104

Tel: +43/1/479 46 42-0

Fax: +43/1/479 46 42-10

## EIGENTÜMER, VERLEGER

Buchkultur VerlagsgesmbH.,

A-1180 Wien, Währinger Straße 104

## HERAUSGEBER

Michael Schnepf für den

Verein Buchkultur

## ART DIRECTOR

Manfred Kriegleder

## CHEFREDAKTION

Agnes Derka (DW 17)

## REDAKTION

Thomas Zauner (Chef vom Dienst, DW 18), Hedwig

Derka, Jürgen K. Ehrmann, Günther Fischer, Kurt

Hamtil, Kurt Hofmann, Fritz Panzer, Manfred

Schiefer, Natalie Tornai, Lothar Wolf

## STÄNDIG FREIE MITARBEIT

Sabine Kroißbrunner, Jan Malek, Thomas

Maurer, Claudia Seidl, Norbert Willenpart, Lia Wolf

## VERLAGSLEITUNG

Michael Schnepf

## GESCHÄFTSLEITUNG

Manfred Kriegleder

## BUCHHALTUNG/ABONNEMENTSERVICE

Renate Jaksch (DW 19)

## PRESSE

Octavia Zanin

## ANZEIGENLEITUNG

Wolfgang Russ (DW 14)

## VERTRIEBSLEITUNG

Lubor Joseph Stastny (DW 12)

## DRUCK

Bauer Druck, A-1030 Wien

## VERTRIEB

Ö: Mohr Morawa (Buchhandel)

Morawa & Co. Wien (Kiosk)

D: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas, München

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

Alle Preisangaben bei den Büchern beziehen sich auf Stand August 1993 und sind ohne Gewähr.

## ERSCHEINUNGSWEISE

Sechsmal jährlich. Buchkultur Nr. 24

erscheint am 9. Dezember 1993

## PREISE, ABONNEMENTS

Einzelheft: öS 48,-/DM 7,-/sfr 6,60

Jahresabonnement (Österreich): öS 240,-

Jahresabonnement (Ausland): DM 36,-/sfr 34,-

Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor Ablauf die Kündigung erfolgt.

Derzeit gilt  
Anzeigenpreisliste  
Nr. 4/93





# Amerikanische Literatur



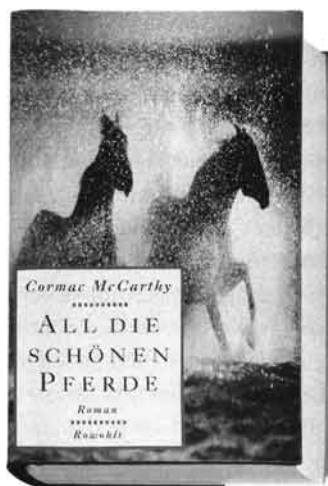
## Erzählungen

Mittelamerika, Hinterhof der USA – Die Figuren in Deborah Eisenbergs meisterhaften Erzählungen machen lebensbedrohliche Entdeckungen über sich selbst und über die Verbindung von sozialen und politischen Beziehungen.

Deborah Eisenberg  
Im Paradies des Regengottes.  
Stories. Deutsch v. N. Hansen  
u. S. Hübner. 256 S. Geb.  
DM 36,-/öS 281,-/sFr 37,-

## Abenteuersuche

1949 – Zwei junge Ausreißer sind zu Pferde auf dem Weg nach Mexiko. Zu eintö-



nig ist das Leben in Texas, es gibt nur Highways, kein richtiges Abenteuer. Doch schnell wird ihr Trip zum Alptraum ... Cormac McCarthys neuer Roman ist ein literarischer Western, ein Liebesroman und eine Parabel über die tiefsten Gründe der menschlichen Existenz.

Cormac McCarthy  
All die schönen Pferde  
Roman. Deutsch von  
Hans Wolf. 320 S. Geb.  
DM 42,-/öS 328,-/sFr 42,-



## Ritual

Die Afrikanerin Tashi hat sich freiwillig der rituellen Klitorisbeschneidung unterzogen, um von ihrem Volk «als richtige Frau akzeptiert zu werden». Die Folgen sind fatal: Sie kann keine Lust mehr empfinden, ihr Sohn kommt behindert zur Welt, sie droht trotz der Liebe ihres Mannes ihre Identität zu verlieren. Erst als sie lernt, ihren Schmerz anzunehmen, faßt sie den Mut, ihre eigene Kultur in Frage zu stellen. – Alice Walker holt mit ihrem neuen Roman ein brisantes Thema aus der Tabuzone.

Alice Walker  
Sie hüten das Geheimnis des Glücks. Roman  
Deutsch von C. Holfelder-von  
der Tann und A. Zöfel  
256 Seiten. Gebunden.  
DM 36,-/öS 281,-/sFr 37,-

## Alltagsdinge

Während Mike seiner sechs Monate alten Tochter die Flasche gibt, sinniert er und begibt sich auf phantasievolle Gedankenreisen. Nicholson Baker, Autor des Bestsellers «Vox», ist die erste komplette Liebes- und Lebensgeschichte scheinbar banaler Alltagsdinge gelungen.

Nicholson Baker  
Zimmertemperatur  
Roman  
Deutsch v. Eike Schönfeld  
160 Seiten. Gebunden.  
DM 32,-/öS 250,-/sFr 33,-

## Ehrliche Briefe

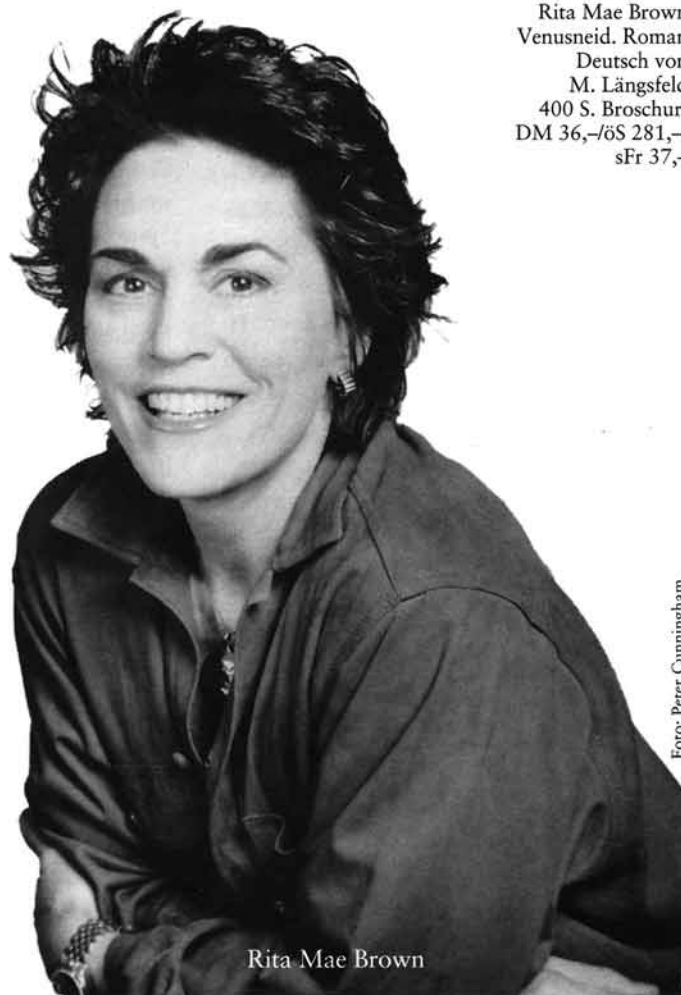
Die Abschiedsbriefe der scheinbar todkranken Frazier haben es in sich: die Familie, Freunde und Feinde erfahren ganz unverblümt, was sie wirklich von ihnen



hält – und sie bekennt sich dazu, lesbisch zu sein. Was hat sie denn noch zu verlieren? Dann überlebt Frazier...

Aus dieser peinlichen Situation schlägt Rita Mae Brown ihre Funken für ein komödiantisches Feuerwerk.

Rita Mae Brown  
Venusneid. Roman  
Deutsch von  
M. Längsfeld  
400 S. Broschur.  
DM 36,-/öS 281,-/  
sFr 37,-



Rita Mae Brown

Foto: Peter Cunningham

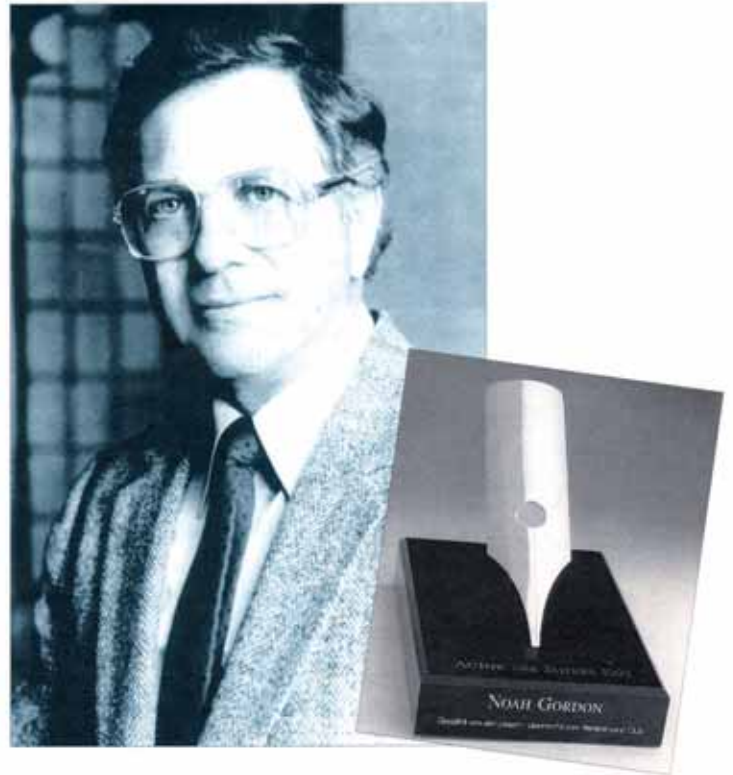
Rowohlt



REDAKTION: NATALIE TORNAL  
GÜNTHER FISCHER  
MANFRED SCHIEFER

## BERTELSMANN-FÖRDERPREIS FÜR NOAH GORDON

Es ist ein ungewöhnlicher Preis, der Noah Gordon verliehen wurde: Keine Jury, kein Kuratorium, sondern die Leser des Buchclubs wählten ihn nach Salman Rushdie (1988), Michael Ende (1990) und Rosamunde Pilcher (1991) mit überwältigender Mehrheit zum „Autor des Jahres 1992“. Noah Gordon, eine Art amerikanischer Simmel, hält sich seit Jahren mit seinen Büchern *MEDICUS*, *DER SCHMANN*, *DER RABBI* und *DIE KLINIK* (alle DROEMER & KNAUR) hartnäckig in allen Bestsellerlisten und bekam nun in München die „Goldene Feder“ überreicht. Noah Gordon nominierte außerdem – das ist mit diesem Preis verbunden – den Nachwuchsautor Roland Merullo, der den mit 10.000 DM dotierten Literatur-Förderpreis des BERTELSMANN BUCHCLUBS erhält und der mit mindestens einem seiner Bücher in das Programm des Buchclubs aufgenommen wird.



## PREISE UND STIPENDIEN

### BRIGITTE SCHREIBT BETTINA- VON ARNIM-PREIS AUS

Die beliebte Frauenzeitschrift, die diesen Preis heuer zum dritten Mal ausgeschrieben hat, lockt mit interessanten Preisen (1. Preis DM 25.000,-, 2. Preis DM 15.000,-, 3. Preis DM 10.000,-). Die gesuchten deutschsprachigen Kurzgeschichten (max. 12.500 Anschläge), natürlich unveröffentlicht, müssen bis 31. 12. 1993 bei der BRIGITTE-Redaktion, Gruner+Jahr, D-20444 Hamburg, eintreffen. Die besten Geschichten werden wahrscheinlich wieder als Buch veröffentlicht.

### NEUER LITERATURPREIS VON „BENE“

1994 stiftet BENE BÜROMBEL erstmals einen mit 50.000 Schilling dotierten Literaturpreis, der das Leben im Büro als zentrales Motiv hat. Österreichische AutorInnen sind eingeladen, sich daran zu beteiligen, wobei jede literarische Form möglich ist. Die besten Arbeiten werden in einer Anthologie veröffentlicht und nach den üblichen Richtlinien honoriert. Einsendeschluß ist der 15. 2. 1994. Die genauen Teilnahmebedingungen sind schriftlich anzufordern bei: Kultur-Agentur Sonnenwind, Clusiusgasse 11/18, A-1090 Wien.

### ◆ PAZIFIST

*Ich will das Leben durchdringen, in welcher Gestalt es sich auch immer zeigt, ich will es mit Liebe umpflügen, aber ich will auch das Erstarrte, wenn es sein muß, umstürzen, um des Geistes willen* (Toller, 1917). Diesen Gedanken blieb er treu. Zeit seines Lebens in Widersprüche verwickelt, war der revolutionäre Pazifist in den Revolutionstagen und insbesondere in der Räterepublik in Bayern an der Spitze gestanden. Seine Theaterstücke und Gedichte sind stets eine Mahnung und Warnung vor dem Krieg und dem späteren Faschismus gewesen. Eine Ausstellung und Veranstaltung im Rahmen von „München und der Nationalsozialismus“ (mit Begleitveranstaltungen): 7. 11. 1993–30. 1. 1994 in der Kulturschmiede Sendling, Daiserstraße 22, D-81371 München. Mo–Fr 18–20 Uhr, So 11–13 Uhr.

### ◆ WELTREKORD IM DRAMASCHREIBEN??!

Die Menschen kommen wirklich auf die absurdesten Ideen: In angeblich nur sieben Stunden und 20 Minuten hat der ungarische Dramaturg Peter Siposhegyi ein Theaterstück geschrieben und damit den Weltrekord geschafft! Noch unwahrscheinlicher: Das Stück, die Satire *UNSER KLEINER LIEBLING*, sei noch am selben Abend aufgeführt worden. *Joi, joi, Mama, das muß der Paprika im Blut sein!*

### ◆ AUTOREN-PARLAMENT

Die Idee zur Gründung eines „Internationalen Schriftsteller-Parlaments“ ist auf einem Literaturfestival in Straßburg geboren worden. Bis jetzt unterstützen diesen Vorschlag 200 Autoren aus aller Welt, unter ihnen auch Octavio Paz und Günter Grass. Die offizielle Konstitution soll Anfang November in Straßburg erfolgen.

### ◆ MÜNCHEN BEKOMMT LITERATURHAUS

Beschlossene Sache: Im Sommer 1995 soll am Salvatorplatz 1 eröffnet werden. Die Stiftung „Buch-, Medien- und Literaturhaus“ plant und führt den Umbau und die Sanierung des ehemaligen Schulgebäudes durch. Das Konzept für das neue Haus unterscheidet sich von gleichartigen Einrichtungen in anderen Städten Deutschlands wesentlich und sieht unter anderem die starke Einbeziehung von Buchhandlungen, literarischen Veranstaltern und Verlagen in das öffentlich zugängliche Programm vor. Platz finden werden auch die neugegründete „Akademie des deutschen Buchhandels“ sowie das „Informationszentrum Buch und Literatur“ – Bibliothek, Archiv und Dokumentationsstelle in einem. Weiters ist der Aufbau einer Bibliothek der Gegenwartsliteratur geplant, deren Grundstock die Datenbank von Killy's Literaturlexikon bilden soll.



## MICHAIL BULGAKOW: ERSTE DEUTSCHE GESAMTAUSGABE

Zu seinen Lebzeiten, im Rußland Stalins, waren seine Werke verboten und der Schriftsteller nahezu unbekannt. Trotzdem zählte Bulgakow bis 1930 selbst 301 Veröffentlichungen zu seiner Person, 298 davon waren Beschimpfungen. Als mehr als 25 Jahre nach seinem Tod die sowjetische Zeitschrift Moskwa 1966 mit dem Abdruck seines großen Romans *DER MEISTER UND MARGARITA* begann, avancierten die Geschehnisse rund um den Kater Behemoth binnen kürzester Zeit zum Kultbuch. Der Berliner Verlag Volk & Welt hat sich nun erstmals einer deutschen Gesamtausgabe des Bulgakow-Werkes angenommen, das bis 1995 in 13 Bänden erscheinen soll. Bisher sind vor allem frühe und autobiographische Prosa erschienen, im Herbst kommen zwei neue Bände heraus: die Romane *DAS LEBEN DES HERRN MOLIÈRE* und *AUFZEICHNUNGEN EINES TOTEN* sowie einige Theaterstücke. In der im Band *DIE ROTE KRONK* versammelten autobiographischen Prosa entsteht ein aufschlußreiches Bild seines Lebens als Grundlage für die späteren Werke. Er zeichnet darin deutlich ein Bild seiner Anfänge als junger Arzt in der Provinz, seiner Rauschgiftsucht und seines unsteten Moskauer Lebens.

Michail Bulgakow. Gesammelte Werke in 13 Bänden. Verlag Volk & Welt, Berlin.



## PREISTRÄGER

### RALF THENIOR ERHÄLT DROSTE-HÜLSHOFF-Preis

Der mit 25.000 DM dotierte Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis („Westfälischer Literaturpreis“) geht in diesem Jahr an den in Dortmund lebenden Schriftsteller Ralf Thenior. Die Jury des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe begründet die Entscheidung mit dem *unverwechselbaren Ton Theniors in Lyrik und Prosa*. Der Autor schreibe seit seinem ersten Gedichtband (*TRAURIGE HURRAS*, 1977) *ebenso spielerisch wie lakonisch, einfühlsam wie pointiert, den Alltag beobachtend und mit der Sprache experimentierend*.

## LITERATURNOBELPREIS

Den Literaturnobelpreis 1993 erhält die Afro-Amerikanerin Toni Morrison, die in Princeton englische Literatur lehrt. Im Frühjahr 1993 erschien ihr neuestes Buch auf deutsch: *JAZZ* (ROWOHLT Verlag).

**MELZER**  
Grafische Betriebe

**Bevor Sie Ihren nächsten  
Druck- oder Kopierauftrag vergeben,  
sollten Sie doch einmal  
mit uns reden!**

**MELZER**  
KOPIE  
Mehr als nur Kopie

**MELZER**  
DRUCK  
Mehr als nur Druck

Melzer-Kopie, Kirchengasse 41-43, 1070 Wien, Tel: 526 69 47-0  
Melzer-Druck, Kirchengasse 48, 1070 Wien, Tel: 523 82 44-0





**PREISE UND STIPENDIEN**

**DRAMENWETTBEWERB**

Für in Österreich lebende JungdramatikerInnen jeder Staatsangehörigkeit schreibt die Akademie Graz einen Wettbewerb aus. Thema des von der Jury zu beurteilenden Theaterstücks soll die gesellschaftliche Rolle der Jugendlichen im heutigen Österreich sein, wobei jede Form der Darstellung möglich ist. Die drei prämierten Stücke werden am 27. 5. 1994 in einer szenischen Lesung präsentiert und in der Literaturzeitschrift LICHTUNGEN veröffentlicht. Das Siegerstück soll im Oktober 1994 im Theater am Ortweinplatz uraufgeführt werden. Die Stücke (anonym in dreifacher Ausfertigung zu schicken an: Akademie Graz, Albrechtgasse 7/II, A-8010 Graz. (Beilage: verschlossenes Kuvert mit dem Titel des Stückes und Angaben zur Person, Ablichtung einer Wohnsitzbestätigung und des Personalausweises.) Einsendeschluß: 15. 4. 1994.

**ÜBERSETZER-STIPENDIEN**

Das Europäische Übersetzer-Kollegium (EÜK) im westfälischen Straelen vergibt Stipendien der Kommission der Europäischen Gemeinschaften für literarische Übersetzer. Sie sind bis Ende Juni 1994 an einen mehrwöchigen Arbeitsaufenthalt im Kollegium gebunden. Literarische Übersetzer der EG-Mitgliedsländer und ihnen assoziierter Staaten, die mindestens zwei größere Übersetzungen veröffentlicht haben und im Auftrag eines Verlages arbeiten, können sich mit ihrer Publikationsliste, kurzen Angaben zur Person und ihren Vorstellungen über Zeitpunkt und Dauer des Aufenthalts bewerben. Adresse: Europäisches Übersetzerkollegium, Kuhstraße 15-19, D-47628 Straelen.

**THEODOR KÖRNER-FÖRDERUNGSPREIS**

Anzahl und Höhe der Preise richtet sich nach den vorhandenen Geldmitteln, und die Menge der eingereichten bzw. bepresenen Arbeiten. Förderungspreise in der Höhe von 10.000 bis 30.000 Schilling möglich. Das Bewerbungsblatt ist in der Fonds-Geschäftsstelle erhältlich. Voraussetzungen: Österreichische Staatsbürgerschaft, Lebenslauf, Nachweis der fachlichen Eignung für das Projekt, Projektbeschreibung, Material zum Projekt (z. B. Textproben).

Theodor-Körner-Fonds, Theresianumgasse 16-18/202, A-1040 Wien. Tel. 0222/505 56 89. Einsendeschluß ist der 10. 2. 1994.

**ZWEI JAHRE LITERATURHAUS EIZENBERGERHOF**

Am 15. 10. 1993 wurde mit einem großen Fest der 2. Geburtstag des Salzburger Literaturhauses Eizenbergerhof gefeiert. Der Eizenbergerhof ist mittlerweile zu einem nicht mehr wegdenkbaren Bestandteil der Salzburger Kulturszene geworden, was sich auch in den Besucherzahlen des Hauses niederschlägt: Bei den ca. 160 Veranstaltungen im letzten Jahr zählte man an die 6000 Besucher, wobei eine Besuchersteigerung von 20 Prozent zwischen dem Frühjahr 1992 und 1993 zu verzeichnen war. Der neue Leiter des Hauses, Tomas Friedmann, will in Zukunft mit der Gestaltung des Programms ganz neue Publikumsschichten ansprechen und mit unkonventionellen Veranstaltungen abseits des herkömmlichen Lesungsbetriebes neue Möglichkeiten der Begegnung mit Literatur schaffen. Der diesjährige Herbst steht unter dem losen Motto „Fremde Heimat“: Exil-Literatur und unbekannte Lyrik „fremder“ Dichter stehen im Vordergrund.

Literaturhaus Eizenbergerhof, Strubergasse 23, A-5020 Salzburg, Tel. 0662/43 95 88-0.

**◆ FORSCHUNGSSTÄTTE BUDDENBROOKHAUS**

Das Haus, das Thomas Mann als Vorlage in seinem Romanerstling DIE BUDDENBROOKS diente, beherbergt seit Mai 1993 das „Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum“, eine Forschungs- und Gedenkstätte für die beiden Brüder. Seit der Eröffnung läuft eine auf fünf bis sieben Jahre angelegte Dauerausstellung über Leben und Werk der Brüder Mann, in deren Mittelpunkt die zwiespältige Beziehung der Brüder zu ihrer Heimatstadt und zueinander steht. Neben der Ausstellung gibt es eine Spezialbibliothek mit EDV-Anlage, deren Vernetzung mit anderen Forschungszentren geplant ist. Das Haus wird außerdem für literarische Veranstaltungen im weiteren Sinne genutzt werden: Buddenbrookhaus, Mengstraße 4, D-23552 Lübeck.

**◆ BIBLIOTHEK SUPERMARKT**

Als neue Form der Leseförderung könnte sich der Standort der öffentlichen Bibliothek im brandenburgischen Blankenfelde entpuppen. Eine Supermarktkette hat der Bücherei mehr als 100 Quadratmeter mietfrei zur Verfügung gestellt. Nun kann die Bücherei mit 12.000 Medieneinheiten für 8000 Bewohner auch gleich auf ungewöhnliche Art und Weise Bürgernähe demonstrieren. Vom Land Brandenburg wird dieses Projekt dankenswerter Weise mit 42.000 DM unterstützt.

**◆ NOBELPREISTRÄGER BEDROHT**

Als der Anführer der „Islamischen Gruppe“ vor einiger Zeit darauf hinwies, daß das religiöse Bannurteil gegen Salman Rushdie auch

rückwirkend auf den ägyptischen Nobelpreisträger Machfus anwendbar sei, antwortete dieser auf die Frage nach seiner Angst: „Das Beste ist, nicht daran zu denken.“ Mittlerweile hat der blinde Scheich Omar Abdel Rahman verlauten lassen, daß Machfus als „Feind des Islam“ ganz oben auf der „Todesliste“ stehe. Einige seiner Romane wurden jetzt von der Kairoer Al-Athar-Universität auf den Index gesetzt.

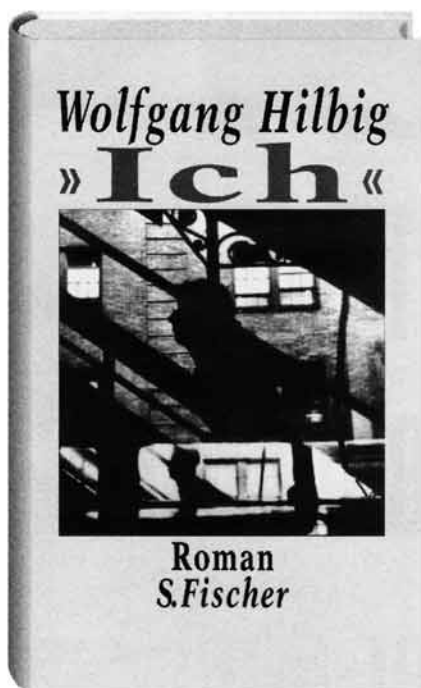
**◆ GRAFFITI-SYMPOSION**

Aus dem ersten Jahrhundert berichtet Martial, daß Proteste gegen politische Verhältnisse, Anpreisungen von Waren und Mitteilungen der Herrschenden die Themen an den Wänden von Athen, Pompeji und Rom bildeten. Er berichtet von „Kellerpoeten, die ihre Gedichte mit grober Holzkohle und stinkender Scheiße an die Wände schreiben.“ Und heute? „Die Sprache an den Wänden“ – verbale Graffiti-Kunst ist Inhalt eines Symposions, das im Literaturhaus Wien stattfindet. Künstler, Forscher, Jugendliche, Streetworker sprechen über Geschichte und Botschaft der Zeichen. Neben zahlreichen Vorträgen und Diskussionsrunden, die jeweils ab 19 Uhr im Literaturhaus stattfinden, möchten wir auf eine Veranstaltung gesondert hinweisen: am Sonntag, den 14. 11. 1993 um 14 Uhr wird die Geschichte des Graffitis in der Stadt Wien erkundet: eine Führung zu Zeichen und Wort-Graffiti wird unbekannte Spuren in dieser Stadt verfolgen. Treffpunkt: Hofburg/ Schweizertor. Symposion „Die Sprache an den Wänden“, Literaturhaus Wien, Eingang Zieglergasse 26a, A-1070 Wien, von 10.-14. 11. 1993.



»Wolfgang Hilbig  
phantastischer Zeitroman:  
Spannend und  
rücksichtslos.«

*Karl-Heinz Götze, Die Woche*



Wolfgang Hilbig  
»Ich«  
Roman

384 Seiten. Leinen DM 39,80

»Ein phantastischer, sprachmächtiger Roman, der unmittelbare Zeitgeschichte und literarische Vision auf ungeheure Weise verbindet. Wer spricht hier von der Krise der deutschen Gegenwartsliteratur? Solch ein Roman ersetzt ganze Jahrgänge.«

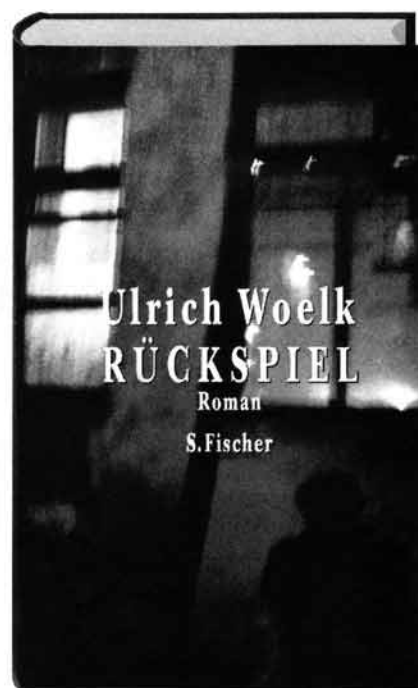
*Helmut Böttiger, Frankfurter Rundschau*

»Allein schon sprachlich erreicht Hilbig mit seinem neuen Werk einen Gipfelpunkt. Als Stilist ist er bereits heute James Joyce oder Robert Musil ebenbürtig.«

*Ulf Heise, Freie Presse*

»Großartige Prosa,  
ganz auf der  
Höhe der Zeit.«

*Wilhelm Schmid,  
Süddeutsche Zeitung*



Ulrich Woelk  
Rückspiel  
Roman

304 Seiten. Gebunden DM 36,-

»Es gibt in dieser Saison das lesenswerte Buch eines jungen Schriftstellers, der Realismus nicht mit Kolportage verwechselt: Ulrich Woelks Roman *Rückspiel*.

Er erzählt in einer plastischen, alltagsnahen Sprache die unspektakuläre Geschichte von Johannes Stirner, dem Repräsentanten einer post-politischen, skeptischen Generation...

Und schon das ist eine kleine Sensation: Daß ein Schriftsteller der jüngeren Generation über eine eigene Stimme, einen unverwechselbaren Jargon verfügt.«

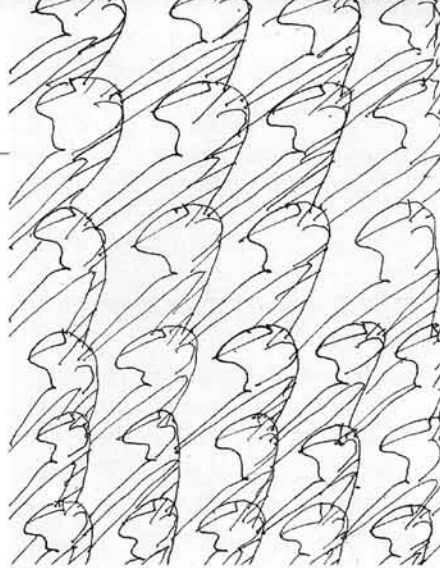
*Michael Braun, Die Woche*





„Professor, bringen  
Sie mir den Bleistift,  
ich bin hier der  
Künstler!“





**Einer steht auf einer Brücke und springt, an ein Gummiseil angebunden, 50 Meter in die Tiefe. Ein anderer rast mit über 120 km/h auf Schiern einen Hang hinunter. Ein Dritter hat schon über 5000 Bierdeckel gesammelt. Ein Vierter schreibt. Ein Fünfter sitzt in einer psychiatrischen Klinik und gilt als verrückt. – Wir leben in einer Welt verrückter Extreme. Bemerkungen von Lia Wolf.**

**W**er mißt und woran mißt man Verrücktheit? Das Institut für Normierung?

Wie ist eine Differenzierung zwischen Verrückten und Normalen in einer Gesellschaft, die nur mehr in Extremen lebt, überhaupt noch aufrichtig, veritabel? Sogenannte normale Menschen, solche wie du und ich, die unsere Gesellschaft „checken“, in ihren Büros ihr Leben versitzen, müssen einen Lebenskitzel suchen, ihn in immer extremeren Lebensstimulantien ein- und nachholen, um es dann wieder im Bürostuhl des Alltags eine Zeitlang auszuhalten. Im Grunde könnte man sagen, daß sie ein schizophrener, gespaltenes Leben führen. Dann gibt es Menschen, sogenannte verrückte Menschen, die diese Gesellschaft nicht mehr „checken“ und in einer „Nervenheilanstalt“ sitzen, abgeschirmt von dieser anderen Welt und diese abgeschirmt vor ihnen. Wer kann da noch sagen, wer von beiden verrückt oder wer schizophren ist? Karl Jaspers spricht von Epochengeistern, die gleichsam auf die gesellschaftlichen, kulturellen und künstlerischen Erscheinungsbilder projiziert werden: Die Schizophrenie passe zum 20. Jahrhundert wie die Hysterie zum 19., die Hypochondrie zum 18. und die Melancholie zum 16. und 17. Jahrhundert gepaßt habe. Nur ein scheinbares Gegensatzpaar ist dieses Normal- oder Verrückt-Sein, ist es doch vielmehr ein Sowohl-als-Auch von beidem. Wer möchte eigentlich normal, üblich, landläufig und durchschnittlich sein? Ein verrückter Kerl, eine verrückte Idee sind eben mit

dem Nimbus des Außergewöhnlichen, Herausragenden verbunden. Ein etwas verrückter, merkwürdiger Mensch ist doch, wie das Wort schon ausdrückt, etwas Wertvolles, des Merkens würdig. Das Wort verrückt ist auch in unserem Wortschatz als ein Absurdum durchaus positiv belegt: Auf etwas oder nach jemandem verrückt sein bedeutet schließlich das Auslösen einer Leidenschaftlichkeit („L'Amour Fou“), die zwar mit Leiden und

„DASS DIE SOGENANNTEN  
IRREN NICHT NUR, WENN  
SIE HÖLDERLIN ODER  
WALSER HEISSEN, DER GE-  
SELLSCHAFT EINE LEBENS-  
WICHTIGE BOTSCHAFT  
ÜBER IHRE NORMEN MIT-  
ZUTEILEN HABEN.“

ADOLF MUSCHG

daher erst recht mit Leben zu tun hat; oder etwas ist wahnsinnig oder irrsinnig schön – wieder ein in den Superlativ gehobener Ausdruck.

Dichter wollen etwas bewegen, etwas verrücken. Sie eröffnen neue Einblicke und Sehweisen. Der Dichter muß deshalb einen Bezug auf die gesellschaftliche Norm, einen verrückten Blickpunkt einnehmen, „Irr“itatio-

nen verursachen. Die enge Verbindung zwischen dem Werk und dem Leben des Dichters führt leicht zur Grenzverwischung. Für den Dichter ist die dichterische Freiheit das Refugium der Hofnarretei. Der Hofnarr oder der Dichter hat die gesellschaftliche Funktion, ‚das Geordnete um das Ungeordnete‘ zu ergänzen, ‚innerhalb der Grenzen des Erlaubten‘ das ‚Erleben des Unerlaubten‘ (Karl Kerneyi) zu ermöglichen. Verrückte Standpunkte und Überzeichnungen sind dort von Nöten, wo der Sog der Normalität regiert. Die Verrückung als geistige Opposition gegenüber dem Etablierten ist eine Voraussetzung für eine sich erneuernde Gesellschaft. Andererseits entsteht durch dieses immer weniger Ernstgenommenwerden für den Autor der Drang und die Notwendigkeit, zugleich immer öfter und deutlicher sein Anliegen kundzutun. Oftmals hilft nur die Übertreibung, die Überzeichnung, weil das „Normale“ nicht wahrgenommen wird. Einer ging mit dem Beinamen „Der Übertreibungskünstler“ in die Literaturgeschichte ein, Thomas Bernhard, den ein ehemaliger Unterrichtsminister Österreichs, wie sich einige vielleicht noch erinnern werden, vor weniger als einem Jahrzehnt als Irren abzustempeln versucht hat und am liebsten in eine psychiatrische Anstalt einweisen wollte.

In WITTGENSTEINS NEFFE findet sich eine besonders bezeichnende Stelle zum Thema Verrücktheit: *Der eine, Ludwig, war vielleicht philosophischer, der andere, Paul, vielleicht verrückter, aber möglicherweise glauben wir bei dem einen, philosophischen Wittgenstein nur deshalb,*



daß er der Philosoph sei, weil er seine Philosophie zu Papier gebracht hat und nicht seine Verrücktheit, und dem anderen, dem Paul, er sei ein Verrückter, weil er sein Philosophie unterdrückt und nicht veröffentlicht und nur seine Verrücktheit zur Schau gestellt hat. [...] Der eine hat sein Gehirn publiziert, der andere hat sein Gehirn praktiziert.

Das Interesse besonders und gerade auch von Künstlern an der Kunst ihrer Künstler-Kollegen in der Psychiatrie zeigt, wie groß deren Einfluß auf die Avantgarde gewesen ist.

Eine der ersten Sammlungen von Kunst psychisch Kranker ist die Prinzhorn-Sammlung in Heidelberg. Sie wurde um 1920 von Hans Prinzhorn, Autor des Buches BILDNEREI VON GEISTESKRANKEN, zusammengestellt und wurde in den damaligen Künstlerkreisen berühmt, viel besucht und auch als Anregung herangezogen: Das kreative Potential in ihr wurde entdeckt. Erwiesen ist der große Einfluß der Sammlung auf die Surrealisten.

Das Werk des Schweizer Autors Adolf Wölfli – u. a. *Naturforscher, Dichter, Schreiber, Zeichner, Komponist* und Klassiker der Art Brut – ist wohl das bekannteste Beispiel eines schöpferischen Schizophrenen. Er lebte über 30 Jahre in der Anstalt Waldau bei Bern und schuf dort ein überwältigendes zeichnerisches, dichterisches und musikalisches Werk. Die Zeichnungen waren bereits in den 20er Jahren Gegenstand von Ausstellungen und Publikationen. Sein umfangreiches erzählerisches Werk, bestehend aus Prosatexten, die mit Gedichten und musikalischen Kompositionen und Illustrationen durchsetzt sind, blieb bis in die 70er Jahre, ähnlich dem Schicksal der Texte und Textbilder der Prinzhorn-Sammlung, unbekannt. Im Schloß Beaulieu in Lausanne befindet sich die COLLECTION DE L'ART BRUT von Jean Dubuffet und ist in ihrer Art einzigartig auf der Welt.

Die Künstler von Gugging, bekannt durch ihr HAUS DER KÜNSTLER bei Klostereuburg, begannen, vergleichbar mit Adolf Wölfli, in der Psychiatrie mit ihrer künstlerischen Tätigkeit. Sie sind ebenfalls in den Kanon der Kunstgemeinde aufgenommen worden, ihre Kunstwerke hängen ebenfalls in berühmten Galerien und Museen der Welt, ihre Literatur wird in renommierten Verlagen veröffentlicht – losgelöst von den Rahmenbedingungen ih-

rer Entstehung. Das Selbstverständnis des Johann Hauser als Künstler äußert sich wunderbar in dem Satz, den er seinem Arzt Leo Navratil zugerufen hat: *Professor, bringen Sie mir den Bleistift, ich bin hier der Künstler!*

Der Künstler steht im Vordergrund, nicht der Kranke: Die sogenannte normale Welt erfährt eine Zurechtrückung der Werte.

Die Symptome psychischer Erkrankungen können auch bei sogenannten gesunden Menschen in Form von Depressionen und Wahnideen auftreten. Die Versuchung durch den Wahnsinn ist uns gegenwärtig. Unsere Vitalität ist genauso durch Verrückung determiniert wie von Geburt, Altern und Tod.

„ES GIBT KÜNSTLER, DIE PSYCHOTISCH ERKRANKTEN, UND ES GIBT NICHT-KÜNSTLER, DIE UNTER DEM EINFLUSS DER PSYCHOSE UNERWARTET KÜNSTLERISCH ZU ARBEITEN BEGINNEN.“ (PETER GORSEN)



Wer denkt beim Lesen der Lyrik Hölderlins an seine Jahrzehnte im Narrenturm von Tübingen? Der „Schweizer Simenon“ und Autor der bekannten WACHTMEISTER-STUDER-Romane, Friedrich Glauser, geboren 1896 in Wien, verbrachte viele Jahre in psychiatrischen Anstalten. Robert Walser, einer der bekanntesten Schweizer Erzähler, blieb jahrelang in Kliniken. Norbert C. Kaser suchte sein Heil im Alkohol. Baudelaire sprach von den Flügeln des Wahnsinns, die an ihm vorbeirauschten. Antonin Artaud, geboren 1896 in Marseille, Begründer des „Theaters der Grausamkeit“, war neun Jahre lang in der Psychiatrie. Unica Zürn, berühmt durch ihre Anagramme, Buchstaben-Verrückungen, verfiel in Krisen und Psychosen und wurde immer wieder in die Psychiatrie eingeliefert. Zelda Fitzgerald, Sylvia Plath, Virginia Woolf, William Styron, Alfred Kubin, die Liste derjenigen, die an Verrückungen ihrer spezifischen Art litten, könnte unendlich lang fortgesetzt werden, aber bei keinem und bei keiner kann diese Verrückung die literarische Bedeutsamkeit schmälern. Ihre Biographien halten sich im Schlagschatten ihrer Werke auf und zeigen uns als Grenzgänger Welten, vor denen niemand gefeit ist. ♦

#### Literaturtipps

Kerstin Kempker: *Teure Verständnislosigkeit. Die Sprache der Verrücktheit und die Entgegnung der Psychiatrie.* Peter Lehmann Antipsychiatrie-Verlag, Berlin 1991. 128 Seiten, öS 155,-/DM 19,80

Ralph Driever (Hrsg.): *Krankheit und Gesundheit in der Kunst. Der ästhetische Ausdruck als Lebens- und Zeitdiagnose. Die Blaue Eule, Essen 1989.* 202 Seiten, öS 226,-/DM 29,-

Hartmut Kraft: *Grenzgänger zwischen Kunst und Psychiatrie.* DuMont, Köln 1986. 384 Seiten, öS 608,-/DM 78,-

Inge Jádi (Hrsg.): *Leb wohl sagt mein Genie Ordugele muß sein. Texte aus der Prinzhorn-Sammlung. Das Wunderhorn, Heidelberg 1985.* 322 Seiten, öS 311,-/DM 39,80  
Kunstforum International. Bd. 101, Juni 1989: *Bild und Seele. Über Art Brut und Outsider-Kunst.* (vergriffen)

Adolf Muschg: *Literatur als Therapie? Ein Exkurs über das Heilsame und das Unheilbare.* Frankfurter Vorlesungen. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1981. öS 109,-/DM 14,-  
Adolf Wölfli: *Schriften Bd. 1+2.* Fischer, Frankfurt/Main 1985. (vergriffen)  
William Styron: *Sturz in die Nacht. Die Geschichte einer Depression.* Kiepenheuer & Witsch, Köln 1991. 80 Seiten, öS 100,-/DM 12,80

# Aus der Isolation

Das HAUS DER KÜNSTLER in der Landesnervenheilstätte Gugging ist ein Zentrum „verrückter“ Artisten. Ein Bericht von Kurt Hamtil.

**E**inige Kilometer nordöstlich von Wien befindet sich Gugging, bekannt durch die Landesnervenheilstätte gleichen Namens. In den 70er Jahren begannen mehr als nur medizinische Fachleute sich für diesen Ort zu interessieren. Und das kam so.

Der engagierte Arzt Dr. Leo Navratil, 1946 direkt von der Universität kommend, begann hier seinen Dienst und versuchte mit neuen Heilmethoden, die „Nervenkranken“ zu therapieren. Zeichentests zu diagnostischen Zwecken führten bei den psychotischen Patienten zu Zeichnungen, die den jungen Arzt faszinierten. Die Zusammenhänge zwischen Psychose und Kreativität erforschend, vertiefte er sich im Lauf der Jahre immer weiter in die Skurrilität der Bilder. Ende der 60er Jahre lernte er einige Wiener Maler kennen und lud sie nach Gugging ein. Die Künstler waren von den Bildern und Texten beeindruckt und inspiriert. Fluxus und Aktionismus waren vorbei, und der wirtschaftliche Wohlstand ließ auch den „Irren“ ihren Freiraum. So war es für Leo Navratil möglich, sich intensiver, als es heute in Zeiten der Rezession denkbar ist, mit den Patienten zu beschäftigen. Er organisierte 1970 gemeinsam mit anderen Förderern die erste Ausstellung der „Künstler aus Gugging“ in der Galerie NÄCHST ST. STEPHAN in Wien.

Bei der Verkaufsausstellung hatte die graphische Sammlung Albertina eine Reihe von Arbeiten angekauft. In der Folge wurde Navratil oft der Vorwurf der „Vermarktung“ gemacht, und die Arbeiten wurden als reine „optische Krankengeschichten“ abgetan. Den Bildern billigte man durchaus künstlerische Qualität und Ausdruckskraft zu, aber man wußte, daß es sich bloß um das Resultat einer Therapie handelte, und so war die Bereitschaft, die Werke als Kunst anzuerkennen,

mehr als gering. In den folgenden Jahren gab es trotzdem laufend Ausstellungen der Künstler aus Gugging. Bis zum entscheidenden Durchbruch dauerte es dann weitere sieben Jahre.

1977 erschien der erste Gedichtband von Ernst Herbeck, ALEXANDERS POETISCHE TEXTE, mit Beiträgen von Otto Breicha, Roger Cardinal, Andre Heller, Ernst Jandl, Friederike Mayröcker, Reinhard Priessnitz und Gerhard Roth. Im Spätherbst des selben Jahres wurde mit der Grazer Autorenversammlung und der Galerie NÄCHST ST. STEPHAN ein literarischer Abend in Gugging veranstaltet. Es lasen Ernst Herbeck, Edmund Mach, Hagen Reck, Oswald Tschirtner und August Walla. 1979 gelang der internationale Durchbruch, als Arbeiten von Guggingern in der Londoner Galerie HAYWARD unter dem Titel OUTSIDERS vorgestellt wurden. Zwei Jahre später wurde den Künstlern ein eigener Pavillion zur Verfügung gestellt, der im Lauf der Zeit mit den für sie typischen Motiven bemalt wurde.

## DER GÖTZE

*Der Götze sitzt am Wagen und schaut die längste Zeit lang.  
Der Götze ist schnell, macht immer das verkehrte von dem was ist.  
sitzt er z. B. am Wagen so läuft er hin und her.*



Das HAUS DER KÜNSTLER in der Nervenheilstätte Gugging bei Wien

Ernst Herbeck, der bis auf Ausnahmen nie ein Gedicht aus eigenen Antrieb schrieb, sondern von Leo Navratil durch die Vorgabe von Gedichttiteln zum Schreiben animiert werden mußte, ist sicherlich der bedeutendste Schriftsteller innerhalb der Gruppe. Sein erstes Gedicht schrieb er nach fünfzehn Jahren Pflege im Krankenhaus: DER MORGEN.

Die erste Strophe ist auch der Titel der heuer im RESIDENZ Verlag erschienenen gesammelten Texte: *Im Herbst da reißt der Feenwind / da sich im Schnee die / Mähnen treffen. / Amseln pfeiffen heer / im Wind und fressen.*

Bereits an Hand dieses ersten kurzen Gedichts war die unglaublich lyrische Qualität zu erkennen, die in ständiger Entwicklung immer neue überraschende Sprachgebilde zu Tage brachte. Die Eigentümlichkeit seiner Ausdrucksformen schlägt oft von einer Zeile zur nächsten unvermutet Geistescapriolen, die uns den Blick schärfen für Betrachtungsweisen, die uns oft verschlossen schienen. ♦

### Literaturtipps

Ernst Herbeck: *Im Herbst da reißt der Feenwind*. Residenz, Salzburg 1992. 260 Seiten, öS 318,-/DM 45,-

Leo Navratil: *Bilder nach Bildern. Die Künstler aus Gugging*. Residenz, Salzburg 1993. 240 Seiten, öS 780,-/DM 112,-

Axel H. Murken (Hrsg.): *Künstler aus Gugging. Bis, Oldenburg 1989*. 177 Seiten, öS 141,-/DM 18,-

Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.): *Sonneastro. Die Künstler aus Gugging*. Wien 1990.

**Ernst Herbeck**





Der junge Robert Walser, fotografiert in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts.

folglosen Schriftsteller, vom Hölderlin-Märtyrer in der Dachkammer, vom Willen zum Kleinsein und von *masochistischen Schoßhündchenallüren*, wie Martin Walser, der mit Robert übrigens weder verwandt noch verschwägert ist, angemerkt hat.

Was hat zu diesen nur allzu leicht verdaulichen Vorurteilen zwischen „Genie und Wahnsinn“ geführt? Vor allem Walsers Leben und seine Texte und die „Übereinstimmungen“, die durch gewisse Rezipienten immer wieder konstruiert wurden. So ergänzt Robert Mächler die faktischen Lücken in seiner Walser-Biographie (zuerst 1966 erschienen, 1992 neu aufgelegt) durch Passagen aus den Texten des Autors; damit verdecken sich Leben und Werk gegenseitig – ein harmonisches Kontinuum entsteht. Diese Methode hielt sich lange Zeit auch im literarischen Umgang mit Robert Walser. Er war für viele Gegenwartsautoren (z. B. Paul Nizon, Jürg Amann, E. Y. Meyer) zur *literarischen Muttermilch* (Nizon) geworden. Jürg Laederach bricht die zum Sakrileg gewordene Methode, indem er ironisch-walserisch kommentiert: *Ich habe Robert Walser nie ernst genommen.*

Robert Walser (geboren 1878 in Biel, gestorben 1956) verbrachte die letzten 27 Jahre seines Lebens in den Heilanstalten Waldau (1929–1933) und Herisau (ab 1933). In Herisau hat er nicht mehr geschrieben: *Es ist ein Unsinn und eine Roheit, an mich den Anspruch zu stellen, auch in der Anstalt zu schriftstellern. Der einzige Boden, auf dem ein Dichter produzieren kann, ist die Freiheit*, so Walser im Gespräch mit Carl Seelig, seinem Förderer und Vormund in der Anstaltszeit. Gerade sein Verstummen hat viele Interpreten aufgerufen, Leben und Werk von seinem Ende her, also dem vermeintlichen Wahnsinn, aufzurollen. Die Schizophrenie-Diagnose des Psychiaters Walter Morgenthaler (Waldau), unter dessen Obhut auch Adolf Wölfli wirkte, gilt keineswegs als gesichert. Doch Robert Walsers Leben schien für die Diagnose der Geisteskrankheit viele Anhaltspunkte zu bieten. Schon im FAMILIENSCHOSS wurde man fündig: Die gerne als „gemütskrank“ bezeichnete Mutter schien ein erster wichtiger Hinweis. Sie starb, als Walser 16 Jahre alt war. 1916 starb sein Bruder Ernst „in geistiger Umnachtung“, übrigens auch in der Waldau. Nur drei Jahre später begeht sein

CARL SEELIG-STIFTUNG/ZÜRICH

## ... als wilden Redeflechter ...

*Die kulturelle Herrenwelt blieb ihm verschlossen, die Glückimwinkelideen fremd. Robert Walser starb 1956 in der Nervenheilanstalt Herisau. Ein Portrait von Susanne Schweiger.*

**L**ange hat die Faszination an der Vita Robert Walsers eine angemessene Interpretation und Einschätzung seiner Texte behindert. Die Zeit, in der man Walser gerne ins Exil der Pathologie schrieb, sein Werk einer ABSEITIGEN IDYLLIK (H. Bänzinger, 1956) zuzuordnen, ist vorbei. Längst hat sich die Germanistik des Autors angenommen: Die erste deutschsprachige Dissertation von Jochen

Greven ist 1960 erschienen. Gerade noch rechtzeitig zum 100. Geburtstag (1978) des Autors brachte der SUHRKAMP Verlag die immerhin schon dritte Gesamtausgabe der Werke Walsers heraus. Dennoch schreibt Catherine Sauvat noch 1989 in ihrer auf französisch erschienenen Walser-Biographie: *Zwischen dem Menschen und dem Schriftsteller entstehen verwirrende Übereinstimmungen.* Besonders beliebt waren die Klischees vom er-

Bruder Hermann Selbstmord. Seine Lieblingsschwester Lisa hätte angeblich wegen Robert, der selbst ehelos blieb, nie geheiratet. Eine ausgelebte Sexualität konnte ihm somit nicht nachgewiesen werden. Von den Briefen an seine Freundin Frieda Mermet war und ist man eher peinlich berührt. Daß er sich gerne klein machte, scheint aus Briefschlüssen wie z. B. *Ihr allzeit treues Hundeli*. Robert Walser (Brief an Frieda Mermet) deutlich, ergänzt durch die Tatsache, daß er eine Dienerschule besuchte und tatsächlich als Diener auf einem Schloß beschäftigt war. Walsers Texte schienen nur allzu gut zu diesem Leben zu passen, sind sie doch bevölkert von Dienern und Pagen, die nichts anderes im Sinn haben, als vornehmen Damen die Schuhspitzen zu küssen. Sätze wie *Es plagten ihn da sozusagen gewisse innere Stimmen* (im Roman *RÄUBER*) boten sich für Fehlinterpretationen an. Walsers „Mikrogramme“, Texte, die er in zwei bis drei Millimeter großer Kurrentschrift mit Bleistift auf winzig kleine Zettel schrieb, nutzten viele Interpreten, um ihn im Namen der

(von ihnen falsch verstandenen) Postmoderne „umzuschweigen“ oder zum Verschwinden zu bringen: Walser hätte den Willen zum Kleinsein, dem man den Willen zum Übermenschen einfach gegenüberstellen konnte, auch in seiner „Bleistiftmethode“ dokumentiert.

Doch alle diese Interpreten fallen weit hinter Walser zurück, der gerade in seinen Texten mit vielen Dichterklišees (Hölderlin, Kleist, Brentano, C. F. Meyer) ironisch spielt und sie dadurch dekonstruiert. Robert Walsers Texte, die sich durch hohe literarische Selbstreflexivität auszeichnen, sind Ins-

zenierungen, gern „Rollenprosa“ genannt, die über diese Rollen (Dichter, Diener, Page u. a.) mit dem Leser/der Leserin ein Verwirrspiel betreiben. Dadurch schreibt er gegen die Normen des Literaturbetriebes an, gegen die Ansprüche, die an ihn herangetragen wurden, er solle doch ein „Stendahlies“ werden oder Novellen wie Gottfried Keller schreiben. Beide Autoren hat Walser übrigens immer sehr geschätzt.

Robert Walser führte ein für sich unbequemes Leben, das in bürgerliche *Forsthäuserromantik* (Walser) nicht einzuordnen ist, und paßte dadurch nicht in die kulturelle *Herrenwelt* (Walser), von der er unbeachtet blieb. *Glückimwinkelideen* (Walser) waren ihm in jeder Hinsicht fremd.

Was bleibt, wenn man alle Vorurteile und Mythenbildungen abzieht, ist ein bis heute höchst innovativer Autor mit einem sensiblen Sprachbewußtsein. Im Museum der modernen Klassiker kann er noch nicht abgestellt werden. Die seriöse Auseinandersetzung mit Robert Walsers Texten hat gerade erst begonnen. Lassen wir ihm das Schlußwort:

... Ich seh' mich als Gelächter,  
als tiefe Trauer wieder,  
als wilden Redeflechter;  
doch alles dies sinkt nieder.

Und ist zu allen Zeiten  
wohl niemals recht gewesen.  
Ich bin vergeßne Weiten  
zu wandern auserlesen.

(Aus: ZU PHILOSOPHISCH, 1899) ◆

ES IST EIN UNSINN UND  
EINE ROHEIT, AN MICH DEN  
ANSPRUCH ZU STELLEN,  
AUCH IN DER ANSTALT ZU  
SCHRIFTSTELLERN. DER EIN-  
ZIGE BODEN, AUF DEM EIN  
DICHTER PRODUZIEREN  
KANN, IST DIE FREIHEIT.

#### Literaturtipps

Robert Walser: *Briefe*. Hrsg. v. Jörg Schäfer. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1978. öS 78,-/DM 10,-  
Robert Walser: *Leben und Werk in Daten und Bildern*. Hrsg. v. Elio Fröhlich u. Peter Hamm. Insel, Frankfurt/Main 1977. (vergriffen)  
Catherine Sauvat: *Vergessene Weiten. Biographie zu Robert Walser*. Bruckner & Thünker, Zürich 1993. 200 Seiten, öS 343,-/DM 44,-

Jochen Greven: *Robert Walser. Figur am Rande, in wechselndem Licht*. Fischer, Frankfurt/Main 1992. öS 155,-/DM 19,80  
Robert Walser. Hrsg. v. Klaus-Michael Hinz und Thomas Horst. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1991. 400 Seiten, öS 187,-/DM 24,-  
Robert Walser: *Sämtliche Werke in Einzelausgaben* (20 Bde.). Hrsg. v. Jochen Greven. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1986. Zus. 5400 Seiten, öS 1545,-/DM 198,-

## Österreichische Buchwoche im Wiener Rathaus

### Dienstag, 9. Nov.

- 11.00 Rosmarie Thümingler, Lesung für junge Leser - Herder Verlag  
16.15 Baumann, Der heilige Schwachsinn Edition va bene  
17.30 Trude Marzik, Was ist schon dabei, wenn man älter wird - Zsolnay  
19.00 Bartel F. Sinhuber, Die Wiener Kaffeehausliteraten - Edition Wien

### Mittwoch, 10. Nov.

- 11.00 Barbara Büchner, Lesung für junge Leser - J&V Verlag  
16.15 Alle Jahre wieder ... Böhlau Verlag  
17.30 Hist. Gärten in Österreich - Böhlau  
19.00 Hans Benedict, Nahost - J&V

### Donnerstag, 11. Nov.

- 11.00 Sigrid Laube, Lesung für junge Leser Ueberreuter Verlag  
16.15 Signierstunde: Bundespräsident Dr. Thomas Klestil  
17.30 Hermann Schreiber, Hofburg - Ueberreuter Verlag  
19.00 Lotte Ingrisch, Donnerstagebuch Edition S

### Freitag, 12. Nov.

- 11.00 Christiane Holler, Lesung für junge Leser - Dachs Verlag  
12.30 Workshop: „Kinder machen Zeitung“  
16.15 Ernst A. Ekker, Charlie Chaplin - ÖBV  
17.30 Camillo Ohlberger, Philharmonische Capriolen - Ueberreuter Verlag  
19.00 Thea Leitner - Skandal bei Hof - Ueberreuter Verlag

### Samstag, 13. Nov.

- 10.30 Akademie der Wissenschaften Neue Bücher zu Österreich  
14.00 Öffnung des „Bücherkäfigs“ mit Verkauf zugunsten der Aktion „Nachbar in Not“  
15.00 Helmut Pechlaner, Tiergarten Schönbrunn - Ueberreuter Verlag  
16.15 Lerngymnastik - Breitschopf  
17.30 Hans-Heinz Hahn, Hexeneinmaleins Edition S  
19.00 Land im Lichteermeer - Stimmen gegen Fremdenfeindlichkeit - Picus

### Sonntag, 14. Nov.

- 10.15 Helga Glantschnig, Performance mit ausländischen Kindern - Luchterhand  
11.15 Peter Turrini, Im Namen der Liebe - Gedichte - Luchterhand Verlag  
15.00 Tomas Brezina und Tom Turbos Superfahrrad - Breitschopf Verlag  
16.15 Rosamunde Pilcher, Lesung mit David Cameron - Donauland  
17.30 Das kriminalistische Terzett - Ed. S  
19.00 Österreicher in Hollywood

Stand 9.10.1993

**Eintritt frei !**



# EIN ZIMMER FÜR SICH ALLEIN

„Wer über gewisse Dinge nicht den Verstand verliert, der hat keinen zu verlieren.“  
So spricht Gräfin Orsina in Lessings *EMILIA GALOTTI* und umschreibt damit zugleich die Situation der Frauen in einer „normalen“ Gesellschaft. Von Lia Wolf.

**F**ür Frauen war es in den letzten Jahrhunderten nicht besonders schwierig, in irgendeiner Weise aus der Rolle zu fallen. Die ihnen auf den Leib geschneiderte rigide Rolle der sittsamen Gattin und Mutter konnte nur zu leicht verletzt werden. Ein Verstoß gegen bürgerliche Normen und Konventionen, ein Aus-der-Rolle-Fallen, konnte auf bequeme Weise mit „Verrücktheit“ belegt werden. Ihnen bei allen möglichen Ausbrüchen aus ihren Lebenssituationen Wahnsinn in die Schuhe zu schieben, sie zu pathologisieren, war die einfachste Möglichkeit, ihrer „Herr zu werden“.

Schriftstellerinnen waren prädestiniert für diese Außenseiterinnenposition. Sie sind in doppeltem Sinne Out-Siders, wenn sie sich nicht in den ihnen auferlegten Stereotypen bewegen, ihr Leben und Denken sich weiter entwickelt hatte, als ihnen eigentlich zugestanden worden war. Der Wahnsinn kann eine(n) leicht streifen, wenn der Rahmen eng gespannt ist.

Wahnsinn ist ein Utopieentwurf in einer unerträglichen Lebenssituation. Den Sinn in einem Wahn, einen Lebensentwurf suchen, der jenseits der Gegebenheiten liegt. Die Vernunft des Wahnsinns und die Normalität des Anormalen. Im Grunde ist das Gewebe aus

Traum und Leben, Realität und Fiktion der Stoff, in dem sich das Schreiben seine Bahn sucht. Sei es nun eine Schriftstellerin oder ein Schriftsteller – sie suchen ihren Weg, abseits von bürgerlichen Konventionen. Ihre Lebenspraxis im Schreiben, Entwürfe am Papier.

Der Ausbruch ins Niemandsland Wahnsinn ist eng mit den Lebensbedingungen der hier vorgestellten Schriftstellerinnen verbunden: Ein Gefangensein zwischen dem Wunsch, Künstlerin zu sein, das Potential an Kreativität und Können auszuschöpfen, steht meist in krassem Gegensatz zu den realen Lebensbedingungen, in denen diese Frauen leben mußten. Materielle und physische Abhängigkeit von Männern, Geldmangel, kaum Anerkennung ihres Geschriebenen, Mangel an Möglichkeiten, den Beruf auszuüben, eine Vergangenheit und Kindheit, die das größte Potential an Ängsten enthalten.

Es gibt in unserem Jahrhundert eine Reihe von großen Schriftstellerinnen, die die Spannung in ihrem Leben und ihre tiefverwurzelten lebensgeschichtlichen Tragödien mit Schreiben zu (über)leben versuchten. Die einen Bewegungsraum für sich gesucht, zeitweilig sogar gefunden haben in ihrem Schreiben, sich nicht anpaßten, sondern Dissidentinnen geblieben sind, das Schreiben zu

einem Lebens-Mittel, metaphorisch und wörtlich zugleich, gemacht haben.

Für Virginia Woolf etwa wurde das Schreiben zu einer lebenswichtigen Tätigkeit. Ihre Sprachvirtuosität führte zu den bedeutendsten literarischen Kunstwerken dieses Jahrhunderts. In ihrer Kindheit wurde sie das Opfer sexuellen Mißbrauchs durch ihren älteren Halbbruder. Das Schreiben war für sie ein ständiger Versuch der Selbstheilung. Geschichte und Zukunft weiblichen Schreibens waren ihre Hauptanliegen (*EIN ZIMMER FÜR SICH ALLEIN*). Über ihre immer wiederkehrenden Anfälle im Erwachsenenalter schreibt sie in *AUGENBLICKE: Und ich bin weiterhin der Ansicht, daß es diese Fähigkeit ist, Schocks zu empfangen, die mich zur Schriftstellerin macht*, und ihr Wissen um ihre seit der Kindheit verdrängten Qualen: *Nebenbei frage ich mich, ob nicht auch ich offenkundig mit Autobiographie Handel treibe & sie Fiktion nenne*. Mit 59 Jahren entkommt Virginia Woolf ihrem Wahnsinn nur durch den Freitod.

Sylvia Plath, geboren 1932 in Massachusetts, deren Grundmotive Traum, Angst und Tod sind, ist eine der bedeutendsten Dichterinnen ihrer Generation. Ihre Schriftstellerinnenlaufbahn in den 50er Jahren war von jener Eingeschränktheit, die das Schrei-



Rollenbilder und Erwartungshaltungen in Stein gemeißelt

ben nur in einem zeitlich und räumlich abgeschlossenen Refugium erlaubte und von dem Virginia Woolf über ein Jahrzehnt davor geschrieben hatte. Plath war Ehefrau des damals bekannten Schriftstellers Ted Hughes, Hausfrau, Mutter zweier Kinder, in den letzten ein-einhalb Jahren Alleinerziehende. Der Roman *DIE GLASGLOCKE* schildert die Umstände ihres ersten Selbstmordversuches mit 21, die Zeit körperlicher und seelischer Verletzungen und die damaligen Therapiemethoden. Dieser Roman erscheint 1963, also zehn Jahre nach dem Vorfall und einen Monat vor ihrem Selbstmord. Der Roman wird mit dem Satz eröffnet: *Es war ein verrückter, schwüler Sommer, der Sommer, als die Rosenbergs auf den elektrischen Stuhl kamen, und ich wusste nicht, was ich in New York tun sollte.*

In ihrem Tagebuch schreibt sie: *Wenn ich doch etwas von meinen Gefühlen umsetzen könnte in meine Texte hinein, denn wenn*

*Dichtung kein Ventil ist – was sonst?* Das tut sie in der Geschichte *JOHNNY PANIC* UND *DIE BIBEL DER TRÄUME*, worin sie in einer phantastischen Version ihre Erfahrungen in psychiatrischen Kliniken schildert, ohne Rücksicht auf Marktzwänge. Sie bekommt zu Lebzeiten nur Absagen dafür. Erst nach ihrem Tod erscheint *JOHNNY PANIC* als Titelgeschichte ihrer Erzählensammlung. 1963, in einem der härtesten Londoner Winter, beging Sylvia Plath mit 30 Jahren Selbstmord.

Unica Zürn's Prosaband *DER MANN IM JASMIN* erfährt ein ähnliches Schicksal – kein deutscher Verlag wollte diesen Erfahrungsbericht aus der Psychiatrie bis 1977 drucken. Auch Zelda Fitzgerald, Anne Sexton, Helene von Druskowitz, Ellen West, Agnes von Krusenstjerna, Irmgard Keun und viele mehr sind Frauen von Unkonventionalität und Anarchie. ♦

## WAHNSINN

*Langsam kommt der Wahnsinn  
angekrochen,*

*Und er sagt, er sei nicht Wahn  
nur Sinn.*

*Während ich mich mit ihm  
unterhielt, hat er gesprochen:*

*Du, mein Kind, wirst immer sein,  
wo ich bin.*

*Langsam kommt der Wahnsinn  
angekrochen,*

*Und ich fürchte fast, er kriecht  
vorbei.*

*Sanft und wild hat er zu mir  
gesprochen,*

*Wehrlos und begehrtich bete ich:  
es sei.*

Irmgard Keun

## Literaturtipps

*WahnsinnsFrauen.* Hrsg. v. Sybille Duda und Luise F. Pusch. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1992. 300 Seiten, öS 125,-/DM 16,-

Alfred Alvarez: *Der grausame Gott. Eine Studie über den Selbstmord.* Hoffmann & Campe, Hamburg 1974. (vergriffen)

Elizabeth Hardwick: *Verführung und Betrug. Frauen und Literatur, Essays.* Fischer, Frankfurt/Main 1986. 247 Seiten, öS 77,-/DM 9,80

Unica Zürn: *Gesamtausgabe in 5 Bänden.* Brinkmann und Bose, Berlin. öS 2340,-/DM 300,-

Unica Zürn: *Das Haus der Krankheiten.* Brinkmann und Bose, Berlin 1986. 80 Seiten, öS 234,-/DM 30,-

Virginia Woolf: *Frauen und Literatur. Essays.* Fischer, Frankfurt/Main 1992. 240 Seiten, öS 116,-/DM 14,90

Sylvia Plath: *Die Bibel der Träume.* Fischer, Frankfurt/Main 1992. 256 Seiten, öS 155,-/DM 19,80

Irmgard Keun: *D-Zug dritter Klasse. dtv, München 1990. 96 Seiten, öS 53,-/DM 6,80*



# Wenn ich mich getötet haben werde

**A**m 13. September 1951 stirbt Hertha Kräftner 23jährig an einer Veronalvergiftung. In einem Abschiedsbrief schreibt sie: *Das Café Rabel, Herr Franz, der Repressalienhändler. Kastanien. Das leere Haus am Kahlenberg. Der Samstagabend auf dem Gut. Dein Samtrock. Der Arc de Triomphe. Kastanien ... Du. Ein ganzes Leben in sieben Wochen. Ich liebe dich, ich liebe dich. Mein Zärtliches, mein Schmales. Zweifärbiges Haar, schiefstirnig, spitzes Lächeln. Ich werde langsam verrückt.*

Hertha Kräftner war nicht normal. Sie war eine begnadete Schriftstellerin. Und sie war krank, litt an/unter Depressionen. Sie war chronisch (möglicherweise sogar konstitutionell) depressiv; aber auch noch die Depression wurde von ihr aus dem Klinischen heraus auf die menschliche Ebene hinauf verlagert und so über alles Krankhafte hinaus in etwas Menschliches veredelt – ich könnte genau so gut sagen: ver-dichtet (in Dichtung verwandelt). So beurteilt Viktor Frankl die Psyche der Dichterin. Er ist einer der vielen Männer in Kräftners Leben und Werk. Es gibt wenige Autorinnen bzw. Autoren, bei denen der autobiografische Charakter der Texte so deutlich zutage tritt wie bei Kräftner: Tagebücher haben einen bedeutenden Platz in ihrem Schaffen. Während einer Paris-Reise schreibt sie ihr *PARISER TAGEBUCH*, für das Fragment *NOTIZEN ZU EINEM ROMAN IN ICH-FORM* wählt sie die Form des Tagebuches. Biographie wird hier zu Dichtung: *Das war vielleicht der letzte Sommer. Die Zeit zieht sich zusammen wie die Schnur am Rand eines Beutels; schwarz hängt der Beutel nach unten in den leeren Raum. Das*

## Ein Portrait der Autorin Hertha Kräftner von Gerhard Altmann.

*ist der Tod, in den wir fallen ... Daß ich mich töten kann, ist ja nicht Freiheit, ist nur das Gesetz meiner Natur.*

Kräftners erste literarische Gehversuche fallen in das Jahr 1946: *Ich möchte immerfort Gedichte schreiben, aber zuviele Gedanken stürzen auf mich los. Außerdem sind sie ja nicht gut.* Tatsächlich prägen *Verliebtheiten. Jungmädchenhafte allgemeine Sentimentalität* (Andreas Okopenko) und ein starker Einfluß von Rilke und Trakl die frühe Lyrik. Die Sehnsucht nach dem Tod ist damals noch eine pubertäre Pose und das Resultat ihres Epi-

gonentums. Doch weiß die Autorin, daß man damit nicht spielen kann, *ohne daß es einmal ernst wird.* Kräftners literarische Produktion läßt sich so lesen. *Hertha Kräftners Hinneigung zum Tod war kokett, war bitter, war makaber, war intellektuell, atavistisch, staunend, angeödet – umfaßte also etwa das ganze Spektrum einer bewußten, modernen Gefühlsbeziehung. Und in diesem Spektrum sind Pathos und Salbung nicht enthalten –* meint Andreas Okopenko, einer der Herausgeber des einzigen erhältlichen Kräftner-Buches. Schon als Gymnasiastin „sammelte“ sie Gift, das sie sich durch den Sohn des Apothekers besorgen ließ. Kurioserweise existiert im Nachlaß auch ein Kalender, Werbegeschenk einer Pharmafirma, der neben Gedichtsskizzen auch eine Liste enthält, die Aufschluß über die richtige Dosierung von Medikamenten gibt. Sie tötete sich nicht im Affekt – *Ich tue es nicht im Affekt ... früher oder später hätte ich es doch getan, ganz so wie mein Großvater – für sie, eine Tote auf Urlaub* (Hans Weigel), war der Tod eine logische Folge ihres Lebens.

Hertha Kräftner war auf der Suche nach der vollkommenen Liebe, nach dem vollkommenen Geliebten, und da sie beides nicht fand, entschied sie sich für den Tod. Viele Kollegen haben sich später für die Arbeit der Dichterin eingesetzt, sich mit ihr auseinandergesetzt: Andreas Okopenko, Peter Härtling, Elfriede Gerstl. Für letztere ist die Autorin ein *Opfer einer Idee von Liebe, die (von der geliebten Person) emotionale, intellektuelle und sexuelle Übereinstimmung fordert und scheitern muß, weil sie in der Welt der Beziehungsmuster äußerst selten vorkommt.* Warum sich die Autorin das Leben genommen hat,



„Ich möchte immerfort Gedichte schreiben, aber zuviele Gedanken stürzen auf mich los.“ Hertha Kräftner

ist sicher nicht eindeutig zu beantworten. In ihrem Text WENN ICH MICH GETÖTET HABEN WERDE, rund ein halbes Jahr vor ihrem Tod entstanden, führt sie diverse Erklärungen dafür an, um den Text in einem lyrischen Schnörkel (Peter Härtling) enden zu lassen: *Wirklich ausschlaggebend ist nur, daß der Tod auch nach Teheran kommt.* Was bedeuten könnte: Der Grund ihres Freitodes sei eigentlich nicht wichtig.

Hertha Kräftner war himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt. Die wenigen Fotos, die von ihr erhalten sind, zeigen manchmal eine unscheinbare, manchmal eine sehr attraktive Frau. *Die Stimme Einsamkeit, / beschattet durch den Fall der Haare, / zuweilen im Gesenktsein von Verworrenheit / bedeckt und leidend / an der Ungestalt der frühen Jahre. / Die Brauen aber schon in Klarheit, / in ihrer Schwärze manchmal fremd / den blassen Wangen; / der Bogen oft mit Sehnsucht sehr behangen, / und manchmal wie von Zärtlichkeiten überschwemmt.* – So sah sich die 21jährige selbst. Tatsächlich muß sie eine bemerkenswerte Ausstrahlung gehabt haben.

Oft passiert es, daß das Werk von Schriftstellern/Schriftstellerinnen hinter den Sensationen der Biographie verschwindet. Auch bei Kräftner mag das gelegentlich der Fall gewesen sein. Aus burgenländischer Sicht ist sie eindeutig die bedeutendste Literatin, die das Land hervorgebracht hat. Betrachtet man die österreichische Literatur, wird Kräftners Position unterschiedlich bewertet: Während manche sie zu den „großen Hoffnungen der Nachkriegszeit“ zählen, sieht Peter Härtling in ihr die *neben Ingeborg Bachmann wichtigste österreichische Lyrikerin der Nachkriegsjahre* (was wohl eher ihrer Bedeutung gerecht wird). In Kräftners Literatur geht es immer um Wesentliches, um Eros und Thanatos. Ihre Texte sprechen alle fünf Sinne an: *Ich bete dich an mit Litaneien: Du, der du im Wind als Leidenschaft wehst. Du Geschmack von Pfirsichen auf der Zunge. Wandernder Mond in der großen Stadt. Fledermausflügel, ruhelos zuckend im Dachbodendunkel. Bitterer Geruch aus Mandel und Holz.* Die Texte Kräftners haben etwas Zupackendes und Magisches an sich, sie stehen in einer

*Zeitströmung, die das fasziniert Einmalige des Augenblicks entdeckt, sein unverwechselbares Sosein erschließt* (Okopenko). Die Autorin betreibt mit ihrer literarischen Produktion also nicht nur permanente Selbstbeobachtung, sondern versucht auch, Augenblicke abzubilden und im Festhalten der kleinsten Details ihre psychische Befindlichkeit zu schildern. Gedichte, Tagebücher und kurze Prosatexte – daraus besteht DAS WERK der Hertha Kräftner, welches zusammen mit ihrem Leben ein Gesamtkunstwerk ergibt. Eine große unerfüllte Sehnsucht durchzieht wie ein roter Faden ihr Werk, die Exotik der Kräftnerschen Texte bedenkend, müßte man von einem korallenroten Faden sprechen: *Es ist eine Seereise bis zu dir, / weil immer das Meer vor der Liebe ist / und auf dem Meer nur der Sturm.* ♦

#### Literaturtip

Herta Kräftner: *Das Werk*. Hrsg. v. Andreas Okopenko u. Otto Breicha. Edition Roetzer, Eisenstadt 1978. 192 Seiten, öS 190,-/DM 33,-

## Das KLEINE THEATER Salzburg

SPIELZEIT 93/94



**Meine dicke Freundin**  
Komödie von  
Charles Laurence

Ab September 93



**Oh wie schön ist Panama**  
Kinderstück mit Musik  
nach Janosch

Ab November 93



**Heute weder Hamlet**  
Komödie von  
Rainer Lewandowski

Ab Januar 94



**Halbe Wahrheiten**  
Komödie von  
Alan Ayckbourn

Ab April 94



**In der Stunde des Luchses**  
Schauspiel von  
Per Olov Enquist

Ab Oktober 93



**Dreck**  
Schauspiel von  
Robert Schneider

Ab November 93



**Vermummte**  
Schauspiel von  
Ilan Hatsor

Ab Januar 94



**Golem**  
Schauspiel von  
Marianne Sula

Ab März 94



**Ay, Carmela**  
Schauspiel von  
José Sanchis Sinisterra

Ab März 94



**Tätowierung**  
Schauspiel von  
Dea Loher

Ab April 94



**Der Tod und das Mädchen**  
Schauspiel von  
Ariel Dorfman

Ab Mai 94



**Volksvernichtung oder Meine Leber ist sinnlos**  
Radikalkomödie von  
Werner Schwab

Ab Juni 94

Kleines  
**Theater**  
Salzburg

Schallmooser Hauptstr. 50  
5020 Salzburg  
Tel. 0 66 2/87 21 54



# SCHÖN WIE NIE: DER WAHNSINN

Von Peter Hiess



ello again, and welcome to the show“ (John Cleese als W. A. Mozart in Monty Python's Flying Circus). Wer ahnt schon, was hinter den dicken Brillengläsern der Akademikermusik steckt? Die toten Augen von London – oder ein fröhlich-irrer Blick? Wir müssen eben davon ausgehen, daß wir absolut nichts wissen. Dann wird mit einem Schlag alles viel klarer: Das Beste am Geschenk Musik ist das Auspacken.



## GUNTER SCHNEIDER DAS ROHR

„Wer Ohren hat, der höre“, sagte sich Improvisator Schneider. Er legte sein Ohr an ein Rohr – und höre, staune, gute Laune: Das Werkstück musizierte! Die Welt sprach zum Rohre, und das Rohr (eigentlich zwei Tiroler Gußrohre, je drei Meter lang und sechs Zentimeter hohl) verwandelte Maschinengeräusche, Autolärm und Vogelzwitscher in eine harmonisch-ruhige Melodie, die jeder Ambient-Platte des Herrn Eno Ehre machen würde. 35 Minuten Rohr, die ans geheimnisvolle Dauerdröhnen im Haus des Spielzeugmachers aus BLADE RUNNER erinnern. Danach zwei sogenannte „Recycling Sounds“, in denen Schneider unschuldige Rohre mit Tonbandklängen beschickt.

(CD, 3 Cuts, 63:47 min.; LondonHALL tiro 1; öS 289,-)



## ATTERSEE RAMPI RAMPI

Stars on 45, die Erste: der Todesstoß für die Nick Caves dieses Planeten. Attersee goes Rockabilly – und kann mit Volksmusik-Einsprengeln vom Ferry Trio nur mühsam am Boden der Realität gehalten werden. Die B-Seite dieser Single im bezaubernden Klappcover heißt „Old Man Please“ und verbreitet ebenfalls Nonsens im Wildesten Westen (beide Titel: live in München, 1987). Großartig, und daher sieben komma neun Gummi-Enten auf der nach oben offenen Hiess'schen Badewannenskala.

(Single, 2 Cuts, 11:56 min.; Extraplatte EX S 8; auf 700 Stück limitierte Auflage, öS 79,-)



## ZOSSO/OSNOWYCZ FLORILÈGE DE LA VILLE À ROUE

„A Treasury of Music for Hurdy-Gurdy“ verspricht das Cover dieser Platte. Wie bitte? Ein Hurdy-Gurdy (so mein Englischwörterbuch) ist eine Drehleier und die hier ebenfalls zum Einsatz gelangende ungarische Kithara sowas ähnliches. Beide gehören zur Gruppe der Bordun-Instrumente, die durchgehende, monotone Hintergrundklänge erzeugen. Reingefallen! In Wahrheit hören Sie hier keine mittelalterliche Folk-musik, sondern die ersten Versuche französischsprachiger Aliens („les Hurdy-Gurdys“), mit uns Erdenbewohnern Kontakt aufzunehmen. Abteilung Paralleluniversum, aber unglaublich schön. Kirk Ende.

(CD, 17 Cuts, 47:33 min.; harmonia mundi HMP 3901019; öS 99,-)



## MIA ZABELKA POSSIBLE FRUIT

Nix mehr Strange Fruit wie bei Billie Holiday – heutzutage ist sowieso jede Frucht seltsam und verdächtig –, sondern möglicherweise Naturobst, aber vielleicht auch eine Nachbildung aus Wachs. Mia Zabelka steigt auf ihre Geige, reitet übers Meer und requiriert ein paar Mitglieder der New Yorker Avantgarde-Szene, um sich mit ihnen und einheimischen WeirDOS zu duettieren. Sie hat die Chaostheorie verstanden und kann die Theorie daher gelegentlich völlig gelassen. Dann kommt nur Chaos, aber das kommt gut. Wayne: „And besides – she's a babe!“

Garth: „She's the queen of Babe-lonia.“  
beide: „Scha-winnig!“  
(CD, 22 Cuts, 55:10 min.; Extraplatte EX 172 CD; öS 269,-)



## BANDE ORIGINAL DU FILM TOUS LES MATINS DU MONDE

Musik war im Frankreich des 17. Jahrhunderts (dem Grand Siècle) ein Monopolbetrieb, der über lange Zeit hinweg der totalen Kontrolle des Hofkomponisten Lully unterlag. Regisseur Alain Corneau hat einen Film über Leben und Werk des allzu bescheidenen (und daher praktisch unbekannt) Monsieur de Sainte Colombe, seines Zeichens Amateurkomponist und Virtuose der Baßvioline, und seines begabten Schülers Marin Marais (gespielt von Gérard Depardieu) gedreht. Der vorliegende Soundtrack besteht hauptsächlich aus Werken dieser beiden Künstler, ist am besten bei Rotwein und Kerzenlicht zu genießen und wirt wieder einmal die Frage auf, was ich in diesem Jahrhundert eigentlich verloren habe ...

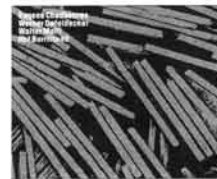
(CD, 16 Cuts, 76 min.; Auvidis K 4640; öS 269,-)



## PREMIER ORCHESTRE D'ART DE VIENNE JESSAS NA!

Stars on 45, die Zweite: äußerst fragwürdige Wienerlieder aus einem Frühstadium des Vienna Art Orchesters (1977). „Jessas na!“ – die A-Seite der Single – vereint einen Song im schleppenden Tom-Waits-Rhythmus mit dem fröhlichen Treiben einer Horde Musikknechte, die dem Dopplereffekt zum Opfer gefallen sind. „Kontrapunkte“ (Seite B): Instrumentaladelium nach dem Motto: Quantität setzt sich durch. Ein Sammlerstück. Auf den Gabentisch damit, der nächste Polterabend kommt bestimmt!

(Single, 2 Cuts, mehrere min.; art records st 1001; limited re-issue 1500 pieces/EXS15 1991; öS 69,-)



## CHADBOURNE/ DAFELDECKER/ MALLI HOT BURRITO #2

Ich behaupte, und zwar kategorisch, daß Eugene Chadbourne bei sogenannten Musik-„Freaks“ (schämen die sich nie?) intellektuellen Zuschnitts nur deshalb so beliebt ist, weil ihn niemand versteht. Seine unzähligen pseudo-subversiven Platten sind das dreckige Grinsen eines dirty old men, der sich einen bösen Scherz auf Kosten geschmacklich verunsicherter Emporkömmlinge mit künstlerischen Ambitionen erlaubt – so auch hier, im Zusammenwirken mit zwei Österreichern. Objektives Zweiturteil: Machen Sie doch, was Sie wollen!

(CD, 8 Cuts, 62:42 min.; Extraplatte EX 186 CD; öS 249,-)



## ERIK SATIE LE FILS DES ÉTOILES

Wie gern legte man als junger Mensch heimlich eine Satie-Platte auf, um sich von den

Wirren des Punkrock zu erholen! Das leise, so beiläufig klingende Klippern ging zum einen Ohr hinein und konnte zum anderen nicht mehr heraus, weil es in den Gehirnwindungen festklebte. LE FILS DES ÉTOILES ist ein rosenkreuzerisches Weispiegel (fragen Sie mich nicht, was das sein soll...) von Josephin Péladan, zu dem der Meister Klaviermusik von beschämender Schlichtheit komponierte. Am Bösendörfer der britische Großgeist Christopher Hobbs. Aufgenommen 1989 in Hall in Tirol. SAY NO MORE!

(CD, 6 Cuts, 69:32 min.; London HALL docu 1; öS 269,-)



Die Extraplatte  
A-1094 Wien, Postfach 2  
Tel.: 01/310 10 84; Fax: 01/310 03 24

## In folgenden Buchhandlungen finden Sie eine Auswahl vom Extraplatten-Angebot:

Pichler, A-1010 Wien, Wipplingerstr. 37  
Das Internat. Buch, A-1010 Wien, Trattnerhof 1  
Südwind, A-1010 Wien, Kleeblattg. 4  
Gerold & Co, A-1010 Wien, Graben 31  
Stonehenge, A-1030 Wien, Löweg. 31

Jörgerbad, A-1170 Wien, Jörgerstr. 41  
Korneuburg, A-2100 Korneuburg, Stockerauer Str. 61  
Pirngruber, A-4020 Linz, Landstr. 34  
Rupertus, A-5024 Salzburg, Dreifaltigkeitstg. 12  
Parnass, A-6020 Innsbruck, Speckbacher Str. 21  
Tyrolia, A-6020 Innsbruck, Ma.-Theresienstr. 15

Pröll, A-6800 Feldkirch, Entenbachg. 11  
Brunner, A-6900 Bregenz, Montfortstr. 12  
Nentwich-Lattner, A-7000 Eisenstadt, Lisztg. 1  
Bücherstube, A-8010 Graz, Prokopig. 16  
Styria, A-8011 Graz, Albrechtg. 5

Das BUCHKULTUR-Leserservice gilt selbstverständlich auch für Musik. Bestellen Sie Ihre CD einfach mit der beigehefteten Bestellpostkarte.

HELGA GLANTSCHNIG

## DEUTSCH IST MEINE ZUNGE

Lexikon der Falschheiten  
Luchterhand, Hamburg 1993  
112 Seiten, öS 156,-/DM 20,-

Kindermund tut Wahrheit kund: Die an einer Wiener Volksschule tätige Kärntner Pädagogin Helga Glantschnig hat Deutsch lernende Kinder von Gastarbeitern mit Wörtern, Begriffen konfrontiert und deren Definitionen gesammelt. Ein Wort wird von der eben erlernten wie von der erlebten Bedeutung gleichsam doppelt besetzt. Das Ergebnis ist so poetisch wie erkenntnisreich. Daß die Blume das Kind der Wiese ist und die Tulpe auf dem Kopf steht, damit wir (die Natur, die Schönheit, das Werden und Vergehen) *genau beobachten können*, daß alles sinnvoll ist, scheint im kindlichen Kosmos ebenso selbstverständlich wie die schon im Kindesalter verfestigten Geschlechterrollen (RAUFEN: *Ist kämpfen, weil ein Mann sich ärgert auf jemanden, weil er sagt Trottel!, dann haut er sie. Mädchen tun nicht, weil sie nicht stark sind. Aber ein bißchen auch. Aber sind immer letzter.*) Brechts LOB DES VERGESSENS über die produktive Kraft der Amnesie wird von einem Kind, das gewiß noch nie von Brecht gehört hat, in zwei Zeilen zusammengefaßt: EINFALL: *Wenn du etwas vergessen hast, dann fällt es dir auf. Es fällt in dein Kopf hinein, ganz plötzlich.* Ein Kind, in strikter Religiosität erzogen, kommt, das Wort BETEN definierend, nach einer Schilderung des Vorgangs in verschiedenen Kulturen, „unbewußt“ zu einem subversiven Schluß: *Beten ist wichtig für Gott.* GEFÄNGNIS wird als gesellschaftliches Regulativ ebenso begriffen wie als das schlimmste Vorstellbare, der Entzug von Freiheit: *Da sind solche Leute, wenn sie sich hauen oder töten oder einer Bank das ganze Geld nehmen. Sie tun dort sitzen und schauen. Und sie dürfen nicht in Prater gehen. Das schlimmste Vorstellbare: Und sie dürfen nicht in Prater gehen...* Die bittere Erkenntnis: WUNDER: *Was du noch nie gehabt hast.*

Das Wort an die Helga Glantschnig: FEHLER: *Du bist verliebt in Fehler.* Kinder, die nicht so reden, wie sie reden sollen. Die Lernenden gegehen Fehler, welche die Lehrenden zu Lernenden werden lassen, wenn diese das begreifen: FEHLER: *Wenn man etwas sagt, was man nicht sagen will.*

Kurt Hofmann



FERRUCCIO FÖLDEL  
**ERZÄHLUNG  
VOM JAHR 5744**

Hrsg. von Primus-Heinz Kucher  
Aleko, Klagenfurt 1993  
102 Seiten, öS 198,-/DM 28,-

Ferruccio Fölkel, geboren 1921 in Triest, slowenisch-italienischer sowie jüdisch-österreichischer Herkunft, bringt die Sprache über eine Stadt hinaus ins Offene der Welt. Der Geist von Triest – eine der lieblichsten und gleichzeitig geschichtsträchtigen Städte Italiens – atmet in diesen feinen Harmonien von Wörtern. Fölkel, ich nenne ihn den „subtil Eingeweihten“, versucht mit der ERZÄHLUNG VOM JAHR 5744 eine Selbstverständigung

gleich auf mehreren Ebenen: Der Text spaltet sich schon nach wenigen Seiten in verschiedene Subtexte, Diskurse und Recherchen auf. Aus einer Vielzahl von assoziativen Splintern fügt er sich schließlich zu einer Radiographie der Stadt. Zu ihrer Geschichte, ihrer Literatur, ihren Haltungen und Befindlichkeiten. Aber auch ein Ort, an dem man alte Freunde treffen kann, Alojz oder Paolo, um sich „strighezzi“, kleine Geschichten, zu erzählen in einer Sprache, die vielleicht die letzte Zuflucht sein kann. Die Art, wie äußere Dinge – der bloße Hintergrund – dazu benutzt werden, um das Interesse zu vertiefen und zu steigern, macht die besondere Atmosphäre der Erzählung aus. Wie gesagt: Wenn man genauinhört, kann man sie atmen hören... U. Steinwender

**Alejo Carpentier**  
**LE SACRE DU PRINTEMPS**  
Aus dem Spanischen  
von Anneliese Botond  
Surkamp, Frankfurt 1993  
683 Seiten, öS 453,-/DM 54,-

Der letzte große Roman des Kubaners Alejo Carpentier erschien im Frühjahr 1993. Eine etwas verspätete Rezension also. Aber schließlich handelt es sich auch um eine verspätete Übersetzung, denn das Original datiert aus dem Jahr 1978. Grund für diese Verspätung mag die Sperrigkeit der Carpentierschen Prosa gewesen sein, die sich kaum adäquat ins Deutsche übertragen läßt. Lob daher für Anneliese Botond, der – trotz einiger Fehler – eine gute Übersetzung gelungen ist.

Zum Roman selbst: Carpentier liebte literarische Programme. Die Theorie des „Real-Wunderbaren“ wurde von der Barocktheorie abgelöst, diese wiederum von einem Programm des „epischen Romans“. Und ein Epos will LE SACRE DU PRINTEMPS sein. Die beiden Erzähler, der kubanische Architekt Enrique und die russische Tänzerin Vera, werden in die Katastrophen und Kriege des 20. Jahrhunderts hineingezogen. So läßt Carpentier Oktoberrevolution, spanischen Bürgerkrieg, Nationalsozialismus und schließlich die Revolution Fidel Castros Revue passieren. Denkbar unterschiedlich ist dabei die Bewertung der Ereignisse durch die beiden Protagonisten. Während Vera eine Revolutionsneurose entwickelt,

zeigt sich Enrique als überzeugter Marxist, der schließlich in der Schlacht um die Schweinebucht, mit der der Roman endet, die Erfüllung seiner Wünsche sieht. Veras Traum dagegen ist eine Aufführung des Strawinsky-Balletts LE SACRE DU PRINTEMPS mit afrokubanischen Tänzern, ein Traum, den Batistas rassistisches Regime zerstört. So wird schließlich auch für sie die Revolution der „Bärtigen“ zum erlösenden Ereignis, denn unter Castro erscheint eine Aufführung möglich. Sie muß einsehen, daß eine Ästhetik, die sich nicht um Politik kümmert, zum Scheitern verurteilt ist.

Ästhetik und Politik, die beiden Hauptanliegen Carpentiers in diesem Roman. Neben der politischen Geschichte des Jahrhunderts steht die künstlerische. Fast erschlagen wird der Leser von Verweisen auf Kunst und Literatur. Nicht nur, daß Enrique in Paris Hemingway, Le Corbusier und einen Großteil der surrealistischen Prominenz kennenlernt, Carpentier sieht in der Realität immer auch schon ihre ästhetische Verarbeitung erhalten. Der Urwald läßt sofort an die Bilder Wilfredo Lams denken, eine sich ihrer Erotik sehr bewußte Mulattin an Paul Gauguin. Durch diese „Obsession“ Carpentiers lesen sich manche Sätze wie der Index einer Kultur- und Kunstgeschichte. Was bleibt, ist der wohl einmalige Versuch eines greisen, lebensgesättigten Autors, die eigene Biographie mit Politik und Kultur zu verschmelzen, das Epos des 20. Jahrhunderts zu schreiben. Andreas Kurz





# Fotze statt Kürbis

Mit der Erzählung *FOTZE* veröffentlicht Elisabeth Reichart ihr viertes Buch. Die 1953 in Steyregg geborene, in Wien lebende Autorin schreibt darin von der Sprache einer Frau, von Erinnerung, Krieg und Sexualität. Therese Kaufmann und Christina Misar führten das folgende Interview.

**Buchkultur:** Frau Reichart, Ihr letztes Buch, der Erzählband *LA VALSE*, ist vor knapp eineinhalb Jahren erschienen. Knüpfen Sie in *FOTZE* direkt an Ihr früheres Schreiben an, oder hat sich für Sie viel verändert?

**Reichart:** Die Veränderung war für mich schon bei *LA VALSE* da, wo ich weggekommen bin von einem sich über Jahre hin erstreckenden Schreiben. Ich glaube, daß die „Rucksäcke“ bei den ersten beiden Büchern mich sehr beschwert haben. Damit meine ich die Verantwortung gegenüber den KZ-Häftlingen in *FEBRUARSCHATTEN*, den Widerstandskämpferinnen in *KOMM ÜBER DEN SEE* beschrieben habe. Den Auftrag, den ich meinem Gewissen gegenüber zu leisten hatte, habe ich damit abgeschlossen. Ich habe diese Frauen kennengelernt, es waren starke Frauen, und mir war es wichtig, daß das herauskommt, was sie von den Mitläuferinnen unterschieden hat.

Was sind die Unterschiede zwischen den Frauen Ihrer früheren Texte und der Ich-Erzählerin in *FOTZE*?

Meine Hauptfiguren waren immer Frauen, das ist für mich naheliegend, sie sind vielfältiger und interessanter als Männer. Das ist eine Phantasiefrau in *FOTZE*, natürlich mit Realitätspartikeln wie autobiographischen Elementen. Ich bin ja auch in Sprachlosigkeit über Sexualität aufgewachsen oder mit diesen Verdrängungen, was den Krieg angeht. Ich habe bemerkt, daß mir eine Vorlage aus der Realität eigentlich im Weg ist beim Schreiben. Jetzt muß ich niemandem mehr gerecht werden, auch anderen Frauen nicht. Meine einzige Aufgabe als Schriftstellerin ist, daß ich Realität, die sehr widersprüchlich ist, aushalte und gestalte. Ich habe nicht mehr das Gefühl, ein Programm vertreten zu müssen.

In Ihrem Buch spielt Erinnerung, das Eingeholtwerden von Erinnerung mittels Sprache, eine große Rolle.

Es geht für mich um ein Gegengewicht zu diesem propagierten Vergessen und Verdrängen, wenn die Welt nur an der Oberfläche existiert. Es gibt keine rein gegenwärtige Sprache, und Ausdrücke wie „bis zur Vergasung“, die heute noch immer verwendet werden, zeigen das.

In *FOTZE* ist Sprache das Medium und Thema des Erinnerns. Im Erinnern zeigt sich auch die Sprachlosigkeit dieser Frau angesichts einer männlich dominierten Sprache. Besteht für Sie die Möglichkeit eines weiblichen Sprechens?

Ich habe überhaupt nicht den Eindruck, daß es sie gibt. Meines Erachtens ist diese Illusion von den 70er Jahren, daß es mit einer neuen Sprache eine neue Sexualität gibt, ohnehin nicht mehr so stark vorhanden. Wenn ich mir jetzt plötzlich angewöhne, daß mein Geschlecht Kürbis heißt, das waren so die Metaphern damals, ist das genauso fremdbestimmt, etwas Künstliches und nicht eine natürliche Gewachsenheit. – Diese Frau im Buch ist geprägt durch männliche Sprache. Sie versucht sie dann wieder abzuwerfen, und da spielen die alternativen Lebensformen, die die anderen Frauen des Buches verkörpern, eine entscheidende Rolle. Die Figur hat immer wieder Sehnsucht nach deren Möglichkeiten, aber es gelingt ihr nicht, höchstens für kurze Zeit. Letztlich stellt sie sich dann wieder auf ihren gewohnten, eher männlich bestimmten Einsamkeitsstandpunkt. Sie kann diese andere Sprache der Schwestern nicht sprechen, das wäre für sie ein Zurück.

Gegen Ende Ihrer Erzählung tritt das Thema Krieg in den Vordergrund. Dieser Krieg ist omnipräsent, deckt alles zu und impliziert Sprachlosigkeit. Ist diese Wortlosigkeit für Sie die eigentliche Form eines weiblichen Seins?

Das sehe ich gebrochener, weil diese Frau aus der Wortlosigkeit wieder herausgeht. Sie ist ja eine schreibende Frau, dadurch durchbricht sie die Wortlosigkeit. Es zeugt von Ohnmacht, mittels Literatur sich gegen den Krieg zu wehren, doch es ist ein Wehren und nicht diese Ohnmacht, die sie früher empfunden hat, als sie wortlos war. Für mich ist das am Schluß eine böse Ironie: Sie gibt der Macht ihre Liebe, sie spricht das letzte Wort. Die Figur hat sich gegen das Schweigen gewehrt. ♦

Elisabeth Reichart, *Fotze*. Otto Müller, Salzburg 1993, 124 Seiten, öS 198,-/DM 29,80



LEO KATZ

## BRENNENDE DÖRFER

Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1993  
240 Seiten, öS 228,-/DM 33,-

Jede Neuerung bringt nur Schlimmeres, erzählt der Geschichtslehrer Hilarion Tofan seinen Schülern. Man schreibt das Jahr 1907, und in Sereth, einem kleinen Städtchen in der Bukowona, ist die Welt noch in Ordnung. Noch: Seine Majestät, unser allererhabenster Monarch, hat über die Stadt Sereth und über die übrigen Teile der Monarchie ein allgemeines Wahlrecht verhängt ... Und ein gleiches ... , teilt der Bürgermeister wenigen Auserwählten unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit,

„Verhängt“ – nicht anders können es sich die Untertanen vorstellen, denn als eine Strafe des weißbärtigen Gottes auf Erden im fernen Schönbrunn. Bald wissen alle das „Geheimnis“, und ein Anschlag, vorsichtshalber nur in Deutsch abgefaßt, kündigt ebenfalls davon ... Ist es vorstellbar, daß der unangreifbare Kaiser in Wien auf die Revolution in Rußland reagiert hat? Ehe die Sethener eine Antwort auf diese nicht zu stellende Frage finden, rebellieren im rumänischen Nachbarort Mihaleni die Bauern.

Der Gymnasiast Leo Katz überschreitet gemeinsam mit seinem Schulfreund heimlich die Grenze, um abseits der im Sereth erzählten Greuelmärchen die Wahrheit zu entdecken. Er trifft auf Menschen, entschlossen, sich nicht weiterhin ein elendes Leben ohne Rechte aufzwingen zu lassen. Die Aufständischen von Mihaleni saufen kein Blut, sie schütten sogar den reichlich vorhandenen Schnaps trotz eines Kaufangebots ebenfalls heimlich über die Grenze gelanger Bürger von Sereth in das Rinnsal. Der Bericht der heimgekehrten Jungen über den weggeschütteten Schnaps läßt sich von herbegeeilten Journalisten nur „auf Umwegen“

verwerten. *Wir schreiben einfach, es war Getreide, das haben die Kerle vernichtet. Letzten Endes kommt es auf dasselbe hinaus. Aus Getreide wird der Schnaps gemacht.* Der Aufstand wird blutig niedergeschlagen, doch in Sereth löst diese Nachricht aus dem Nachbardorf nicht, wie die Stadtoberen hoffen, Ruhe und Vergessen aus. Nichts ist, wie es war: Die Arbeiter fordern den Zehnstudentag, ein Flugblatt wird gefunden...

BRENNENDE DÖRFER, der autobiographische Roman von Leo Katz (1892–1945), nun erstmals in deutscher Sprache erschienen, ist der aufschlußreiche Beitrag eines Zeitgenossen über den langsamen Zerfall des „Völkerkerkers“, der K. u. K. Monarchie. Abseits historisierender Belehrung wird Anteilnehmend und doch voller Witz, genau beobachtend und mit Sinn für scheinbar unwichtige Details das Leben „unwichtiger“ Menschen geschildert. Kurt Hofmann



Connie Palmen

## DIE GESETZE

Diogenes, Zürich 1993  
256 Seiten, öS 265,-/DM 34,-

Die holländische Literatur hat Hochkonjunktur. Sie beglückt uns mit philosophischer Belletristik. Nicht nur bei Nootboom und Mulisch, auch in Connie Palmens Buch geht es „um Gott und die Welt“. Natürlich spielt dabei auch die Liebe eine bedeutende Rolle.

In sieben Jahren begegnet die Ich-Erzählerin des Romans sieben Männern: Marie ist jedoch nicht auf der Suche nach Liebe, sondern sie sucht die Gesetze: *Manche Menschen scheinen die Gesetze von Natur aus in sich zu tragen. Sie lesen keine Bücher und haben doch eine Meinung, eine Überzeugung, eine Vorstellung davon, wie die*

*Welt sein soll. Sie sind von der Richtigkeit ihrer Ansichten überzeugt und brauchen nirgendwo nachzuschlagen, wie sie über dies oder jenes zu denken haben. Ich begriff nicht, wie das möglich war. Marie will von anderen Menschen, nämlich von den sieben Männern, ihre Wahrheiten, will, daß sie ihr die Welt aus ihrer Sicht erklären, klar machen. Wenngleich diese Begegnungen nicht ausschließlich „zweckgebunden“ sind; der Künstler Lucas ist schuld daran, daß Marie Herz ausgespielt und verloren hat. Einen philosophischen Hurenengel nennt Mann Nummer 1, der Astrologe, Marie. Seine Begründung: *Denn genau darauf bist du scharf: auf den Besitz der Seele.* Und auch Palmen will dem Menschen und sich selbst auf den Grund gehen. Der siebente Mann ist der Psychiater, er ist für die Niederschrift des Buches verantwortlich.*

Das letzte Kapitel reflektiert einerseits die vorangegangenen (Liebes-)Geschichten und bringt andererseits Kindheitserinnerungen an die Oberfläche. Im gesamten Buch wird immer wieder das Schreiben selbst und der Wunsch, Schriftstellerin zu werden, thematisiert: *Solange ich mich zurückerinnern kann, will ich es werden. Eigentlich beginnen meine Erinnerungen erst zu dem Zeitpunkt, da ich die ersten Wörter lesen konnte ... Alles, was ich seither getan habe, hängt mit dieser Sehnsucht*

*zusammen... Warum will ich es werden? Was ist das, Schreiben, Literatur? Wozu ist sie gut? DIE GESETZE ist ein radikal ehrliches Buch, niemals langweilig, und man wundert sich immer wieder, wie geschickt diese Autorin schreibt, ohne dozierend zu wirken. Ein Buch, aus dem man etwas lernen kann. Ein ernstes, gedankenvolles Buch, eine leidenschaftliche Suche nach Wahrheit und Glück. Und ein sehr geschicktes, humorvolles Buch, lakonisch im Stil, elegant in der Argumentation (Trouw, Amsterdam). Dem ist nur eines hinzuzufügen: Sofort lesen!* Gerhard Altmann





TILMAN SPENGLER

### DER MALER VON PEKING

Rowohlt, Reinbek 1993  
205 Seiten, öS 281,-/DM 36,-

Seit fünf Tagen hockten nur noch Bettler vor den zugenagelten Holzbuden hinter dem nördlichen Staditor von Peking. Vielleicht waren es zwei, vielleicht auch drei Dutzend kauernde Gestalten, die hier ausharrten, die Knie hoch bis zur Stirn gezogen, die Hände gegen die Ohren gepreßt. Vor zwei Wochen war die Sonne mittags plötzlich fahl geworden, seither heulte es Staubkörner, immer seltener auch Zweige oder gerupfte Blätter über die Befestigungsanlagen der Stadt. 1724, Peking. Im Sandsturm metzeln die Bettler eine Karawane nieder. Eines ihrer Beutestücke – ein seltsames Gemälde, das alten Gesetzen der chinesischen Malerei widerspricht –, gelangt zufällig in den Besitz des Kunsthändlers Lu.

Parallel dazu erzählt uns der lombardische Maler Lazzo sein Leben – wie der Dorfpfarrer das Talent des Knaben entdeckt, ihn schließlich zur Ausbildung nach Mailand schickt. Und wie er künstlerischer Teil eines Missionierungsprojektes der Jesuiten wird. Denn wie ein Dorn im Fleische der christlichen Orden verharrt China im Zustand des Heidentums. Lazzo soll den kunstsinnigen chinesischen Herrscher durch seine zentralperspektivischen Arbeiten zum Christentum bekehren. Von der Anerkennung einer zentralen Perspektive in der bildenden Kunst ist es nach Meinung der Jesuiten nur ein Schritt zur Anerkennung des Einen Gottes.

Tilman Spengler, der promovierte Historiker und Sinologe, hat mit seinem jüngsten Werk mehr als nur einen spannenden, unterhaltsamen historischen Roman geschrieben. Denn Lazzo, der am Pekinger Hof langsam zum Chinesen wird und als Hofmaler Yang Man-shih zum Verfechter der konventionellen Kunstvorstellungen wird, hat Grund genug, über Philosophie, Religion und vor allem über die Kunst nachzudenken. Für kühle Herbstabende eine ideale Alternative zur tiefschürfenden postmodernen Trenzereien.

Kurt Lhotzky



MARTIN WALSER

### OHNE EINANDER

Suhrkamp, Frankfurt/Main 1993  
226 Seiten, öS 297,-/DM 38,-

Manchmal, wenn ich im Fernsehen die SEITENBLICKE sehe, entringt sich meiner Brust ein tiefer Seufzer. Leicht haben sie's ja wirklich nicht, die Promis, die Reichen und die Superreichen, die Body-Gebildeten und die Sportiven. – Irgendwie habe ich bei Walsers neuem Buch immer an die SEITENBLICKE

denken müssen. Glanz und Elend einer typischen Durchschnittsfamilie – die Mutter, Ellen, Redakteurin eines einflußreichen Magazins, die Tochter, Sylvie, am Weg zur Surf-Karriere, der Vater, Sylvio, Apotheker und Romanschriftsteller. Walser wühlt sich tief hinein in die Beziehungskisten seiner Hauptfiguren. Betrügen und betrogen werden, zusammenleben und auseinandergehen – der Verlag meint dazu im Klappentext: *Ein Redestrom ist dieses Buch, herrlich, hart und scharf.*

Springe in den Redestrom, und du schwimmst in der Geschwätzigkeit. Nichts gegen Selbstmitleid, nichts gegen Lamentieren und schon gar nichts gegen kleine und große Bosheiten. Aber die Walsersche Nabelschau liest sich, als hätte die Briefkastentante einer deutschen Familienzeitschrift versehentlich zuviel Thomas Bernhard gelesen.

Die Walser-Gemeinde wird auch dieses Opus verschlingen. Es ist zu befürchten, daß die Verkaufszahlen den Meister zu weiteren Werken dieser Art ermutigen werden. Der Rezensent kann dazu nur sagen: Ohne einander.

Kurt Lhotzky



Gerhard Jaschke

### VON MIR AUS AUF/ZEICHNUNGEN

Edition Splitter, Wien 1993  
112 Seiten, öS 290,-/DM 44,-

In der Kürze der Schürze liegt die Würze – so ähnlich, könnte ich mir vorstellen, würde der Anfang meiner Rezension lauten, nachdem sie Gerhard Jaschke umgeschrieben hat (das umgangssprachliche „verwortageln“ wäre passender, entzieht sich jedoch weitgehend der Rechtschreibung). In der Kürze liegt die Würze – wollte ich eigentlich schreiben. Der Autor bemüht sich um

äußerste Knappheit, handelt es sich bei dem Gebotenen doch um *Splitter und Schiefer*, also um Dinge, die man sich recht schnell (r)einziehen kann. Die Textsammlung *Von mir aus* beinhaltet Aufzeichnungen, die von kurzen, prägnanten Aphorismen (Splittern) bis hin zu etwas längeren Skizzen reichen, denen Striche (Schiefer) gegenübergestellt sind ... In alphabetischer Reihenfolge wird ein Kosmos zwischen Ab und Zu abgesteckt. (Klappentext)

Mit „ab und zu“ wird auch der Lesemodus, der sich für dieses Buch empfiehlt, beschrieben. Nicht, weil das Buch uninteressant wäre. Jaschke bietet dem Leser gehirngerechte Worthäppchen an, die man dementsprechend genießen kann: *Lektüre für Sekunden*. Schließlich ist man ja kein literarischer Vielfraß. Bei Gerhard Jaschke ist alles drinnen; vom Nonsens bis zur Weisheit ist es nur ein Katzensprung. *Zur Umschrift des Bestehenden eingeladen* – so endet das Buch, so hat es aber auch begonnen: Gerne setzt sich der Autor mit stehenden Wendungen auseinander und bringt diese zu Fall. Ein Vorgeschmack gefällig? *Am besten erreichen Sie mich unter meiner Kontonummer. Oder: Am Ende jedes Gedankenganges stehe zumindest eine Bassena.* Und schließlich auch: *Auf der Spitze des Wortlers...*

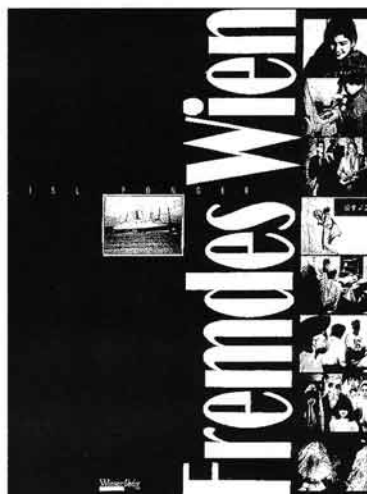
Gerhard Altmann

# BÜCHER AUS ÖSTERREICH

FELIX MITTERER  
**ABRAHAM**

Stück über eine Liebe  
Haymon. 120 Seiten  
öS 168,-/DM 28,-

Felix Mitterer zählt zu den  
erfolgreichsten Dramatikern  
Österreichs. Mit diesem Stück  
setzt er einen neuen Meilen-  
stein seines Schaffens.  
Tu felix mitterer scribe.



LISL PONGER  
**FREMDES  
WIEN**

Bilder und Porträts  
Wieser. 330 Seiten  
öS 698,-/DM 100,-

Lisl Ponger präsenti-  
ert in diesem auf-  
wendig gestalteten  
Text-Bild-Buch das  
Wien der 90er Jahre.

## BUCHHÄNDLERINNEN EMPFEHLEN

1. Felix Mitterer, Abraham  
Stück über eine Liebe. Haymon. 120 Seiten, öS 168,-/DM 28,-
2. Albert Drach, Das Beileid  
Droschl. 230 Seiten, öS 300,-/DM 44,-
3. Elisabeth Reichart, Fotze  
Otto Müller. 124 Seiten, öS 198,-/DM 29,80
4. Astrid Wintersberger,  
Manche Künstler sind Dichter  
88 zündende Beispiele aus Österreich  
Residenz. 380 Seiten, öS 298,-/DM 42,-
5. Wolfgang Purtscheller, Aufbruch der Völkischen  
Das braune Netzwerk. Picus. 456 Seiten, öS 360,-/DM 48,-
6. Hans Lebert, Das Schiff im Gebirge  
Unheimliche Erzählungen. Europa. 185 Seiten, öS 233,-/DM 29,80
7. Reinhard Deutsch, Sonne, Mond und Sterne  
Ein himmlisches Lesebuch. Residenz. 250 Seiten, öS 278,-/DM 39,-
8. Karl-Heinrich Waggoner/Bodo Hell, Frauenmantel  
Otto Müller. 100 Seiten, öS 298,-/DM 42,80
9. H. C. Artmann, Der Schlüssel zum Paradies  
Religiöse Dichtung der Kelten.  
Otto Müller. 80 Seiten, öS 198,-/DM 29,80
10. Elisabeth Reichart (Hrsg.),  
Österreichische Dichterinnen  
Otto Müller. 180 Seiten, öS 198,-/DM 29,80

## KULTURJOURNALISTINNEN EMPFEHLEN

1. Lisl Ponger, Fremdes Wien, Bilder und Porträts  
Mit einer CD „A Tourist in the Soundscape“  
Wieser. 330 Seiten, Schuber mit CD, öS 698,-/DM 100,-
2. Eli Barnavi, Universalgeschichte der Juden  
Brandstätter. 300 Seiten, öS 980,-/DM 135,-
3. Hans Eichhorn, Das Zimmer als voller Bauch  
Residenz. 110 Seiten, öS 268,-/DM 38,-
4. Hans Lebert, Das Schiff im Gebirge  
Unheimliche Erzählungen. Europa. 185 Seiten, öS 233,-/DM 29,80
5. Milo Dor, Leb wohl, Jugoslawien.  
Protokolle eines Zerfalls  
Otto Müller. 140 Seiten, öS 148,-/DM 20,80
6. Astrid Wintersberger,  
Manche Künstler sind Dichter  
88 zündende Beispiele aus Österreich  
Residenz. 380 Seiten, öS 298,-/DM 42,-
7. Matthias Mander, Cilia oder der Irrgast  
Styria. 343 Seiten, öS 450,-/DM 64,-
8. Ingeborg Teuffenbach, Positionen  
Haymon. 70 Seiten, öS 168,-/DM 28,-
9. Ivan Ivanj, Schattenspringen  
Picus. 200 Seiten, öS 248,-/DM 34,-
10. Reinhard Deutsch, Sonne, Mond und Sterne  
Ein himmlisches Lesebuch. Residenz. 250 Seiten, öS 278,-/DM 39,-

© Buchkultur Verlag 1993. Befragt wurden 200 BuchhändlerInnen Österreichs.

© Buchkultur Verlag 1993. Befragt wurden 42 KulturjournalistInnen Österreichs.

**BUCHKULTUR**

Diese Empfehlungsliste wird als Plakat kostenlos an Buchhandlungen in  
Österreich und Deutschland versendet.

**buchbazar**



# Bedingtheit der Gefühle

Die Historikerin Edith Saurer beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Frauengeschichte und ist Herausgeberin der Fachzeitschrift L'HOMME. Das Gespräch führte Monika Bernold.

**Buchkultur:** Ihre Arbeit als Historikerin kreiste in den letzten Jahren um mentalitätsgeschichtliche Themen. Sie arbeiteten zur Geschichte der moralischen Gefühle, zum religiösen Wahn, zur Geschichte der Liebe. Was bedeutet diese Hinwendung zu solchen quasi „weichen“, „schönen“ Themen für die Perspektive feministischer Forschung und Praxis? Anders gefragt: Was hat eine Geschichte der Liebe mit feministischen Orientierungen der 90er Jahre zu tun?

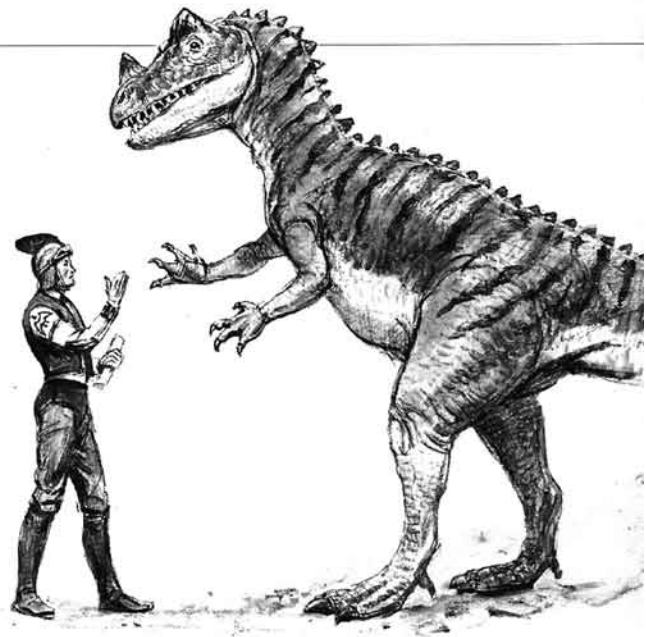
**Saurer:** Ich sehe da keinen Widerspruch, weil es natürlich darauf ankommt, wie eine Geschichte der Liebe geschrieben wird. Ja, das Thema ist vielversprechend, und natürlich ist es auch gefährlich, ein vielversprechendes Thema anzugehen. Die Erwartungen diesem Thema gegenüber sind ungeheuer, und die Enttäuschungen sind immer groß. Denn wenn man von der Liebe spricht, erwartet das Publikum etwas Schönes, Leidenschaft, Dramatik, Poesie. Die Vorstellungen von der Liebe sind aber nur ein Teil; die Bedingtheit der Gefühle, die auch mit Ökonomie, Politik oder mit Bildungsstandards zu tun haben, sind auch aufzuzeichnen. Das heißt, die Geschichte der Liebe, so schön das klingt, ist nicht immer ein schönes Thema. Ich sehe diese Trennungen nicht und möchte sie ganz bewußt vermeiden.

Sie haben 1990 das Projekt L'HOMME. ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE GESCHICHTSWISSENSCHAFT gegründet. Wie bilanzieren Sie nach drei Jahren?

Nun, die Zeitschrift hat ein Gesicht bekommen. Sie ist eine Plattform für österreichi-

sche Historikerinnen geworden, sie hat eine Diskussion eröffnet, auch wenn ich mir hier noch eine größere Intensität wünschen würde. Zugleich sind wir aber auch international sehr präsent. In diesem Sinn war L'HOMME ja von Anfang an sozusagen auch ein „patriotisches“ Unternehmen. Die österreichische Forschung geht ja international ziemlich unter. Ich war immer der Auffassung, Europa ist groß, und es ist politisch unklug, vor allem in Hinblick auf die Vergangenheit, natürlich aber auch auf die Gegenwart, wenn Österreich sich nur an Deutschland orientiert. Daher war mir sehr wichtig, eine Zeitschrift zu machen, die international, die europäisch ist. Die sich an Wissenschaftskulturen orientiert, die uns aus sprachlichen Gründen weniger zugänglich sind. Wie zum Beispiel die italienische, die sehr anders und anregend ist, wo sich die Relevanzfragen in bezug auf das Verhältnis zur Politik etwa ganz anders stellen. Wo die Dichotomien nicht so streng gesehen werden, wie in den Debatten der feministischen Geschichtswissenschaft in Deutschland. Es ging uns darum, diese Wissenstraditionen durch Übersetzungen hier bekannt zu machen, und umgekehrt, die österreichische Forschung in einem gesamteuropäischen Kontext zu sehen. Das ist, denke ich, durchaus geglückt.

Nun eine fast schon penetrant „gegenwärtige“ Frage, die aber durchaus etwas mit Geschichte und mit dem Geschlechterverhältnis zu tun hat. In dem Film JURASSIC PARK sagt die Paläobotanikerin Ellie, fast im Stile einer feministischen



Der Saurier frißt Adam. Eva erbt die Welt.

Utopie: Der Saurier frißt Adam. Eva erbt die Welt. Was sagen Sie als feministische Historikerin zu der gegenwärtigen Dinomanie?

Ich muß sagen, ich rezipiere diese Art von filmischen Phantomen, wie den Weißen Hai, die Außerirdischen oder jetzt die Dinosaurier, nur peripher. Natürlich geht es hier um virtuelle Realität, um die zunehmende Künstlichkeit der Welt, und da gehört natürlich ganz wesentlich auch die Gentechnologie dazu. Dabei geht es um einen totalen Eingriff in das Kollektive und Individuelle. Zu der alten Geschichte von der Naturzerstörung durch die Technik aber ist Folgendes zu sagen: Wir wissen das ja sowieso, daß es eine Natur in diesem Sinne nicht gibt, das heißt, es gibt immer eine kultivierte Natur, und es ist ein männlicher Topos, Frauen und Natur gleichzusetzen, wie es in der von Ihnen angesprochenen Utopie anklingt. Mir erscheint es also vernünftiger, sich für eine vernünftige Gesellschaft einzusetzen, statt sozusagen zu fingieren, wir, die Frauen, seien Natur. Wenn der Tod Adams als Metapher für das Ende des Größenwahns gemeint wäre, dann ließe sich dagegen nichts einwenden. ♦

### Literaturtipps

Denise Riley, *Am I that Name? Feminism and the Category of „Women“ in History.* London 1988. öS 312,-/DM 40,-

Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter.* Suhrkamp, Frankfurt 1991. 220 Seiten, öS 109,-/DM 14,-

CAMILLE PAGLIA

## DER KRIEG DER GESCHLECHTER

Sex, Kunst und Medienkultur

Aus dem Amerikanischen von Margit Berger, Ulrich Enderwitz und Monika Noll

Byblos, Berlin 1993

332 Seiten, öS 297,-/DM 38,-

An die zehn Jahre war Paglia auf der Suche nach einer Publikationsmöglichkeit seitens der Verlage auf Ablehnung gestoßen. Anfang der 90er Jahre durfte die Autorin mit ihrem Erstling *DIE MASKE DER SEXUALITÄT* endlich ins Scheinwerferlicht der Medien. Seither verteidigt sie ihr radikales Konzept eines „natürlichen“ Kampfes der Geschlechter mit scharfen Worten gegen die Buh-Rufe aufgebracht Feministinnen. Das neueste Werk Paglias, *DER KRIEG DER GESCHLECHTER*, versammelt Zeitungsartikel und Vortragsmanuskripte, die zu veröffentlichen Paglia seither Gelegenheit geboten wurde. Die sich selbst als Feministin bezeichnende Autorin nimmt darin zu gesellschaftspolitischen Themen wie Vergewaltigung und Reform des Hochschulwesens, aber auch zu Phänomenen der Massenkultur wie Madonna oder Hollywood Stellung. Den ihrer Meinung nach weinerlichen, weil auf staatliche Unterstützung der Rechte der Frau insistierenden Feministinnen hält Paglia das Konzept einer „Superfrau“ entgegen, die um ihre, angeblich vorhandene, geschlechtliche Übermacht weiß. Selbstverständlich ist sie im Stande, sich selbstbewußt gegenüber den zeitlebens in ihre Mutterbeziehung verstrickten, Verständnis erfordernden Männern durchzusetzen.

Am Beispiel der Vergewaltigungsdebatte zeigen sich die bedenklichen Konsequenzen, die dieser Neugierde erweckende Ansatz in sich birgt: Frauen, die die Gefahr nicht richtig eingeschätzt haben, sind selbst schuld und brauchen keine Ausschüsse und Gesetze, um sich zu schützen. Die psychischen Folgen einer Vergewaltigung werden von Paglia in gleicher Weise minimalisiert. Auffallend ist Paglias Vorgangsweise. Diese besteht darin, gängige Ansätze, wie vor allem die Befürchtung eines auf Eigenverantwortlichkeit des Individuums aufbauenden gesellschaftlichen Handelns oder die Kritik an einem alle Unterschiede der Geschlechter verwischenden Egalitätsdenken klar darzustellen und in einem Haken schlagenden Gedankengang mit gänzlich inakzeptablen Forderungen und Schlußfolgerungen zu verbinden. Christina Misar



SUSAN FALUDI

## DIE MÄNNER SCHLAGEN ZURÜCK

Deutsch von Sabine Hübner

Rowohlt, Reinbek 1993

718 Seiten, öS 328,-/DM 42,-

Susan Faludi stellt in ihrem Buch die These auf, daß die Schuldzuweisung an der Ausgebranntheit und Unzufriedenheit vieler berufstätiger Frauen heutzutage durch eine Verschwörung gegen unabhängige, selbstbewußte, erwerbstätige Frauen hervorgerufen wird, die unbequem sind und bedrohlich durch ihre Konkurrenzfähigkeit. Die Verschwörung geht aus von der Politik, wird gierig aufgenommen von den Medien, schlägt sich nieder im Einkommen, in der Rechtsprechung, im Gesundheitswesen, in der Mode, in der Psychologie, aber auch in Fernsehserien und Filmen. Auch ihre Taten – wie z. B. Bücher – werden oft nachlässig bis falsch rezipiert. Faludis Recherche, die ihre These durchaus untermauert, ist ausnehmend umfangreich, wie der reichhaltige Anhang beweist. Der Originaltitel *BACKLASH* ist im übrigen sehr viel treffender. Wenn „Männer zurückschlagen“, impliziert dies durchaus, daß Frauen mit dem Schlagen begannen. Es unterstellt ihnen die Gewalt, die de facto aber nicht von ihnen ausgeht, und den Männern das legitime Recht, sich zu wehren. Es mag nun bequem scheinen, die Schuld an der Verzögerung, wenn nicht gar am Scheitern der Durchsetzung des Feminismus einer Verschwörung zuzuschreiben. Doch bequem ist dieses Buch nun wirklich nicht. Zu deutlich wird, wie wichtig und langwierig dieser Kampf noch ist, wie zahlreich und auch mächtig die Gegner sind. Doch macht dieses Buch Mut, da sichtbar wird, wo man ansetzen kann und bei wem, und vor allem, daß man diesen Kampf gegen die eigene innere Müdigkeit und Resignation, aber auch gegen Ignoranz, bewußte Behinderung, bössartige Unterdrückung und manifeste Gewalt nicht allein führt. Christa Petri

EDITH SAURER U. A. (HRSG.)

## L'HOMME

Zeitschrift f. Feministische Geschichtswissenschaft

Böhlau, Wien-Köln-Weimar 1993

ca. 160 Seiten, Einzelheft öS 235,-/DM 34,-

Das neueste L'HOMME ist einem von der traditionellen Historiographie lange ausgeklammerten Thema gewidmet, nämlich den (auch lesbischen) Beziehungen zwischen Frauen. Hanna Hacker zeichnet verantwortlich für die Herausgabe dieses Heftes. Ihr ist es zu verdanken, wenn seine Artikel, Kommentare, Berichte und Rezensionen – inhaltlich ebenso wie theoretisch in den Kontext der historischen Lesbenforschung gestellt – einen guten Einblick in deren Inhalte und Brennpunkte vermitteln. Die Frage, ob es sich dabei um eine auch innerhalb der historischen Frauenforschung eigene, auch „ghettoisierte“ Disziplin handelt, wäre weiter zu diskutieren. Ebenso, ob nicht die – mitunter fast ausschließliche – Konzentration des forschenden Blickes auf Spuren gelebter Frauenliebe und Sexualität eine Verengung desselben implizieren. Jürgen K. Ehrmann

## Karin Rick/Diana Voigt (Hrsg.) MIT WÜRDE UND FEUER



Über  
Frauenfreundschaften

Erzählungen

Hardcover mit  
Schutzumschlag

184 Seiten

ÖS 248,-/DM 36,-

ISBN 3-900399-85-9



Beziehungen zwischen Frauen sind vielfältig und voll der unterschiedlichsten Gefühle und doch oft prägend und einzigartig für die einzelne.

Mit Originalbeiträgen von:

Nicole Brossard, Traude Bührmann, Marianne Gruber, Jurta Heinrich, Shere Hite, Dacia Maraini, Hélène de Monferrand, Barbara Neuwirth, Leslea Newman, Geneviève Pastre, Anna Rheinsberg, Karin Rick, Verena Stefan und Yoko Tawada.

WIENER  
Frauenverlag

A-1080 Wien, Lange Gasse 51/10  
Tel. 0 222/402 59 90, Fax 0 222/408 88 58



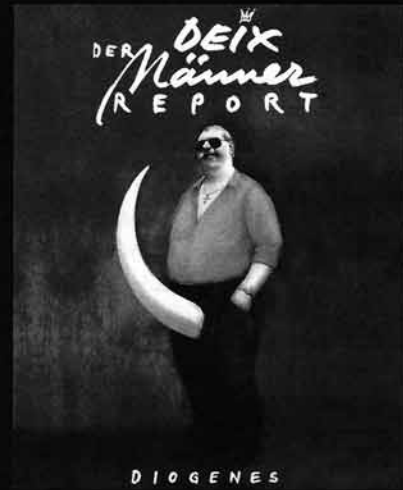


200 Seiten, Leinen, ca. DM 59.- / öS 448.- Erscheint im November

»Wie einst der von Herzen gehaßte »Fackel-Kraus« ist Deix heute nicht mehr aus dem Inventar der Hauptstadt Wien und der ihr zugehörigen Republik wegzudenken. Er nimmt die Realität beim Wort und gibt sie noch ein wenig wörtlicher wieder.« FAZ

Außerdem neu von Deix: *Geisterfahrer. Menschen unterwegs*

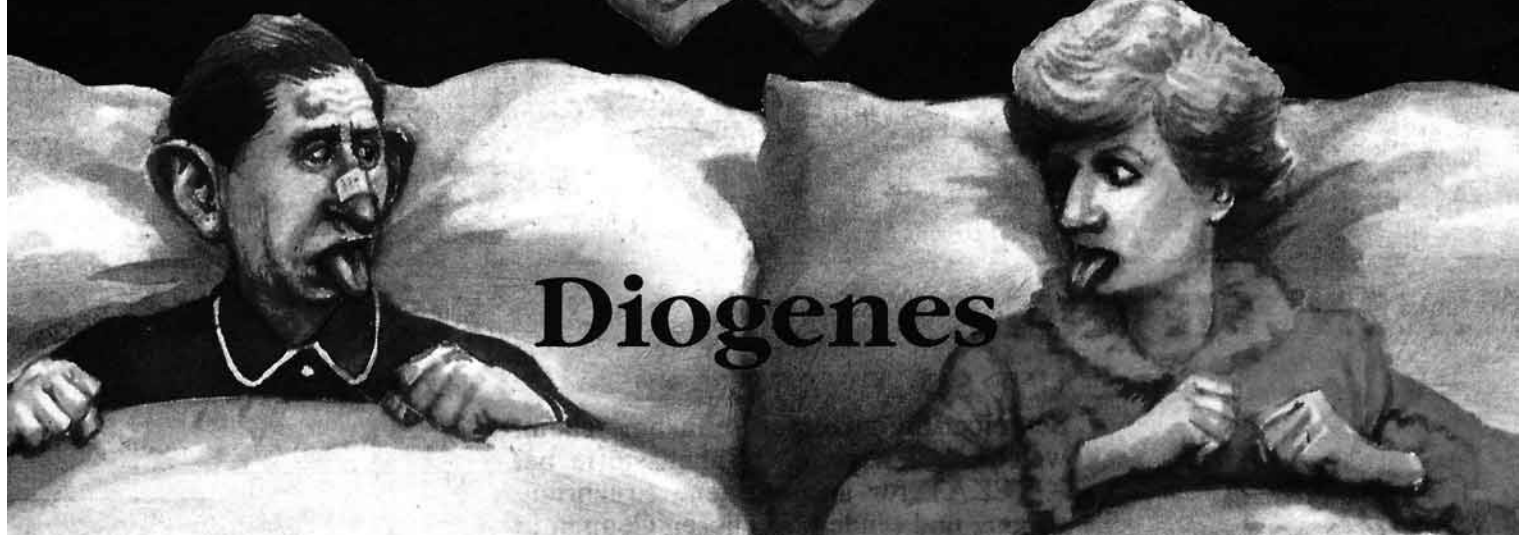
100 Seiten, ca. DM 14.80 / öS 116.- Erscheint im November



96 Seiten, Pappband, DM 39.- / öS 298.-



240 Seiten, Broschur, DM 39.- / öS 298.-





# Schopenhauer spielt Schach

„Die deutsche Literatur ist besonders wertvoll und daher besonders langweilig. Dies wesentlich deswegen, weil sie in die Hände der Akademiker gefallen ist...“ (Gerd Haffmans, Verleger)

Die aktuelle Geschichte des HAFHMANS Verlags zeichnet sich, neben gewohnt interessanten Titeln, durch ungewohnte Programmrochaden aus. Die Taschenbücher wanderten zum HEYNE Verlag, der unter HAFHMANS-Label bloß den Vertrieb organisiert, nicht aber für das Lektorat verantwortlich zeichnet, andererseits aber wichtige Autoren der blauen Krimireihe unter HAFHMANS-Kriminalromane mitsegeln läßt. In der quer durch alle Verlage angespannten Finanzlage war dies für viele ein erstes Anzeichen vom Ausverkauf des Verlags. Häufig wurde auf die Parallele zum Untergang des GRENO Verlags hingewiesen, der nicht zuletzt durch seine Taschenbuchproduktion zugrunde ging. Dort erschien ja auch ursprünglich die Karl-May-Ausgabe, die, von HAFHMANS weitergeführt, nun als Billig-Ausgabe bei PARKLAND erscheint.

Viel überraschender kam nur einige Wochen später die Übernahme der finanziell angeschlagenen FRANKFURTER VERLAGSANTALT. Hintergrund der Transaktion war die Kontroverse zwischen dem Finanzier Henner Löffler und dem Verlegerehepaar Ida und

Klaus Schöffling. Einige FVA-Autoren suchten sich andere Verlage, und es blieb im großen und ganzen ein Biographienprogramm übrig, das sich harmonisch ins HAFHMANS-Programm schmiegt. Das Büro in Frankfurt wurde geschlossen und die FVA als eigene Reihe übernommen.

Gerd Haffmans, zehn Jahre lang Cheflektor bei DIOGENES, verstand es geschickt, seit Anbeginn des Verlags anspruchsvolle Literatur, die weniger langweilig ist, zu verlegen. Zu seinen ersten Büchern gehörten Texte von Gernhardt und Henscheid genauso wie die Werke von Arno Schmidt, die ihm einen saftigen Rechtsstreit mit dem S. FISCHER Verlag, aber auch eine ungeheure Publicity einbrachten.

Auch das diesjährige Herbstprogramm ist wieder weit gespannt. – Doch darüber mehr in Ihrer Buchhandlung. Kurt Hamtil

HAFHMANS VERLAG  
Hubenstraße 19, CH-8062 Zürich  
Tel. 01/322 09 09, Fax. 01/322 64 80  
Wichtigste Autoren: Robert Gernhardt, Arno Schmidt, Julian Barnes, Gerhard Polt,...

wunderwelt  
VERLAGE

## KURZ GEMELDET

### HUGENDUBEL ALIAS „MEGADUBEL“

Mit drei Eröffnungen innerhalb von fünf Wochen nimmt Heiner Hugendubel, Bücherplatzhirsch aus München, insgesamt 4400 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche in Betrieb: Am 11. 10. eröffnete er die umgebaute Filiale im Münchner Olympiapark mit 1200 m<sup>2</sup> (früher 220 m<sup>2</sup>). Es folgen Würzburg mit 1200 m<sup>2</sup> und wenige Tage später Zürich mit 2000 m<sup>2</sup>. Diese auf vier Ebenen erste Grobbuchhandlung in der Schweiz betreibt er gemeinsam mit dem Verlags- und Buchhandelshaus ORELL FÜSSLI.

### FRANKFURT 1995

Bei der diesjährigen Buchmesse in Frankfurt wurden im Rahmen einer Pressekonferenz die geplanten Maßnahmen für den Themenschwerpunkt Österreich vorgestellt. Minister Scholten hob hervor, daß die „Rahmenbedingungen“ erst kürzlich geschaffen worden sind (55 Millionen Schilling werden vom Bund zur Verfügung stehen) und daß organisatorische Strukturen mit der Einrichtung eines Personenkomitees bestehen. Inhaltlich soll sich die Präsentation der österreichischen Verlagslandschaft – geht man nach den Vorstellungen des Projektleiters Rüdiger Wischenbart – auf das *österreichische Geistesleben des 20. Jahrhunderts* konzentrieren, wobei die *autonome Rolle* der österreichischen Literatur zu diskutieren sein wird und der *Einfluß der Migration* auf das literarische Leben hervorgehoben werden soll. Breiten Raum nahm auch die Diskussion über die architektonische Gestaltung des Pavillons in Frankfurt ein.

### J.-M.-SIMMEL-RECHTE

Der Wiener ZSOLNAY Verlag hat die Rechte an fünf alten Romanen sowie einem Erzählband an DROEMER verkauft. Damit befinden sich im Münchner Verlag alle Simmel-Rechte bis auf einen: ES MUSS NICHT IMMER KAVIAR SEIN, Simmels erster großer Bucherfolg, dessen Rechte noch immer beim SCHWEIZER VERLAGSHAUS liegen. Damit sich dieser Titel in die Riege der anderen bereits bei DROEMER befindlichen Romane begeben kann, verhandelt der Autor zur Zeit mit der Schweiz.



## KURZ GEMELDET

### PREISWERTE BÜCHER

Mit Stichtag 1. 10. 1993 trat für Deutschland, Österreich und die Schweiz eine neue, den EG-Richtlinien entsprechende Preisbindung für Bücher in Kraft. Der bereits „seit Ewigkeiten“ geltende feste Ladenpreis hat durch den Drei-Länder-Revers, der von Preisbindungstreuhändern dieser Länder entworfen und organisiert wurde, nun eine juristisch neue Form erhalten, die sich im österreichischen Buchhandel auch auf jene Konsumenten auswirkt, die in den letzten Jahren durch (unerlaubte) Kundenrabatte verwöhnt wurden. Damit ist nun Schluß, denn nur mit einem festen Ladenpreis kann die Qualität und die Vielfalt des Buchangebots längerfristig gesichert werden.

### BUCHWOCHE WIEN

Die größte Leistungsschau österreichischer Verlage und Buchhandlungen wird am 8. 11. 1993 durch Bürgermeister Zilk, Minister Scholten und Minister Busek eröffnet. Im Rahmen der Eröffnung wird an Kardinal Franz König der diesjährige „Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln“ verliehen.

Zum Programm, bei dem man etwa 100.000 Besucher im Wiener Rathaus erwartet:

Am 13. 11. wird ein mit rund 3000 wertvollen, von österreichischen Firmen des Buchhandels gespendeten Büchern gefüllter „Bücherkäfig“ zum Verkauf geöffnet. Der Erlös dieser Aktion wird zur Gänze der Jugoslawien-Aktion „Nachbar in Not“ übergeben.

Neben allen wichtigen Neuerscheinungen österreichischer Verlage wird im Rahmen einer Sonderschau ein Raum mit Neuen Medien zu sehen sein. An drei Demonstrationsständen wird die CD-I (Interaktive CD) von PHILIPS vorgestellt: Multimediale Dokumentationen, die mit Bildern, Sprache und Musik ein Thema behandeln und schnellen Informationszugriff gestatten; Kinder-Titel, die Kindern das kreative Gestalten am Fernsehschirm erlauben; Interaktive Krimis, in denen der Zuseher Verbrechen aufklären und den Fortgang der Handlung beeinflussen kann.

Der BRANDSTÄTTER Verlag stellt seinen Bildband SCHÖNBRUNN auf einer Foto-CD (250 Abbildungen und 35 Minuten Stereo) vor.

Fritz Panzer



## „Riese Haymon“

*Riesig ist der Innsbrucker HAYMON Verlag noch nicht. Aber mit 25 bis 30 Titel pro Jahr schon etwas mehr als ein Kleinverlag.*

Die halb historische, halb legendäre Gestalt des Riesen Haymon diente als Namenspatron des Verlags, den Dr. Michael Forcher 1982 gründete. Der Historiker Forcher wollte mit ihm zunächst ein Forum für Tirolensien aller Art schaffen (eine Geschichte Tirols des Gründers war es auch, die den Verlag die erste Zeit „ernährte“). Auch Felix Mitterers KEIN SCHÖNER LAND, das 1987 erschien, betrachtete Forcher noch als „historisches“ Projekt – Dokumente und Aufsätze ergänzten und erläuterten das Stück. Ein Jahr später begann der HAYMON Verlag mit der Publikation der Werke des 1978 jung verstorbenen Südtirolers Norbert C. Kaser. Mit dieser ambitionierten dreibändigen Gesamtausgabe, die Kaser einem größeren Publikum bekannt machte, setzte sich die Belletristik endgültig als Schwerpunkt durch. Die Stücke Felix Mitterers (zwei Bände liegen vor), sowie die Publikationen zu Dada (DAUTAUCHE 1907–1970, von Günther Dankl und Raul Schrott herausgegeben, erschien im Herbstprogramm 1993) bilden die „highlights“ des Programms.

Forcher weiß natürlich von der Wichtigkeit namhafter Autoren für einen Verlag, was ihn aber nicht von riskanteren Publikationen abhält. Sepp Malls erste Erzählung VERWACHSENE WEGE, die im August dieses Jahres erschien, oder die Krimis des Bozeners

Kurt Lanthaler belegen sein Interesse für noch nicht arrivierte Autoren.

HAYMON hat seine ursprünglichen Zielsetzungen weit hinter sich gelassen. Zwar bemühen sich Reihen wie die INNSBRUCKER FORSCHUNGEN ZUR ZEITGESCHICHTE nach wie vor um Tirols Vergangenheit, zwar bilden Tiroler Autoren die Mehrheit im Programm, aber das Lokale ist nur mehr Basis, von der aus man weiter gesteckte Ziele verfolgen kann. Auch hier genügt ein Blick auf die Neuerscheinungen 1993 als Beleg: DISKRETIION, die Autobiographie der Ezra-Pound-Tochter Mary de Rachewiltz, läßt ein Stück Weltliteratur Revue passieren. Selbst ein Stück Weltliteratur ist Max Riccabona, der 1915 geborene Vorarlberger, der die literarische Elite unseres Jahrhunderts im Pariser Exil persönlich kennenlernte. Seine POETASTROPHEN erschienen im September. Bücher dieser Art zeigen, wie weit sich Forcher und seine vier Mitarbeiter von einem Verlag für Tirolensien fortentwickelt haben. *Andreas Kurz*

### HAYMON VERLAG

Kochstraße 10, A-6020 Innsbruck  
Tel. 0512/58 83 87, Fax. 0512/58 83 87-14  
Wichtige Autoren: Norbert C. Kaser,  
Felix Mitterer  
Reihen: „Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte“, „Brenner Studien“

**100 JAHRE  
ALBERT LANGEN VERLAG**

ALBERT LANGEN – EIN VERLEGER UM DIE JAHRHUNDERTWENDE ist der Titel der Ausstellung, die anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Münchner Traditionsverlages im Hildebrandhaus gezeigt wird. Langen, zu dessen bedeutendsten Leistungen auch die Einführung künstlerisch gestalteter Buchumschläge und vor allem die Gründung der witzigen und aggressiven Satirezeitschrift SIMPLICISSIMUS zählen, startete seinen Verlag im August 1893 mit Knut Hamsuns MYSTERIEN. Zu den Skandinavien und Franzosen (Hamsun, Selma Lagerlöf, Anatole France, Octave Mirabeau), die Langen dem deutschen Lesepublikum zugänglich machen wollte, kamen bald auch deutsche Autoren wie Frank Wedekind, Jakob Wassermann, Heinrich Mann und Ludwig Thoma. Die Ausstellung dokumentiert nun den Lebensweg und das Lebenswerk Albert Langens, die Geschichte seines Verlages und seiner Zeitschriften (u. a. auch der Zeitschrift MÄRZ). Gezeigt werden Fotografien, Originalbriefe, Erstausgaben, Verlagsverträge, Verlagskorrespondenzen, Werbe-

plakate und Kunstdrucke sowie eine Retrospektive der künstlerischen Buchumschläge. Hildebrandhaus München, Maria-Theresia-Straße 23, D-81675 München Mo-Mi 8-16, Do 10-19, Fr 8-14 Uhr. 16. 10.-17. 12. 1993.

**VERLAGSSTERBEN**

Nachdem der SEMMEL VERLACH seit etwa einem Jahr nicht mehr die Rechte an der Comicfigur Werner des Kieler Zeichners Brösel vermarkten darf (alle Rechte an der Figur Werner wurden vom ACHTERBAHN Verlag übernommen), steht er vor dem Aus. Der massive Einbruch des Anzeigengeschäft der SEMMEL-Zeitschrift KOWALSKI sowie der schlechte Verkauf der Neuerscheinungen haben zum Konkurs beigetragen. Bleibt nur zu hoffen, daß SEMMEL-Verleger Winfried Bartnick mit seinen anderen Firmen, der Verlagsauslieferung KVA, BOOK & DATA sowie STATION TO STATION etwas mehr Glück hat. Bis zum Konkurs des SEMMEL VERLACHS zählte sein kleines Verlagsimperium zu den größeren im norddeutschen Raum.



**„UNSER LEBEN IST DAS,  
WAS UNSERE GEDANKEN DARAUSS MACHEN.“**  
(MARC AUREL)

**Encyclopaedia Britannica in 32 volumes,  
225th anniversary edition.**

For further informations, please contact: 11, Av. Eugene-Lance  
1212 Grand-Lancy – Geneva (Switzerland).  
In Austria, please contact: Tel. 0222/545 72 99, Fax. 0222/586 28 13

**Neu im  
Verlag!**



**MEDIENBERICHT ÖSTERREICH**  
öS 680,-/DM 98,-  
ISBN 3-901052-08-9

Der soeben erschienene MEDIENBERICHT 4, herausgegeben vom Publizistik-Institut in Salzburg, liefert auf 560 Seiten fundierte Analysen über Print- und elektronische Medien, über Film- und Buchmarkt bis hin zum Bereich der Telekommunikation in Österreich. Ausführliche Statistiken, aufbereitet in rund 300 Tabellen und Grafiken, veranschaulichen die Entwicklung der letzten sechs Jahre.

Kupon schicken an: Buchkultur Verlag,  
Währinger Str. 104, A-1180 Wien

**Bestellkupon**

Ja, ich bestelle \_\_ Expl. Medienbericht 4  
öS 680,-/DM 98,- (excl. Versandkosten)  
Meine Bestellung senden Sie mit Rechnung an:

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Land/Plz./Ort \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_



# Bewegte Buchstaben

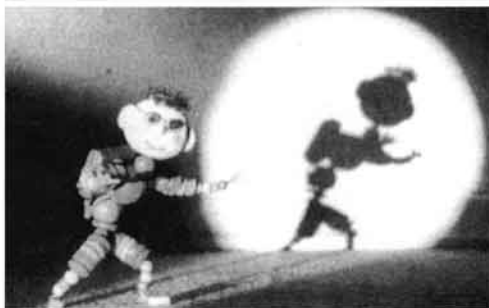
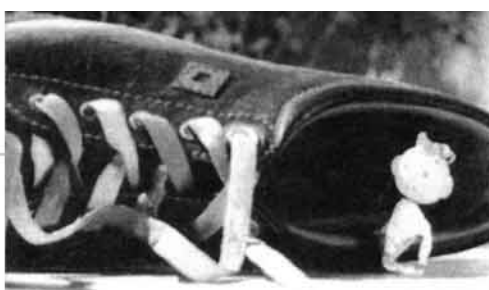
Wie werden aus Kinder- und Jugendbüchern Filme? Einige Beobachtungen rund um das spannende Thema der Kinderbuchverfilmungen von Christina Misar.

Anfangs reagierte ich auf die Absicht, mein Buch zu verfilmen, skeptisch, gesteht Lukas Hartmann, der Schweizer Autor des Kinderbuchs ANNA UND ANNA, dessen Verfilmung von Greti Kläys und Jürgen Bauer dieses Jahr nun auch in österreichischen Kinos zu sehen ist. *Wollte ich überhaupt einen Stoff, an dem ich auf fast sentimentale Weise hing, fremden Händen überlassen?* Doch die Zweifel des Buchautors, der am Drehbuch mitarbeitete, legten sich spätestens nach Fertigstellung des Films. Zufrieden stellt Hartmann fest: *Entgegen aller Autorenängsten erkenne ich im Film meine Geschichte wieder, und zwar so deutlich, wie ich es nie erwartet hätte. Ich freue mich darüber, daß meine Figuren selbständig geworden sind und ich mich von ihnen trotzdem nicht verraten fühle.*

Diese erfolgreiche Verfilmung eines Kinderbuchs für das Kino stellt allerdings eine nicht allzu häufig anzutreffende Art der Adaption von Kinder- und Jugendliteratur dar. Weitaus öfter bestreiten Buchverfilmungen den großen Teil des Nachmittagsprogramms diverser Fernsehsender. Daß dabei Qualität nicht immer oberstes Auswahlkriterium sein dürfte, beweisen die unzähligen (Trick-)Verfilmungen klassischer Stoffe, wie HEIDI, PINOCCIO oder BIENE MAJA. In einer Untersuchung der Fernsehbiene stellte eine junge Schülerin kritisch fest: *Durch das völlig unnatürliche und menschliche Verhalten der Filmbiene werden Kinder nur unterhalten, aber nicht gebildet. Das finde ich umso schlimmer, weil viele Kinder in meinem Alter immer alles glauben, was im Fernsehen zu sehen ist.* Da wären wir auch schon bei einem der Probleme, mit denen sich Regisseure von Buchverfilmungen während ihrer Arbeit auseinandersetzen müssen.

Kinderbuch- und -filmautor Janosch hält auf die Frage nach einer möglichst adäquaten Umsetzung von Bilderbuch zu Film folgendes Rezept parat: *Erstens: mehr Action, zweitens: mehr Dialog und drittens: Was unnötig ist, muß rausgeschmissen werden.* So schlüssig die Tips des Erprobten auch klingen, einfach ist die Umsetzung eines Bilderbuchs in einen Bilderfilm ganz bestimmt nicht: Der gesprochene Text und die Bilder müssen genau aufeinander abgestimmt sein, die Bilder sollen die Kinder nicht durch ihre Unübersichtlichkeit verwirren, ohne jedoch durch zu große Flächigkeit oder mangelnde Räumlichkeit Langeweile hervorzurufen.

Auf dem Gebiet der Märchenverfilmungen hat Jim Henson, bekannt durch seine MUPPETS-SHOW und DIE FRAGGLES, in seiner mehrteiligen Fernsehverfilmung JIM HENSONS BESTE GE-



Ohne aufwendige Computertechnik, mit einfachsten Mitteln gelang dem Babelsberger Trickfilmspezialisten die ideale Umsetzung der Textvorlage.

SCHICHTEN Beispielhaftes geleistet: In einer Mischung von realen Gestalten und animatronischen, also durch Computertechnik belebten, Figuren wird ein fließender Übergang von der Rahmenhandlung zum fantastischen Inhalt der Märchen geschaffen. Die Fantasielastigkeit der Zuschauer, die ja die Lektüre von Märchen in erster Linie spannend macht, wird dabei durch ein anfänglich schemenhaftes Darstellen der Fabelwesen nicht unterbunden.

Damit wären wir auch schon bei einem der Hauptprobleme der Umsetzung literarischer Vorlagen in Filme mit realen Szenen, die, wie auch bei den meisten Filmen für Erwachsene, bei Jugendbuchverfilmungen angewandt wird: Stellen Verfilmungen in Hinblick auf die ihnen zugrunde liegenden Bücher immer Vereinfachungen dar und bremsen die Fantasie? Der Fachmann Erich Proebster meint dazu: *Jeder Versuch, die Kluft zwischen dem gedruckten Buch und seiner Ausgabe in Bildern und Tönen zu verkleinern, ist ehrenwert, aber er findet auch bei größter Anstrengung und Ausführlichkeit seine Grenzen. Wenn es auch stimmt, daß ein Bild mehr als tausend Worte sagen kann, so ist es auch wahr, daß es Worte gibt, die sich nicht in tausend Bildern fassen lassen.*

Weit weniger begrenzt sieht der Autor von ANNA UND ANNA, Lukas Hartmann, die Möglichkeiten von Kinderbuchverfilmungen: *Ich glaube nicht an den Vorwurf, daß die Verfilmung eines Buches die Fantasie abtötet. Buch und Film, die die gleiche Geschichte erzählen, können einander auf spannende Weise ergänzen.* Auf die Auswirkungen des Filmes auf den Verkauf seines Buches befragt, antwortet er: *Es wird Kinder geben, denen der Film genügt. Andere aber werden neugierig und kaufen das Buch, um mehr zu erfahren.*

### Literaturtips

Lukas Hartmann: *Anna und annA*. Zytglogge, Bern 1984, 234 Seiten, öS 211,-/DM 27,-

Im Rahmen des 5. Internationalen Kinderfilmfestivals Wien (23. 10.–1. 11. 1993) finden zwei Aufführungen des Films ANNA UND ANNA statt. Das Kinderfilmfestival bietet noch weitere interessante Kinderbuchverfilmungen, Informationen unter Tel. 0222/526 09 90-12.

JONATHAN LONG

## DIGGY, DER HUND

Illustrationen: Korky Paul. Aus dem Englischen von Marianne und Norbert Wengerek  
Orell Füssli + Parabel,  
Köln-Zürich 1992. 28 Seiten,  
öS 178,-/DM 22,80



Diggy schaut mehr oder weniger aus wie ein schäbiger Straßenkötter. Er ist ein bißchen ungestiös, ein bißchen ramponiert. Darüber hinaus ist er – und das ist für den Verlauf der Geschichte viel wichtiger – sehr vergeßlich. Nie merkt er sich, wo seine Knochen vergraben liegen. Er schnüffelt also immer solange im Garten herum, bis er etwas Feines riecht. *Ich wußte doch gleich, daß ich ihn mit etwas Glück finden würde.* Er fängt an zu graben und scharrt und wühlt. Und das muß der braunfleckte Hund noch einige Male tun. Denn was er aus der Erde bringt, ist nicht immer genießbar. Schließlich macht er einen sensationellen Fund, der zwar eßbar wäre, der aber auch eine Professorin ins Spiel bringt, die das nicht zuläßt.

THE DOG THAT DUG, so der Originaltitel, ist ein Bilderbuch, das Neugier auf die Schätze des Bodens weckt und die Phantasie anregt, dessen unterschiedlich großen und unterschiedlich angeordneten Bilder zu eindringlichem Betrachten verleiten. Es ist ein Buch zur Unterhaltung, ohne verschlüsselte Botschaft, ohne versteckter Moral. (Oder will es uns sagen, daß sich Vergeßlichkeit lohnt?) Letztendlich ist es auch ein Buch ganz im Trend des Saurier-Booms.

FASZINIERENDE FORSCHUNG

## SEHEN–STAUNEN–WISSEN: LICHT

Übersetzt von Konrad Dietzfelbinger  
Gerstenberg, Hildesheim 1993  
64 Seiten, öS 281,-/DM 36,-

Was passiert, wenn am nächsten Morgen die Sonne nicht aufginge? Nirgends gebe es mehr Licht und Wärme, und wir könnten nichts mehr sehen. Dieser Frage, die die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigt und die Sonne ins Zentrum religiöser und philosophischer Betrachtungen gerückt hat, geht der neue ➤

## KURZ GEMELDET

### VERLAGSSZENE

◆ **10 Jahre LAPPAN:** Am 1. 11. 1983 wurde der Gesellschaftsvertrag zur Gründung von LAPPAN unterzeichnet. Vier MitarbeiterInnen des in Konkurs gegangenen STALLING Verlages entwickelten ein neues inhaltliches Konzept, mit dem sie sich am Kinderbuch- und Cartoon-Sektor erfolgreich durchsetzen konnten.

◆ **Wissenschafts- und Literaturverlag mit Kinderbüchern:** Der renommierte Verlag HANSER stellte heuer erstmals ein eigenes Kinder- und Jugendbuch-Programm vor. Mit *SOFIES WELT* (von Jostein Gaarder), einem Roman über die Geschichte der Philosophie für Kinder, landete er bereits einen wirtschaftlichen Erfolg.

◆ **HPT-Geschäftsführer Werner Brunner:** Die seit 1985 bestehende HPT-VERLAGSGESSELLSCHAFT mbH. & Co.KG hat mit Werner Brunner einen neuen Geschäftsführer. Der als innovativ geltende Wiener, Jahrgang 1942, war bisher Verlagsleiter und Mitgesellschafter der HPT-VERLAGSGESSELLSCHAFT, der die EDITIONEN NEUER BREITSCHOPF VERLAG, BOESSKRAUT & BERNARDI, KURZ & BÜNDIG und HPT-EXTRA angehören.

### PAPIER STATT PLASTIK BEI MEISINGER

Ab Herbst 1993 werden alle Neuerscheinungen der MEISINGER Verlagsgruppe in Schutzumschläge aus Recyclingpapier gehüllt. Damit hat die Verlagsgruppe eine umweltfreundliche Alternative zur Plastikfolie geschaffen. Titel, Titelbild, Verlagsignet, CE-Zeichen, Balkencode und Preisangaben werden einfarbig auf die papierene Schutzhülle gedruckt. Die für LeserInnen eher uninteressanten letztgenannten Angaben können daher am Bilderbuchcover entfallen.

### LESE- UND LERNOLYMPIADE: BAND 2

Im Rahmen der Großaktion „Leistungs- und Motivationssteigerung im Lesen und Lernen unter dem Motto Lese- und Lernolympiade“ ist nun – nach **ERFOLG IM LEBEN – ERFOLG IM LERNEN** – eine weitere Broschüre erschienen. **BESSER LESEN – BESSER LERNEN** bietet Anregungen und Hilfen für LehrerInnen und Eltern sowie für SchülerInnen zwischen dem 11. und 14. Lebensjahr. Beide Bände können beim Institut für Schulbuchforschung und Lernförderung, A-1080 Wien, Strozzigasse 2 (gegen einen Druckkostenbeitrag von je 50 Schilling) schriftlich angefordert werden.

**ZEIT** **F** • **Ü** • **R**  
**GESUNDHEIT** **F** • **Ü** • **R**  
**LEBEN** **F** • **Ü** • **R**

Fordern Sie unser Gesamtprogramm  
über **KURSE, SEMINARE,...**  
an.

**Wünschelrute, Pendel, Fasten,  
Gesundheit, Feinenergetik.**

**BETZ**

**3922 Großschönau**

**Tel.: 02815/213 od. 200**



# Kinderbuch

## TIPS & TRENDS

Band aus der profund gearbeiteten Serie SEHEN–STAUNEN–WISSEN nach. Er untersucht die Zusammenhänge zwischen Licht, Wärme und Energie. Auf je einer Doppelseite werden diverse Themen wie z. B. die Lichterzeugung, Spiegelungen, die Lichtbrechung, die Entstehung des Bildes im Auge, die Spaltung des Lichts, Licht als elektromagnetische Welle, usw. mit einführendem Text, größerem Bildblickfang, beigeordneten kleineren Bildern und knappen Textstücken für den interessierten Laien aufbereitet. Historische Details wie z. B. die jahrtausendealte Verwendung der Öllampen, aber auch zukunftsweisende Entwicklungen wie die Verwendung des Laser auf medizinischem Gebiet finden hier Erwähnung. Das Register bietet die Möglichkeit, spontanen Einfällen wie auch der gezielten Suche nach Information nachzugehen. Fängt man erst einmal zu lesen an, fällt es schwer, das Buch wieder beiseite zu legen ... Das ist wohl das Beste, was einem mit einem Sachbuch passieren kann, und das ist den Herausgebern gelungen. *M. Laske*

WOLF ERLBRUCH

### LEONARD

*Peter Hammer, Wuppertal 1991*

32 Seiten, öS 194,-/DM 24,80

Leonard liebt Hunde. Er weiß alles über sie: Wenn Leonard sagt: *Das ist kein Dalmatiner!*, dann ist es auch so. Leonard liebt es, Hunde zu zeichnen; und er liebt es, selbst Hund zu spielen: Jeden Morgen weckte Leonard seine Mama und seinen Papa mit lautem Gebell. Aber da ist noch etwas: Leonard hat schreckliche Angst vor Hunden. Wenn er auch nur dem aller kleinsten Hund begegnet, dann ist ihm immer so, als würde die ganze Welt nur aus Hunden bestehen.

Eine kleine Fee kommt dem Jungen zu Hilfe. Sie verwandelt ihn wunschgemäß in einen großen, starken, gefleckten Hund. Das neue Hundeleben kann Leonard aber nur bis zu seinem ersten Spaziergang genießen. Dabei trifft er nämlich einen kleinen Jungen...

Die Geschichte über (Leonards) Ängste ist sehr liebevoll und geschickt. RezipientInnen werden darin auf feinfühlig Weise an der eigenen Nase gepackt. Während eine/r noch gedankenversunken über witzige Formulierungen und die hinreißenden Bilder schmunzelt – nicht aber über Leonard! –, schleicht sich langsam das Wissen um eigene Ängste in den Hinterkopf. Und während eine/r über eigene Angstbewältigungsstrategien nachdenkt, haben Leonard, seine Eltern und auch Hunde bereits das Herz erobert.



MARGRIT CRUICKSHANK

### S.K.U.N.K.

*Die Ozonloch-Verschwörung*

*Carlsen, Hamburg 1993*

154 Seiten, öS 156,-/DM 19,90

Einfallsreiche und konsequente Zeichnung der handelnden Personen, jede davon unverwechselbar mit liebenswürdigen Schrägligkeiten ausgestattet, spritzige Dialoge, von Tempo und Abwechslung geprägter Ablauf der Ereignisse, bis zum Ende unsichere Verhältnisse, die immer wieder allfällige Vermutungen, wer denn auf welcher Seite steht, bald verblassen und nur wenig vom tatsächlichen Ausgang der Geschichte ahnen lassen. Einziger aber umso gewichtigerer Wermutstropfen, der verhindert, S.K.U.N.K. einen gelungenen Krimispaß für Kinder nennen zu können, ist die Story. Zu konstruiert, um als handlungstragender Hintergrund ernst genommen werden zu können: Die verbrecherische Organisation S.K.U.N.K. arbeitet an der Vergrößerung des Ozonlochs, um dann mit der dadurch entstehenden Gefahr Politiker zu erpressen. Diesem Ansinnen S.K.U.N.K.s soll durch die Konstruktion einer Maschine, deren nicht näher erläuterte Funktionsweise die Verschwörung vereiteln kann, entgegengewirkt werden.

Trotzdem Cruickshanks Buch durchaus Kurzweil und Spannung zu bieten imstande ist, muß der derart aktuelle Probleme verharmlosenden Irrationalität wegen davon gesprochen werden, daß hier eine vergebene Chance vorliegt, auch ein junges Publikum in den Genuß eines rundum zufriedenstellenden Kriminalromans kommen zu lassen. *Günther Bosek*

JOHN A. ROWE

### JAP, DER HUND

*Nacherzählt von Peter Baumann*

*Michael Neugebauer, Zürich-Frankfurt-Salzburg 1993*

32 Seiten, öS 194,-/DM 24,80

In London lag wieder einmal so dicker Nebel, daß man nicht einmal seine eigene Nasenspitze sehen konnte, geschweige denn den Heimweg; und so verläuft sich der Promenadenwindhund Jap zum Hafen, auf ein Schiff, das ihn ins winterliche Japan bringt.

In getupften, gesprenkelten Bildern, auf denen die Gestalten des Hintergrunds schemenhaft bzw. hinter Farbschleiern verborgen sind, die Protagonisten des Vordergrunds genau gezeichnet, aber auf das Wesentliche reduziert sind, fragt der sorglose Hund eine ziemlich hübsche Krähe, zwei äußerst vornehme Hunde, eine verspielte Katze und schließlich den klugen Affen, wie man in Japan zu einer köstlichen Tasse Tee kommt. Nachdem er sich unbekümmert und fast unbeirrt den gesellschaftlichen Regeln angepaßt, sich allen Hofetiketten unterworfen hat, kann er den Duft des Tees schon riechen. Doch der Geruch kommt aus einer anderen Welt...

Der englische „Maler und Bilderbuchautor“ John A. Roweläßt seine Tiere sehr gelassen sein. Mit stoischer Ruhe und ohne besondere Irritation nehmen diese ungewöhnliche Anforderungen der menschlichen Gesellschaft hin, bleiben fröhlich und erwarten immer nur das Beste.

FRIEDERUN REICHENSTETER

## FERIEN BEI OMA LINCHEN

Carl Ueberreuter, Wien 1993

94 Seiten, öS 129,-/DM 16,80



Die Ferien bei und mit Oma Linchen verbringen zu dürfen, bedeutet für die Geschwister Uta und Felix die Welt der vielen Vorschriften zu tauschen mit jener, deren einzige Vorschrift lautet, es sich selbst und den anderen so gut wie nur möglich gehen zu lassen.

Nicht allein, daß Oma Linchen jung genug geblieben ist, um alle nur erdenklichen Verrücktheiten mitzumachen, verfügt sie auch über einen schier unermesslichen Schatz an Lebensweisheiten, die in erfri-schend unaufdringlicher Weise zur Teilhabe angeboten werden.

Doch auch bei Oma Linchen ist nicht immer alles ausschließlich eitel Sonnenschein. So finden wir sie etwa doch recht traurig, wenn sie von ihrem bereits seit Jahren toten Mann erzählt.

Allein – der schon bei Kinderliteratur so oft beschworene Ernst des Lebens wird hier nicht penetrant, sondern realitätsnah und stets mit einem Augenzwinkern eingeführt.

Günther Bosek

## KURZ GEMELDET

### LIZENZGESCHÄFTE MIT RUSSLAND

Der NEUE BREITSCHOPF Verlag vertieft seine Geschäftsbeziehungen zu Rußland. Nachdem er schon 1992 Lizenzen von 29 Brezina-Werken an einen Moskauer Verlag verkaufen konnte, gelang ihm nun der Vertragsabschluß mit dem größten russischen Pädagogik- und Schulbuchverlag. PROSWESTSCHENIE wird das kluge wie lustige Buch LERNGYMNASTIK-BEWEGUNGSÜBUNGEN FÜR MEHR ERFOLG IN DER SCHULE von Erich Ballinger in einer Erstauflage von rund 50.000 (bei genug Papierzuteilungen von ca. 100.000) Exemplaren herausbringen.

### DAS KLEINE WUK

In seinem zwölften Bestehensjahr richtet der Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser ein ständiges Kulturprogramm für Kinder ein. Den Auftakt im KLEINEN WUK machte die erste „Kinder- und Jugendliteraturwoche“. Vom 19.–26. 10. 1993 animierten sechs AutorInnen – vormittags Schulklassen, nachmittags Kinder von 6 bis zu 12 Jahren –, in Lesestunden, Schreib- und Lesewerkstätten spielerisch und kreativ mit Inhalt und Sprache der Bücher umzugehen. Der rote Faden, der sich durch alle Veranstaltungen zog, war das „Fremdsein“. (Das kleine WUK, Währinger Straße 59, A-1090 Wien, Tel. 0222/40 212-49; Ulli Plichta)



**B. B.** wurde vor 96 Jahren geboren und starb vor 37 Jahren. Kein Anlaß, für die Museumswärter des Feuilletons, auf Bertolt Brecht aufzupassen. Ohne Rechtfertigung durch den Kalender bringt LITERATUR KONKRET Beiträge zur Brecht-Gesamtausgabe und zur Brecht-Rezeption in der Popmusik sowie Miscellen zum Leben des Dramatikers. Ab sofort bei Ihrem Zeitschriftenhändler.

## konkret

Lesen, was andere nicht wissen wollen



# OH, HEILIGER



Hieronimus ist Schutzpatron der Übersetzer

*Mit dem literarischen Übersetzen läßt sich nicht allzu viel Geld verdienen. Ein schöner Beruf ist es trotzdem.  
Von Ruth Karzel.*

**Z**u Beginn der Herbstsaison, wenn die Hoffnung auf Aufträge wieder steigt, haben auch literarisch Übersetzende ihren Feiertag, an dem sie am liebsten einen Stoßseufzer aufwärts schicken möchten: International Translator's Day! Der 30. September, Tag des Schutzpatrons der Übersetzenden: Sankt Hieronymus, Autor der großen Bibelübersetzung ins Lateinische, der VULGATA, oft und oft als HIERONYMUS IM GEHÄUS dargestellt.

Wie Hieronymus in seinem einsamen Gehäus, sitzen also literarisch Übersetzende einsam an ihrem Text, angesprochen von zwei Sprachen, der Ausgangssprache, die sie gut beherrschen müssen, und der Zielsprache, in der sie sich ausgezeichnet ausdrücken haben, deren sämtliche Register sie ziehen können müssen.

Es sind zwei starke Präsenzen, die ihn da „anspringen“: Eigenarten und Aufbau der Ausgangssprache besetzen Auge, Ohr und Hirn, während man den Text liest. Und dann kommt die Zielsprache, die beim literarischen Übersetzen die Mutter- oder zumindest die Bildungssprache sein sollte, und will ihr Recht, das heißt, ihren Aufbau und ihre Strukturen. Nun gilt es also, den Text, den man in sich aufgesogen hat, in die Form der Zielsprache zu bringen. Da geht es nicht nur einfach um Wörter, die eins zu eins umzusetzen wären, sondern um den ganzen kulturellen Hintergrund der Ausgangssprache. Den hat der literarisch Übersetzende zu kennen, er muß sich mit dem Kulturkreis „seiner“ Fremdsprache auseinandergesetzt haben, er muß sich in die Vorstellungen und Bilder des Originalautors einleben können. Und dann wartet der eigene Kulturkreis auf ihn.

Welches Bild hat ein Kalabrese im Kopf, wenn von einem Fluß die Rede ist: ein breites, ausgetrocknetes Flußbett, durch das alle heiligen Zeiten einmal Wassermassen schießen. In New Orleans wird man an einen dunklen, träge dahinfließenden Strom denken, vielleicht mit Krokodilen drin, während ein Bergbauer aus der Gegend um Bischofshofen an der Salzach ein helles, schäumendes, über Geröll springendes Gewässer damit meint.

Wie bringt der Übersetzer dem Bischofshofener die kalabresische „fiumara“ nahe? Er darf dem Originaltext nicht rauben, was zwischen und hinter den Wörtern mitschwingt. Er muß, wenn es keine genaue Entsprechung eines Vokabels gibt, durch andere, unauffällige sprachliche Mittel die Stimmung vermitteln.

Hier beginnt das künstlerische, das schöpferische Engagement, hier wird der Übersetzende zum Autor. Sprachliches Handwerk ist eine solide Basis, die man lernen kann, ebenso wie eine gewisse Technik des Übersetzens. Was aber dann den guten literarisch Übersetzenden ausmacht, ist wohl nicht erlernbar, ist eine Begabung, die ihn mit dem Originalautor verbindet, ihn auf seinen Text eingehen, fühlen läßt, was da mitschwingt.

Da liegt die große Verantwortung beim Übersetzen, nicht darüber zu trampeln noch zu verbiegen. Dies ist auch der Spaß am Übersetzen: das Spielen mit der Sprache, das behutsame Abwägen. Und hier liegt die große Qual des Übersetzens, das Erfahren der Grenzen, die Frage nach der Übersetzbarkeit, die Entscheidungen, welchen Weg man bei einem nicht eindeutig lösbaren Problem einschlägt.

In ihrer Laudatio anlässlich der Verleihung des Österreichischen Staatspreises für literarische Übersetzer 1988 an Wilhelm Muster spricht Erna Pfeiffer, selbst renommierte Übersetzerin, von einer *Wahlverwandtschaft zwischen Übersetzer und Autor*. So wächst eine Übersetzung nicht durch automatisches Übertragen von Wörtern quasi von selbst, sondern durch eine Person mit individuellem kulturellen Hintergrund, die die Fähigkeit hat, sich in der eigenen Sprache auszudrücken; und mit starkem Einfühlungsvermögen, einem „Ohr“ für die fremde Sprache im allgemeinen und für den Originalautor im besonderen... Übersetzende müssen in ihrer Sprache neu schreiben, aber nach einem Original, das sie nicht verraten dürfen, dessen Inhalt, literarischen Gehalt, dessen Schwingungen sie herüberbringen müssen, eben übersetzen, über die Barriere, die zwischen zwei Sprachen und zwischen zwei Kulturen besteht.

Die Hellhörigkeit für die andere Sprache wird dann, z. B. bei einem Dialog, die Frage

# HIERONYMUS

aufwerfen: Wer hat das gesagt? Würde ein Mann sich genauso ausdrücken wie eine Frau? Wie alt ist der oder die Sprecherin? Was für ein Tonfall steckt dahinter (Ironisch, freundlich, falsch...)? Aus welcher Schicht stammt er/sie? Wie sprach z. B. ein Landedelmann des 18. Jahrhunderts? (Parallellektüre in der Zielsprache!) Wie weit ist das dann umsetzbar in die Zielsprache, und wie weit ist sie dann noch verständlich für einen heutigen Leser?

Geräusche, Farben, Stimmungen muß der Übersetzer innerlich nacherleben, um sie wiedergeben zu können. Und wieder kann man vor einer großen kulturellen Kluft stehen, wie Efim Etkind, Literaturwissenschaftler und Übersetzer, auf einem Übersetzerseminar einmal schwarz-weiß demonstrierte: Die Farbe der Trauer ist in Japan nicht schwarz, wie bei uns, sondern weiß, auch im übertragenen Sinne. Wie bringt man das ins Deutsche? Kann „weiß“ für uns jemals Trauer bedeuten, auch in der Beschreibung von Stimmungen?

Übersetzende müssen sich anpassen, aber sie dürfen sich selbst und ihre Sprache nicht aufgeben. So wird literarisches Übersetzen zu einer Gratwanderung zwischen Treue zum Text und verantwortbaren Änderungen. Das sind dann die einsamen Entscheidungen...

Und was macht man beim Dialekt? Dialekt ist kaum mit einem anderen Dialekt übersetzbar. „A vidisti?“ (sizilianisch) auf deutsch mit einem hochsprachlichen „Hast du sie gesehen?“ wiederzugeben, würde dem Text etwas rauben. Das ist – in dieser Situation – eine böse hinterherzischelnde Frage, von ein paar schwarz gekleideten Dorfbewohnerinnen im Dialekt und in einer Vergangenheitsform gestellt, die sonst in der Hochsprache so nicht angewendet würde. („L'hai vista?“ würden sie sonst fragen). Also müssen andere Mittel her, wobei es sicher die verschiedensten Vorschläge und Möglichkeiten gibt; etwa das Weglassen des Pronomens: „Hast gesehn?!“ Wo die Schadenfreude mitschwingt und doch kein eindeutig regional zuordenbarer Dialekt erkennbar ist. Keine Rezepte, sondern versuchen; und im Idealfall zu zweit, in ständigem Austausch mit einem anderen eine Übersetzung erarbeiten.

Es gibt einen Feind des Übersetzenden: der Mangel an zur Verfügung stehender Zeit. Und somit ein Wirtschaftssystem, in dem alles schnell vor sich gehen muß. Und dies widerspricht der sorgfältigen, genauen Arbeit, die man zu leisten hat, und auch leisten will: Denn hier handelt es sich um eine (schlecht) bezahlte Leistung, darüber hinaus aber um eine Beziehung des Übersetzenden zu seinem Text, die wächst und intensiver wird. Niemand wird einen literarischen Text so oft in kurzer Zeit lesen wie dessen Übersetzer. Tag und Nacht mit der Verarbeitung schwanger gehen.

Warum also tut man sich das an, wenn putzen gehen lukrativer ist? Leidenschaft gehört wohl zu diesem Beruf. Aber dies ist sicher keine Entschuldigung dafür, daß er Leiden schafft, nämlich ganz konkrete existentielle. Daß er ein gesellschaftlich nicht recht wahrgenommener Beruf ist, unterbezahlt, dessen geistige Leistung nicht erkannt wird, ein Beruf, dessen kulturelle Leistung im Dunkel bleibt: Wie vielen Lesern ist eigentlich bewußt, daß sie gerade eine Übersetzung lesen? Daß Miß Marple englisch spricht?

In vielen Rezensionen wird mit keinem Wort auf Übersetzung und Übersetzende(n) eingegangen. Wie sollte aber der Rezensent dieses Buch überhaupt lesen können, so er nicht zufällig der Originalsprache mächtig ist, und das in einem Grad, der Lektüre von Literatur erlaubt? Es wäre zum Beispiel schon ein Schritt, wenn der Name des Übersetzenden – wie es in England bereits vielfach geschieht – auf dem Einband genannt würde, und nicht irgendwo im Impressum versteckt vor sich hin gammelte.

Ein in Deutschland ausgehandelter Normvertrag zwischen Übersetzer und Verleger ist zwar nur eine Empfehlung, dennoch sollten die Übersetzenden sich damit durchsetzen, und seine Einhaltung sollte mit der Zeit selbstverständlich sein. Das betrifft auch in Österreich arbeitende Übersetzende. Hier gibt es nicht viele Literaturverlage, die Übersetzungen im Programm führen, daher arbeiten die meisten auch für deutsche Verlage.

Eine Mitgliedschaft bei der Literarischen Verwertungsgesellschaft bringt u. a. ab 1994

den Erlös aus der Bibliothekstantieme. Denn von den Seitenhonoraren allein läßt es sich kaum leben. Die Übersetzer- und Autorenrechte werden in Deutschland von einem Justitiar der Mediengewerkschaft vertreten, in Österreich gibt es das (noch) nicht. Sozial sind literarisch Übersetzende in Österreich durch ihre Tätigkeit nicht abgesichert. Sie müssen sich selbst um Kranken- und Pensionsversicherung kümmern. Es gibt einen Sozialfonds, der einen Teil der Krankenversicherung übernimmt, im Notfall auch eine Pension, man muß aber selbst dafür sorgen. ♦

## Adressen

**Übersetzergemeinschaft im Literaturhaus**  
Seideng. 13, A-1070 Wien. Tel. 0222/526 20 44/18,  
Fax. 0222/526 20 44/30. Publikationen: **Ü WIE ÜBERSETZEN, ÜBERSETZERINNEN UND ÜBERSETZER IN ÖSTERREICH**

**Übersetzerfonds-Infonetx Literatur**  
c/o Übersetzergemeinschaft im Literaturhaus,  
Seideng. 13, A-1070 Wien

**VdÜ – Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke**  
D-47638 Straelen 1, Soatspad 18.  
Tel. 06/028 34/10 68, 10 69, Fax. 06/028 34/75 44

**Bundessparte Übersetzer im VS in der IG Medien**  
Friedrichstraße 1, D-70174 Stuttgart 1.  
Publikation: **DER ÜBERSETZER**

**ASTL – Association suisse de la Traduction Littéraire**  
La Rusille, CH-1356 Les Clées.  
Tel. 05/024/55 11 16, Fax. 05/024/55 11 90

**Europäisches Übersetzerkollegium Straelen**  
Kuhstraße 15–17, D-47638 Straelen 1.  
Tel. 06/02834/ 10 68,10 69, Fax. 06/02834/75 44

**Collège International des Traducteurs Littéraires**  
Espace Van Gogh, F-13200 Arles.  
Tel. 90 49 72 52, Fax. 90 93 43 21

**Collegio Italiano dei Traduttori Letterari**  
Via Vittorio Emanuele 105, I-80079 Procida (NA).  
Tel. und Fax. 04/081/810 12 12

**British Centre for Literary Translation**  
University of East Anglia, Norwich NR4 7TJ.  
Tel. 0603/56 161/27 37





## Das ist wirklich kein Hobby

*Ohne sie wäre der Zugang zu fremdsprachiger Literatur nicht möglich: die literarischen Übersetzerinnen und Übersetzer. Ein Interview mit Uta Roy-Seifert über Freud und Leid eines schlecht bezahlten Berufsstandes von Ruth Karzel.*

**Buchkultur:** Frau Roy-Seifert, Sie haben die Österreichische Übersetzergemeinschaft im Jahr 1981 gegründet. Was waren Ihre Beweggründe dafür, eine Organisation für literarische Übersetzer ins Leben zu rufen?

**Roy-Seifert:** Angefangen habe ich das Ganze aus Wut und Frustration über die Situation unseres Berufes, nachdem ich über zwanzig Jahre bei einem befreundeten Verleger als Übersetzerin gearbeitet habe, für ein lachhaftes Geld, weil's mir Spaß gemacht hat, und weil ich – ohne jeglichen Kontakt zu anderen Übersetzenden – keine Ahnung hatte, wie die Bedingungen anderswo waren. Später erfuhr ich, wie miserabel das Honorar tatsächlich im Vergleich zu den auch nicht gerade großartigen Honoraren in Deutschland war: weniger als die Hälfte. Und von Beteiligung an Nebenrechten und ähnlichem war natürlich überhaupt keine Rede; auch

wenn das selbst heute noch immer nicht so einfach zu erreichen, aber jedenfalls zu fordern ist.

*Was war dann der ausschlaggebende Punkt, an dem Sie anfangen, Schritte hin zu einer Organisation der Übersetzenden zu tun?*

Mich für derartige Belange intensiv zu interessieren, hat mich das 1980 in der Drachengasse gegründete Kulturzentrum für Frauen angeregt. Günter Nennung von der Journalistengewerkschaft, an den ich mich damals wandte, machte mich auf den kommenden Schriftstellerkongreß aufmerksam als den richtigen Einstieg für mein Vorhaben.

*Sind Sie bei den Autoren mit Ihren Plänen gleich auf Verständnis gestoßen?*

Es ist nie ganz einfach gewesen, die spezifisch übersetzerischen Belange deutlich zu machen; immer wieder hören wir von Autoren: „Wir übersetzen doch ohnehin alle.“ Autoren

haben bei Verlegern mitunter eine gewisse Vorzugstellung, weil man ihnen zutraut, von Haus aus gute literarische Übersetzer zu sein. Inzwischen weiß ich, daß das gelegentlich auch daneben geht; und ich weiß, daß manche renommierte Autoren für renommierte Verlage zu miserablen Bedingungen übersetzen, weil sie sich einwickeln lassen. Weil sie Bücher aus der Verlagsproduktion umsonst bekommen (was die Verlage im Grunde genommen überhaupt nichts kostet). Unter Umständen haben sie noch einen Brotberuf, sind Lehrer oder ähnliches, und lassen sich womöglich einreden, daß sie infolgedessen den Verlegern zuliebe, quasi als Hobby, billig arbeiten können.

*Kann man denn überhaupt vom literarischen Übersetzen leben?*

Kaum. Einige, die sich mehr oder minder krank arbeiten. Es sind wenige, die es vielleicht schaffen. Ob man eine Familie vom literarischen Übersetzen allein erhalten kann, möchte ich leise bezweifeln. Auch wegen der Situation auf dem Buchmarkt, wo sich die Produktion zunehmend auf kommerziell leicht Verwertbares verlagert hat; das bewirkt eine Verringerung der Aufträge für literarisch Übersetzende.

*Es fällt ja auf, daß unter den literarisch Übersetzenden sehr viele Frauen sind ...*

... die zum Teil es sich leisten können, weil sie vielleicht einen Mann haben, der sie nicht verhungern läßt, oder weil sie alleinstehend sind und bescheiden leben (das gilt allerdings eher für die ältere Generation); aber wir sollten inzwischen gelernt haben – und die jüngere Generation verhält sich da vielfach wesentlich selbstbewußter und klüger –, daß wir schließlich eine Ware liefern, die verkauft wird, die anständig bezahlt zu werden hat. Wir gehen keinem Hobby nach. Dazu ist das ein viel zu hochqualifizierter Beruf, oder sollte es zumindest sein. – Übersetzende haben mit ihrer Übersetzung auf selbstkritische, verantwortungsvolle Weise umzugehen. Schließlich sind wir den Originalautoren verantwortlich dafür, ihren Text nicht nur inhaltlich, sondern auch mit dem Gehalt seiner literarischen Qualität in die andere Sprache hinüberzubringen. Ebenso sind wir dem Leser gegenüber verantwortlich dafür, am Originaltext nicht zu manipulieren, was leider gerade auf dem Kinder- und Jugendbuchsektor, wohl aus vermeintlich pädagogischen Gründen, vorkommt. So wurde Pippi Langstrumpf, das erfrischend unkonventionelle, unbekümmerte, wilde junge

# Das doppelte Geschenk!



Bestellen Sie das Magazin  
BUCHKULTUR als Geschenk-  
Abonnement!

Sehr geehrte *Frau Löffler!*

Wir freuen uns, daß wir Ihnen das Magazin BUCHKULTUR für ein Jahr\* zukommen lassen dürfen. Ihr Geschenk-Abonnement wurde bestellt von *Herrn Reich-Ranicki*.

Viel Spaß beim Schmökern!

\* ab nächstem Heft.

(verkleinertes Muster)

① Der/die Beschenkte erhält sechs Hefte und die individuelle Geschenk-Karte (siehe Muster). Das Abo läuft automatisch nach dem sechsten Heften aus.

② Wir schenken Ihnen für die Bestellung eines Geschenk-Abos das Buch von Umberto Eco: WIE MAN MIT EINEM LACHS VERREIST (Hanser Verlag). Die Rechnung für das Geschenk-Abo legen wir dem Buch bei.

Ja, ich bestelle das Magazin BUCHKULTUR als Geschenk-Abonnement für ein Jahr (sechs Hefte DM 36,-/öS 240,-/sfr 34,-).

Meine Adresse  
(ich erhalte die Rechnung und das Buch)

---

---

---

---

---

Datum                      Unterschrift

Schicken Sie das Geschenk-Abonnement an

---

---

---

---

Die ausgefüllte Geschenkkarte schicken Sie  
 an meine Adresse     der/dem Beschenkten

Bitte  
ausreichend  
frankieren

**Buchkultur**

Abo-Abteilung  
Währinger Straße 104  
A-1180 Wien



Ding in der französischen Ausgabe zu einem wohlherzogenen, kleinen Mädchen.

*Wie steht es um die jährlichen Übersetzerseminare in Wien?*

Wir wissen die Finanzierung unseres alljährlichen Übersetzerseminars durch das Bundesministerium für Unterricht und Kunst sehr zu schätzen: Das bietet uns ein Forum zur Bewußtmachung der diversen Probleme des Übersetzens nicht nur in verschiedenen Workshops, sondern auch durch die Vorträge der geladenen Referenten aus dem In- und Ausland.

*Was hat sich eigentlich positiv für die literarischen Übersetzer verändert seit der Gründung der Übersetzergemeinschaft?*

Es hat sich ziemlich viel geändert. Seit 1985, dem Amtsantritt des damaligen Unterrichtsministers Moritz – dem ersten, der uns zugehört hat –, gibt es substantielle Förderungen für literarische Übersetzer, und zwar einen alljährlich zweifach vergebenen österreichischen Staatspreis für Übersetzende österreichischer Literatur in Fremdsprachen einerseits und für in Österreich arbeitende Übersetzende aus Fremdsprachen ins Deutsche oder ins Slowenische zum Beispiel.

*Also auch in die Minderheitensprachen Österreichs ...*

Auch Minderheitensprachen sollten, gerade in Zeiten eines wachsenden Nationalismus, berücksichtigt werden. Daneben gibt es Übersetzerprämien, wieder in beide Richtungen, es werden Reise- und Arbeitsstipendien für Übersetzende vergeben, und jedes Jahr wird das erwähnte Wochenendseminar für literarische Übersetzer finanziert. Wir geben ein Übersetzerverzeichnis mit bibliographischen Angaben heraus, seit 1990 unsere Zeitschrift *Ü WIE ÜBERSETZEN*, und seit es das Literaturhaus gibt, haben wir dort ein gut eingerichtetes Büro, nachdem wir uns vorher in Privatwohnungen durchgefristet haben. Unsere Übersetzungen werden unter unseren Namen in der Bibliothek der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur im Literaturhaus eingeordnet. Erfreulicherweise haben die nachfolgenden Minister diese Förderungen weitergeführt und ausgebaut. Die Niederösterreich-Gesellschaft hat ebenfalls 1985 einen W.-H.-Auden-Übersetzerpreis gestiftet. 1993 hat die Stadt Wien einen Preis für literarisches Übersetzende ausgeschrieben, die noch nichts oder nicht mehr als drei Übersetzungen publiziert haben, um auch auf diese Weise wenig erfahrenen Übersetzenden die Chance zu geben, überhaupt einzusteigen in diesen eigenartigen Beruf.

*Übersetzer arbeiten eher isoliert. Fördert die Übersetzergemeinschaft Kontakte im In- und Ausland?*

Die Übersetzergemeinschaft fördert die Kontakte hier im Lande, indem wir uns einmal im Monat im Literaturhaus treffen. Eine der wichtigsten Kontaktmöglichkeiten sind die Übersetzerseminare. Wir haben uns auch vermehrt bemüht, Veranstaltungen zu machen. Die internationalen Kontakte bestanden zunächst einmal mit den deutschen Kolleginnen und Kollegen, wo ich die Einrichtung jährlich stattfindender Seminare für literarisches Übersetzen kennenlernte.

SO WURDE PIPPI LANG-  
STRUMPF, DAS ERFRISCHEND  
UNKONVENTIONELLE DING,  
IN DER FRANZÖSISCHEN  
ÜBERSETZUNG ZU EINEM  
WOHLERZOGENEN KLEINEN  
MÄDCHEN.

*Die sogenannten Esslinger Gespräche ...*

... die seit vielen Jahren in Bergneustadt stattfinden und dementsprechend endlich in Bergneustädter Gespräche umbenannt werden. Dort findet immer die Begegnung deutschsprachiger Autoren mit ihren Übersetzern statt. Das erste Europäische Übersetzerkollegium entstand in Straelen am Niederrhein, wo sich stets etliche ausländische Kollegen aufhalten und arbeiten. Ich war selbst ein paar mal dort. So entstanden persönliche Kontakte. Ich habe immer daran geglaubt, daß gerade für unseren Beruf die internationalen Kontakte ganz wichtig sind, daher sind wir Mitglied der FIT, der Fédération Internationale des Traducteurs, geworden. Beim letzten Kongreß war das literarische Übersetzen sehr gut und intensiv vertreten mit Programmen, die uns wirklich was angingen. Vor einigen Jahren hat sich die CEATL formiert, die Organisation literarischen Übersetzer auf europäischem Boden; das war zunächst in Zusammenhang mit der EG, aber auch die Schweiz und wir wurden aufgenommen, und jetzt wird sich dieser Kreis sicherlich mit dem Größerwerden des demokratischen Europas noch erweitern. Zusätzlich haben wir angefangen, nach der Öffnung der ehemals kommunistischen Länder, anschließend an eine Kulturministerkonferenz in Wien, uns von unserer Warte aus mit der

Intensivierung der Kontakte zum Osten und Südosten Europas zu beschäftigen: Das Projekt „Übersetzerfonds Infonetz-Literatur“ wird von unserem Büro aus in Zusammenarbeit mit der Osteuropa-Dokumentation im Literaturhaus betrieben.

*Sie fungieren also auch als eine Art Botschafterin der literarisch Übersetzenden.*

Wie wohl die meisten Übersetzenden bin ich ein neugieriger Mensch und verbinde diese Neugier mit dem Bemühen, Erfahrenes sinnvoll anzuwenden. Dazu gehört auch mein Interesse, mit vielen Menschen aus dem Bereich der Literatur Kontakt zu haben, speziell, wenn es um die Arbeit und die rechtliche und soziale Situation der Übersetzenden geht. Da ich nun mal in diesem Bereich etwas zu verändern suche, ist es natürlich auch wichtig zu wissen, wie es unseren Kollegen anderswo geht. Die Übersetzergemeinschaft pflegt die Kontakte mit Schwester-Organisationen ebenso wie mit verschiedenen einschlägigen Institutionen und mit einzelnen Kollegen.

*Zählen dazu auch Kontakte mit Autoren?*

Da die Arbeit der Übersetzenden ohne die Werke der Originalautoren undenkbar wäre, ist mir der Kontakt mit Autoren und Autorenorganisationen wichtig. Denn die grundlegenden sozialen, rechtlichen und urheberrechtlichen Anliegen von uns Übersetzenden sind denen der Autoren ähnlich bis gleich. Man sollte umgekehrt auch erwähnen, daß Autoren überall gerne über ihren Sprachbereich hinaus gelesen werden wollen, wir weisen also immer wieder darauf hin, daß es dazu anderswo „sprachkundig Schreibender“ bedarf. Wie eng Autoren tatsächlich mit Übersetzenden verknüpft sind, zeigt, von einer anderen Warte aus gesehen, der Umstand, daß die Übersetzer von Salman Rushdies *DIE SATANISCHEN VERSE* ebenso gefährdet sind wie er selbst. Sein japanischer Übersetzer Hitoshi Igarashi wurde ermordet, dessen italienischer Kollege Alberto Capriolo schwer verletzt. Vor einigen Monaten starben in diesem Zusammenhang bei einem Brandanschlag von islamischen Fundamentalisten in der Türkei zahlreiche Autoren und Übersetzer, die zu einer Tagung versammelt waren. Jedem Übersetzenden sollte bewußt sein, wie sehr uns fast alles, was in der Welt geschieht, angeht. ♦

**Utta Roy-Seifert**

ist Vorsitzende der Österreichischen Übersetzergemeinschaft und Trägerin des Österreichischen Staatspreises für Literarisches Übersetzen 1992.

Wer Geld hat,  
will auch was davon  
haben....



... und noch vieles mehr!

Datenkonvertierung ■ Fotosatz ■ Desktop-Publishing  
Schwarzweiß- und Farbscanner-Service ■ Lohnbelichtung  
Druckberatung ■ Komplettlösungen

**datacon**

Handelsgesellschaft m.b.H. & Co. KG  
1040 Wien, Phorugasse 8  
Telefon 587 96 71-0 · Telefax 587 96 71-14

Wir haben die richtige Einstellung!

# TÜREN IN FREMDE SPRACHEN

*Wer hat sie noch nicht in der Hand gehabt, die kleinen Helfer in die große Welt: Wörterbücher. Ein spezieller Buchtest für alle Liebhaber der italienischen Sprache von Ruth Karzel.*

**D**ie erste Begegnung mit dem Wörterbuch fand in der Schule statt: kleine Wörterbücher auf der Bank, kleinste Wörterbücher unter der Bank. Die ersten Lateinübersetzungen – Wort für Wort, die ersten „Reinfaller“, wenn man zu wörtlich übersetzte, nach dem Motto „Unum ignis quis vir multum ab audere et exclamavit: ovum, ovum, meus impedire!“ (wörtlich: „Ein Feuer wer Mann viel vom wagen und rief: Ei, Ei, mein Hindern!“ Und richtig heißt es natürlich: „Ein Feuerwehrmann viel vom Wagen und rief: Ei, Ei, mein Hintern!“)

Gefangen in der Unwissenheit gegenüber einer fremden Sprache, greift man zur Hilfe: das Wörterbuch bedeutet Fenster, Türen in diese andere Sprache hinein. Eben, je nach Größe und Ausführlichkeit (die Vollständigkeit ist ein Anspruch, dem natürlich nie genügt werden kann), ist es ein Guckloch, eine kleine Tür oder ein Portal, durch das man schließlich in ein fremdes Reich eintreten kann. Dabei hat jeder andere Ansprüche. Auf der Reise muß – schon aus Platz- und Gewichtsgründen – ein kleines, handliches Wörterbuch genügen; man will

sich, ohne die Sprache vorher gelernt zu haben, verständigen und alltägliche Bezeichnungen zum Überleben finden (wie heißt die gewisse Tür im Restaurant...).

Schlimm wird es nur, wenn die Wißbegier steigt, die Ansprüche höher werden. Die Erfahrungen im Fremdsprachenunterricht haben gezeigt, wie hanebüchene Lösungen aus zu kleinen Wörterbüchern bezogen werden können, wo mehrere Bedeutungen eines Wortes ohne Erklärungen und Sinnzusammenhänge angegeben werden. Da braucht man dann erstens umfangreichere zweisprachige Wörterbücher, zweitens aber sind für das Erlernen einer Sprache einsprachige Werke unbedingt nötig: verlockend ist zwar der Griff zum Zweisprachigen, um ein fremdes Wort sofort zu verstehen, aber für das Erweitern der sprachlichen Kompetenz sind die Erklärungen in der fremden, zu lernenden Sprache weitaus wirksamer. Man vergißt das Wort nicht mehr so leicht, nachdem man es in verschiedenen Sinnzusammenhängen, idiomatischen Wendungen, durch Synonyme und gegenteilige Bedeutungen kennengelernt hat. Und hier kann man sich im Aus-schlußverfahren an die Lösung herantasten.

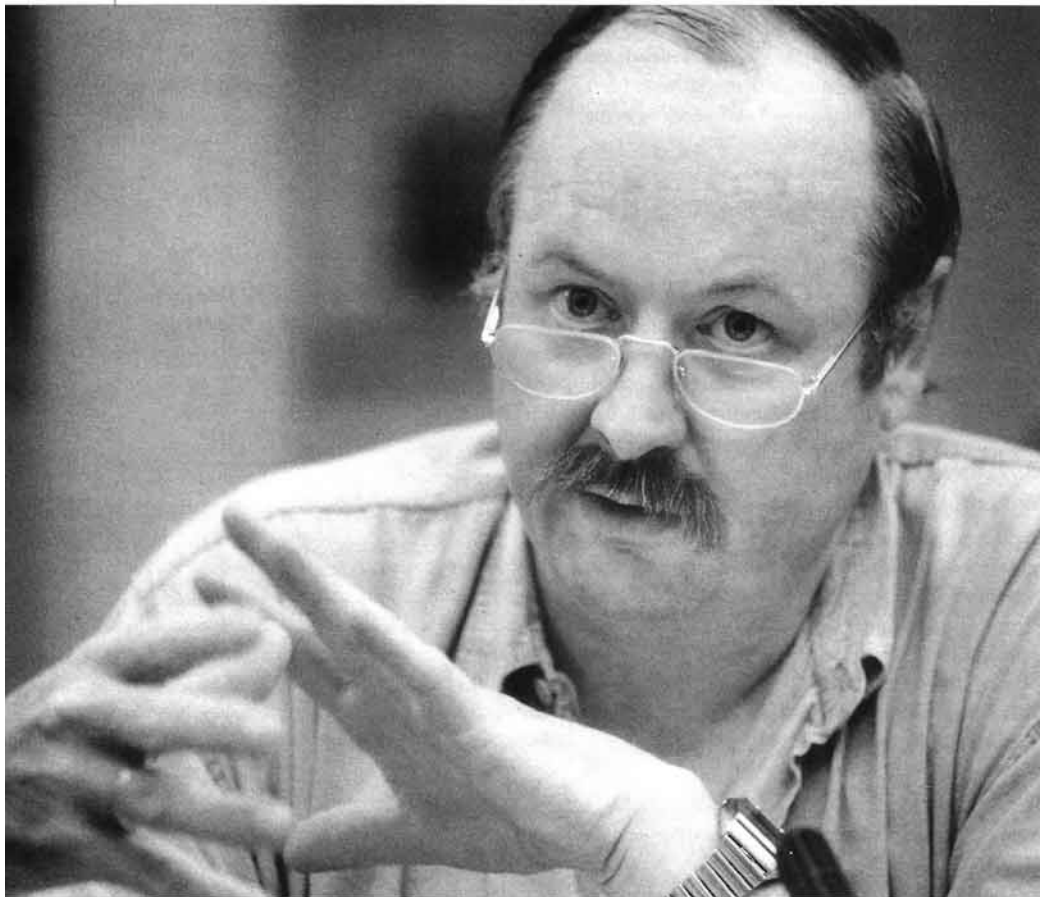
So erfährt man z. B., daß italienisch „cavolo“ nicht nur Kohl ist und in verschiedenen Kombinationen Kraut, Blau- oder Rotkraut (Rotkohl), Broccoli und Kohlsprossen heißt, sondern, unter anderem, auch Synonym ist für – „nichts“. Sie verstehen? „Col cavolo“ – überhaupt nicht! Und wenn einer dann noch immer nichts kapiert hat: „non capisce un cavolo“. Ist das Nichts unheilbar vorherrschend in seinem Kopf, ist er „una testa di cavolo“ – na, ein Hohlkopf eben. Ist das Nichts absolut und endgültig, dann ist es halt aus: er muß „andare ad ingrassare i cavoli“ – zu deutsch beißt man bei der Gelegenheit ins Gras.

Der Buchtest auf der folgenden Seite bietet eine Auswahl für die verschiedenen Ansprüche. Auf Stichwortangaben wurde verzichtet, da die Verlage verschieden zählen und ein Vergleich somit nicht relevant wäre. Für das Italienische sind elektronische Wörterbücher noch nicht weit entwickelt, haben einen sehr geringen Umfang und sind hier nicht angeführt. ♦

*Wir danken der Fachbuchhandlung GEROLD KLEINER, Philippovichgasse, A-1190 Wien für die freundliche Zusammenarbeit.*



	<p>LANGENSCHIEDTS EUROWÖRTERBUCH Italienisch <b>Langenscheidt</b> Berlin, München 1992</p>	<p>Ein Reisewörterbuch, das mit modernen Prägungen wie „Rucksacktourismus“ wirbt, was für Venedig-Reisende mit derartigem Gepäck natürlich wichtig zu wissen ist (dort dürfen sie nicht hinein). Ein handliches Format mit wenig Gewicht, das eine Auswahl moderner Wörter anbietet, andere doch sehr gebräuchliche aber vermissen läßt. Für Reisen oder eventuell als Kombination geeignet.</p>	<p>Anhang mit italienischen und deutschen geographischen Eigennamen, Abkürzungen, Verbtafeln, Zahlwörtern, Ausspracheregeln, Maßen, Gewichten und Kraftfahrzeugkennzeichen.</p>	<p>576 Seiten öS 123,- DM 15,80</p>
	<p>Birgit Klausmann-Molter PONS Italienisch – Deutsch Deutsch – Italienisch <b>Klett Verlag</b> Stuttgart 1988, 1992</p>	<p>Ein Reisebegleiter in praktischem Format, der einen modernen Wortschatz aufzuweisen hat, von Auto(ersatz)teilen über Mehrwertsteuer zur Reihenhausiedlung. Auch idiomatische Wendungen sind vertreten. Ein relativ ausführlicher Grammatikteil, auf vierzehn Seiten übersichtlich gestaltet, bietet dem, der's mal gelernt hat, einen Überblick zum schnell Nachschauen. Etwas dicker, aber immer noch taschengerecht und sicher nützlich.</p>	<p>Einbändige Ausgabe, Anhang mit Verbtafel, Grammatikteil, Zahlworte, Maße und Gewichte, Vornamen, Regionen und Hauptstädte, Kennzeichen und Alphabet</p>	<p>2 Bde. zu je 538 Seiten öS 279,- DM 35,80</p>
	<p>Vladimiro Macchi LANGENSCHIEDTS GROSSWÖRTERBUCH Italienisch Sansoni Firenze, Roma 1987</p>	<p>Ein größeres zweisprachiges Wörterbuch mit detaillierten Hinweisen zur Benutzung, wirkt eher veraltet und ist textgleich mit dem kleineren Sansoni-Wörterbuch, das es in einem Band gibt. Aktuell viel verwendete Begriffe wie Regenwald gibt es noch nicht, dafür fragt sich der Benutzer südlich des Weißwurstäquators, was wohl „sich rippeln“ ist. Es reicht für die Schule.</p>	<p>Zweibändige Italienisch-Deutsch, Deutsch-Italienische Ausgabe. Anhang jeweils mit Verbtafel, Zahlwörtern, Maßen und Gewichten, mathematischen Symbolen, Buchstabieralphabet</p>	<p>2 Bde. 820 bzw. 968 Seiten pro Band öS 843,- DM 108,-</p>
	<p>BERTELSMANN TASCHENWÖRTERBUCH Italienisch – Deutsch/ Deutsch – Italienisch <b>Bertelsmann</b> Lexikon Verlag Gütersloh 1993</p>	<p>Eine gute Idee sind die Abbildungen. Allerdings sind sie nur italienisch beschriftet und oft undeutlich. Wer kann schon anhand einer kleinen Zeichnung Nachtigallen von Lerchen unterscheiden? Fettnäpfchen: Umgangssprachliche Wörter sind z. B. nicht als solche gekennzeichnet: „casino“ wird als „Chaos, Durcheinander“ angeführt, ist aber wegen seiner ursprünglichen Bedeutung („Bordell“) nicht in jeder Situation anwendbar!</p>	<p>Einbändiges Taschenformat, Abbildungstabellen, Anhang mit Kurzgrammatik, Verbtabelle, Kurz-Reisewörterbuch mit Phrasen für den Urlaub und Musterbriefen</p>	<p>381 Seiten öS 70,- DM 8,90</p>
	<p>Giacomo Devoto Giancarlo Oli IL DIZIONARIO DELLA LINGUA ITALIANA Le Monnier Firenze 1990</p>	<p>Wer die Sprache erlernen will, findet in diesem einsprachigen Werk sehr genaue Beschreibungen und Erklärungen der Stichwörter mit vielen Beispielen und idiomatischen Wendungen (wovon auch die Bildung profitiert: Was ist ein Procrustesbett?), dafür hat man auf Synonyme und Antonyme verzichtet. Botanische und zoologische Bezeichnungen erscheinen auf lateinisch, die Stichwörter haben etymologische Angaben. Der Wortschatz ist aktualisiert.</p>	<p>Einsprachiges Wörterbuch in einem Band, 32 Farbtafeln (Bäume, Tiergattungen, Anatomie des Menschen, Sonnensystem und Atmosphäre, Kartographie, Verkehrszeichen), Anhang mit Abkürzungen und Kurzbezeichnungen</p>	<p>2164 Seiten öS 1233,-</p>
	<p>Fernando Palazzi Gianfranco Folena DIZIONARIO DELLA LINGUA ITALIANA Loescher Editore Turin 1992</p>	<p>Dieses ausführliche Werk weist ein bestechend ausführliches Wortfeld-System auf. Bei Grund-Stichwörtern, wie „casa“ – Haus, gibt es Hinweise auf Wortfeldtafeln, wo sämtliche Begriffe aufgelistet werden, die damit zu tun haben (Hausformen, architektonische Begriffe, verwandte Adjektive usw.). Farbtafeln veranschaulichen Fachbegriffe, s/w-Tafeln zeigen bis zur Melkmaschine fast alles. Erklärungen zu idiomatische Wendungen, etymologische Angaben.</p>	<p>Einsprachig, mit 144 Wortfeldtafeln, 32 Farbtafeln und 35 s/w-Tafeln mit Illustrationen; 19 Seiten ausführlicher Grammatikteil, Anhang mit Abkürzungen</p>	<p>2043 Seiten öS 1100,-</p>
	<p>Giuseppe Rigutini, Oscar Bulle DIZIONARIO TEDESCO – ITALIANO E ITALIANO – TEDESCO <b>Zanichelli Hoepli</b> Bologna Mailand 1981</p>	<p>Die Erstausgabe dieses Standardwerks erschien 1896 (italienisch-deutsch) bzw. 1900 (deutsch-italienisch). Die vorliegende Ausgabe ist der fotografisch vergrößerte Nachdruck der sechsten und letzten, aktualisierten Ausgabe von 1920, allerdings in einem Band herausgebracht. Auch heute noch interessant, vor allem für die Übersetzung älterer literarischer Texte. Viele heute nicht mehr geläufige Ausdrücke sind zu finden (Berufsbezeichnungen, Geräte...).</p>	<p>Nachdruck in einem Band, Nachtrag</p>	<p>1040 Seiten öS 880,-</p>



# Wider die Beliebigkeit

30 Jahre *TEXT+KRITIK*: ein hoffnungsvolles Jubiläum im immer schneller werdenden Literaturbetrieb. Ein Portrait des Herausgebers Heinz Ludwig Arnold aus gegebenem Anlaß von Günther Fischer.

**M**artin Walsers neuer Roman *OHNE EINANDER* sei eine Nummernrevue, ein feuilletonistisches Witzblatt, geeignet für die Seite 3 der *HÖRZU*, messe man ihn an einem großartigen Buch wie *DIE FAMILIE MOSCHKAT* von Isaac B. Singer. Theodor Fontane und Thomas Mann waren die letzten großen Erzähler deutscher Sprache, wobei ich im Falle Thomas Manns meine eigene Meinung revidieren mußte. Günter Grass sei vor allem als Novellist einzigartig, weniger als Romanautor. Heinrich Böll

war die vorläufig letzte moralische Instanz, die Deutschland lange Zeit hatte, und Alfred Andersch nichts anderes als ein *Impressario der deutschen Literatur*, maßlos überschätzt und noch dazu von zweifelhafter moralischer Integrität. Das, was er aber am meisten in seinem Leben bedauere, sei, daß ich ein *TEXT+KRITIK*-Heft über Eckhard Henscheid gemacht habe. Der kann keinem das Wasser reichen, will aber alle anderen niedermachen.

Es sind manchmal harte, immer aber klare Urteile, die Heinz Ludwig Arnold, der Her-

ausgeber der *TEXT+KRITIK*-Reihe, fällt. Urteile, die auf 30 Jahren Erfahrung und intensiver Beschäftigung mit Literatur beruhen. Als der in Essen geborene Arnold als Student der Germanistik (im ersten Semester!) 1963 das erste Heft – damals noch zusammen mit Lothar Baier im Selbstverlag – über Günter Grass herausgab, konnte niemand ahnen, daß sich diese Zeitschrift so lange halten würde. Am allerwenigsten Arnold selbst: *Ich war überrascht, daß es so lange gedauert hat und immer noch andauert. Nach 30 Jahren aber kommt es mir fast selbstverständlich vor. Im Nachhinein.* Seit damals nun begleiten die unaufdringlichen, nüchtern schwarz-weiß gestalteten *TEXT+KRITIK*-Hefte den wißbegierigen Studenten der Germanistik, der tatsächlich etwas mehr über seine Studienobjekte erfahren will, den Universitätsprofessor, dem unorthodox und undogmatisch Orientierungshilfen und neue Ansätze geboten werden, oder den interessierten Leser, den die *TEXT+KRITIK*-Hefte ermuntern wollen, sich weitergehend mit Literatur zu beschäftigen. Im Laufe der Zeit wurde die Reihe so ungewollt zur Institution – auch wenn Heinz Ludwig Arnold solche Feststellungen nur ungern hört. Von Anfang an gab es bei der Auswahl der Schriftsteller keine festen Regeln. Jubiläen, Geburtstage, eigene Interessen oder kompetente Anregungen von außen, von Journalisten oder Professoren – alles konnte Anlaß an. Selten stand längere Zeit im Vorhinein fest, mit welchem Autor sich das nächste Heft oder mit welchem Thema sich der nächste Sonderband auseinandersetzen würde. Das war nur möglich, weil sich Heinz Ludwig Arnold nie in den sogenannten Literaturbetrieb einbinden ließ: *Ich sitze abseits an der Sache*, erklärt er selbstbewußt und fügt hinzu: *Ich weiß zwar, daß wir auf gewisse Weise auch zum „Betrieb“ gehören und von ihm leben. Aber ich mußte Göttingen nie verlassen, konnte mir meine Unabhängigkeit bewahren und so vermeiden, daß die verschiedenen *TEXT+KRITIK*-Hefte zu einer Abfolge von Zeitgeistentscheidungen verkamen.*

Während der Zeitgeist in anderen Zeitschriften wie *KURSBUCH* oder *MERKUR* nur so waberte, konnte sich *TEXT+KRITIK* den Luxus leisten, literarische Entwicklungen in Ruhe zu verfolgen. Bis heute sind insgesamt fast 120 Hefte und Sonderbände erschienen, immer wieder mal vergriffen, je nach Anlaß dann aktualisiert und neu aufgelegt. Dennoch ging der Abonnentenstamm langsam, aber stetig von 2500 auf 1800 zurück. Es läuft nicht

RENAÏTE VON MANGOLDT

mehr so gut, und das hat viel mit unserer Zeit zu tun, so Arnold, und etwas Resignation klingt in seiner Stimme durch. Nach 30 Jahren empfinde ich schon etwas Trauer über die Art und Weise, wie heute mit Literatur umgegangen wird, wie sie abserviert wird. Es gibt keine gemeinsamen Ideen mehr, auch bei den Autoren herrscht eine Art postmoderner Beliebigkeit. Jeder produziert beliebig vor sich hin. Zwar hat die Reihe noch nie Gewinn abgeworfen, wurde aber fast von Anfang an von einem Verleger finanziert, den man inzwischen mit gutem Gewissen als Mäzen bezeichnen kann. Dieser Verleger ist der eigentliche Glücksumstand, gibt Arnold unumwunden zu, er hat mich eigentlich erst unabhängig gemacht und es mir so ermöglicht, auch mal Hefte über eher abgelegene, dennoch aber nicht unwichtige Autoren wie Carl Einstein oder Karl Philipp Moritz zu machen.

Untersuchungen, die andere vielleicht überhaupt nie machen können. Aber auch Hefte über Hanns Henny Jahn, Ingeborg Bachmann, Peter Handke, Robert Walser, Arno Schmidt, Paul Celan und Robert Musil sind so entstanden, Sonderbände über die GRUPPE 47, ein Rückblick auf die Literatur der DDR und vieles mehr. Perspektiven für das Verständnis vor allem der literarischen Moderne wurden aufgezeigt, Autoren und Werke der älteren deutschsprachigen Literatur – z. B. der Barockdichter Andreas Gryphius – wurden wieder ins Gespräch gebracht, manches versunkene auch wieder neu entdeckt. Alle Hefte haben dabei eines gemeinsam: Immer wird der Mittelweg zwischen universitärer Literaturkritik und Autoren, die sich als Kritiker betätigen, eingeschlagen. Die Reihe TEXT+KRITIK sollte – so der Anspruch Arnolds – eine Brücke zwischen der Literatur und der Literaturkritik schlagen, dabei aber immer auch die Literaturwissenschaft mitverarbeiten.

Überhaupt die Literaturwissenschaft: Sie leiste nicht viel mehr, als dem Kritiker sein Handwerkzeug beizubringen. Die Existenz der Reiche allein, stellt Arnold fest, ist Kritik genug an universitärer Literaturwissenschaft. Der Akademismus der Sprache, der stete Versuch, die Literatur festzunageln, macht es universitä-

MARTIN WALSERS NEUER ROMAN „OHNE EINANDER“ IST EINE NUMMERNREVUE, EIN FEUILLETONISTISCHES WITZBLATT, GEEIGNET FÜR DIE SEITE 3 DER „HÖRZU“.

rer Kritik unmöglich, Autoren oder Texten gerecht zu werden. Denn Literatur ist polyvalent, während die Wissenschaft versucht, sie univalent zu machen. Ich jedenfalls habe mich immer auf der Seite der Literaten befunden. Auch populäre Literaturkritik, wie sie Reich-Ranicki unter anderem im literarischen Quartett betreibt, ist ihm wesensfremd: Reich-Ranicki ruiniert die Literatur, er lügt sich selbst in die Tasche. Er animiert niemanden zum Lesen. Die Leute hocken bei ihm ja, statt zu lesen, vor dem Fernseher. Ein sogenannter Großkritiker ist er ja nur auf Grund des Sessels, auf dem er bei der FAZ jahrelang saß. Wenn Sie genau hinhören, redet er über Bücher immer dasselbe.

Auch deswegen wird Heinz Ludwig Arnold immer wieder selbst zur Feder greifen und versuchen, gegen die Beliebigkeit anzuschreiben. Mit einer ruhigen Leidenschaft, die fast schon zeitlos erscheint, und mit Witz und Distanz zu Themen und Autoren. Und das erst recht in einer Zeit, in der das Reden mit Intellektuellen nicht mehr opportun erscheint (so wie Willy Brandt einst mit Günter Grass sprach), in der der Partner der Politiker längst schon der Fernsehmoderator und nicht mehr der Intellektuelle ist, ja selbst Schriftsteller je nach Stichwort „abrufbereit“ in Wartestellung verharren, bis ihnen Redeerlaubnis erteilt wird. Eine engagierte Reihe wie TEXT+KRITIK als Ort und Hort des Geistes und fruchtbarer Auseinandersetzung erscheint vor einem solchen Hintergrund fast schon als unverzichtbar. Denn nie war Lesen notwendiger. ♦

#### Literaturtip

Günther Anders. Heft 115. 103 Seiten, öS 164,-/DM 21,-  
 Elfriede Jelinek. Heft 117. 99 Seiten, öS 172,-/DM 22,-  
 Karl Philipp Moritz. Heft 118/119. 142 Seiten, öS 250,-/DM 32,-  
 Sonderband Heinrich von Kleist. 237 Seiten, öS 328,-/DM 42,-  
 Feinderklärung. Literatur und Staatssicherheitsdienst. Heft 120. 117 Seiten, öS 172,-/DM 22,-  
 Alle: Edition Text+Kritik, München



## ALTSTADT

V I E N N A

DAS KLEINE INDIVIDUELLE ★★★★★-HAUS BESTEHT SEIT ZWEI JAHREN IN EINEM DER ÄLTESTEN VIERTEL VON WIEN. 25 VERSCHIEDEN EINGERICHTETE ZIMMER IN EINEM ALTEN PATRIZIERHAUS IN HISTORISCHER UMGEBUNG NAHE ZUR INNENSTADT.

FRÜHSTÜCKSBUFFET IM ROTEN SALON, AM ABEND DRINKS AM OFFENEN KAMIN ZU EINEM GEMÜTLICHEN TAGESAUSKLANG. KARTENSERVICE UND SPEZIELLE ARRANGEMENTS FÜR BÄLLE, MUSICALS UND WEEKEND.

DAS ★★★★★-HAUS FÜR GÄSTE, DIE DAS INDIVIDUELLE FLAIR UND DIE PERSÖNLICHE BETREUUNG SCHÄTZEN.

★★★★

IHRE PERSÖNLICHE RESIDENZ IN WIEN  
 OTTO ERNST WIESENTHAL GES.M.B.H.  
 A-1070 WIEN · KIRCHENGASSE 41  
 TELEFON (43-1) 526 33 99-0  
 TELEFAX (43-1) 523 49 01



Vier aktuelle Ausgaben wichtiger Literaturzeitschriften, vorgestellt von Lothar Wolf.

## INN 30/93

Eine kräftige Melange an Themen und Texten aus Innsbruck. Etwa Elias Schneitter zur Sozialversicherung für Schriftsteller, Robert Menasse über österreichische Literatur als Weltliteratur ohne Heimat, Alfred Pfabigan zu Freud und Lichtenberg, Waltraud Mitgutsch mit ENGAGIERTE LITERATUR ODER GESINNUNGSKITSCH? – Literatur u. a. von Ingeborg Teuffenbach, Heidi Pataki, Josef Haslinger, Egid Gstättnner, Ludwig Roman Fleischer, Manfred Wieninger. Zum Heftauftakt die *rein persönliche Aufzeichnung zur jugoslawischen Tragödie* von Zoran Konstantinovic und der Text KRIEGSMONSTRUM einer jungen Fernsehjournalistin aus Sarajevo, die vor dem Bürgerkrieg in ihrer Heimat nach Tirol geflüchtet ist.

## PROTOKOLLE 1993/2

Die PROTOKOLLE sind eine Zeitschrift für Literatur und Kunst. Diesmal wieder ein großzügig geschnürtes Paket für Kulturinteressierte: Ab nach Tibet, fordert Herbert Achternbusch in seinem Text, der den Untertitel EINE MEDITATION trägt. Stammleser freuen sich über die Texte der Stammschreiber (Friederike Mayröcker). Breicha über Kocherscheidt und Leo Navratil über die Kunst und deren Grenzen. Illustrationen: Anselm Glück.

## NEUE DEUTSCHE LITERATUR 6/93

Im Mai dieses Jahres erhielt die NEUE DEUTSCHE LITERATUR den „Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik“. Herzliche Gratulation! Das vorliegende Heft stimmt mit Gedichten von Günter Kunert ein, anschließend ein langes Gespräch, das Achim Roscher mit Adolf Muschg führte. Hervorzuheben sind auch drei Vorabdrucke: von Michael Krüger aus HIMMELFARB (Roman, RESIDENZ/Salzburg), Elisabeth Reichart aus PASSION (Roman, OTTO MÜLLER/Salzburg), Birgit Vanderbeke aus GUT GENUG (Erzählung, ROTBUCH/Berlin). – Auf zwei lyrische Arbeiten soll noch hingewiesen sein: die der sorbischen Autorin Roza Domascyna und des Rumänen Franz Hodjak.

## MORGENSCHTEAN, 15/93

Am Literaturhimmel steht ein MORGENSCHTEAN, der spricht Dialekt. Und 21 Autoren schreiben in dieser Zeitschrift über soetwas Heikles wie die Liebe. Alleine die Vielzahl der Dialekte bietet Abwechslung dabei, und wenn dann auch noch die Mundart nicht zur Verschleierung der dichterischen Einfallslosigkeit dient, sondern beherzt ins *nicht ungefährliche Terrain von Dialekt & Liebe* (Editorial) gestiegen wird, dann passiert u.a. folgendes: *Kuagloga im Ohr / Firobat im Herz / Frieda im Gmüat / Dr Alltag wit furt*. Wer's genauer wissen und noch mehr zu lesen haben will: Texte von el awadalla, Martin Tockner...



**THEATER HEUTE**

«Unsere führende, nach wie vor konkurrenzlose Theaterzeitschrift»  
Joachim Kaiser

**THEATER HEUTE**

«Unsere führende, nach wie vor konkurrenzlose Theaterzeitschrift»  
Joachim Kaiser



**THEATER 1993**

Das Jahrbuch der Zeitschrift «Theater heute»

**Zum Kennenlernen: 2 Hefte gratis – Eine Einladung zum Abonnement**

Zwölfmal jährlich Berichte, Essays, Kritiken, Interviews, Buch- und TV-Tips, viele Fotos, dazu in jedem Heft ein neues Theaterstück vollständig abgedruckt.

Jedes Heft mit 64 Seiten, einzeln DM 16.-  
Abonnement für 12 Hefte und das Jahrbuch: DM 207.- inklusive Versandkosten, im Ausland DM 187.90 zzgl. Versand.

Schreiben Sie eine Postkarte an:  
THEATER HEUTE Leser-Service  
Erhard Friedrich Verlag • Im Brande 19 • 30926 Seelze

Zu Beginn der Spielzeit im September erscheint das große Jahrbuch der Zeitschrift – Bilanz einer Saison und Ausblick auf die nächste: 152 Seiten, viele Fotos, gebunden, DM 36.- ISBN 3-617-51997-0

Die Buchhändler bestellen das Jahrbuch bitte über:  
Stuttgarter Verlagskontor (Klett-Cotta-Auslieferung)  
Rotebühlstr. 77 • 70049 Stuttgart

Kulturzeitschriften bei Friedrich in Berlin in Zusammenarbeit mit Klett-Cotta

ERNSTES UND HEITERES AUS DER WELT DER OPER

# Kulissengespräche

Hundert  
Weltstars  
der OPER  
erzählen  
Anekdoten

Herausgegeben von  
den Freunden der  
Wiener Staatsoper



Hervorgegangen aus dem nun schon legendären Radiohit „Opernwerkstatt“, produziert von den Freunden der Wiener Staatsoper, ist es mit diesem prachtvollen Text-/Bildband erstmals gelungen, die großen Stars der Oper der letzten 30 Jahre vollzählig zu versammeln, sie selbst über ihr Leben und ihre Karriere, über ihr Verhältnis zu Kollegen und Direktoren, Dirigenten und Regisseuren und nicht zuletzt zu ihrem Publikum zu Wort kommen zu lassen. Im bunten Mosaik der Geschichten und Anekdoten, erzählt von 100 Weltstars, die das internationale Operngeschehen prägten und prägen, wird auf unterhaltsam-spannende Art Einblick in das faszinierende Getriebe der Szene gegeben, enthüllen sich die vielen Gesichter dieser spektakulären Kunstform, die in den letzten vier Jahrzehnten einen tiefgreifenden Wandel durchmachen mußte.

Außergewöhnliche Sängerpersönlichkeiten wie Plácido Domingo, Luciano Pavarotti, José Carreras, Franco Corelli oder Hermann Prey berichten hier ebenso amüsant vom turbulenten Leben auf den Bühnenbrettern der großen Häuser wie die umjubelten Primadonnen Elisabeth Schwarzkopf, Ljuba Welitsch, Birgit Nilsson, Leonie Rysanek, Agnes Baltsa und viele andere Stars. Sie sprechen von dem, was passiert, wenn die Standing ovations verklungen und rauschende Premieren-Partys wieder harter Arbeit gewichen sind. Für jeden echten Opernfreund ein unentbehrlicher Führer hinter die Kulissen der berühmtesten Opernbühnen dieser Welt.

## **KULISSENGESPRÄCHE - 100 Weltstars der Oper erzählen Anekdoten.**

Herausgegeben von den Freunden der Wiener Staatsoper, Redaktion: Peter Dusek  
240 Seiten, 26,5 x 30 cm, 36 ganzseitige Farbfotos, 200 Duplex-Abbildungen,  
Leinen mit Schutzumschlag in Schuber, **inkl. CD „Das Beste aus der Opernwerkstatt“**  
**öS 980,-**, ISBN 3-224-16002-0



REDAKTION: KURT HOFMANN

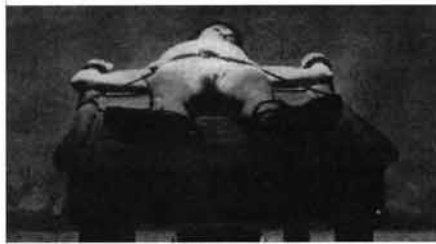


HELMUT GROSCHUP/  
RENATE WURM (HRSG.)  
**FERNANDO BIRRI -  
KINO DER BEFREIUNG**  
Südwind, Wien 1991  
177 Seiten, öS 165,-/DM 22,80,-

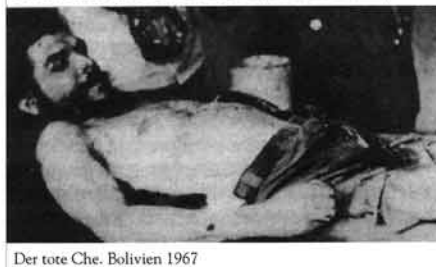
Sobald der Kolonisierte anfängt, an den Fesseln zu zerren, den Kolonialherren zu beunruhigen, schickt man ihm gute Seelen, die ihm auf „Kulturkongressen“ das Wesen und die Reichtümer der westlichen Werte darlegen, schrieb einst Frantz Fanon. Der Traumfabrik Hollywood die eigenen entgegensetzen und das Interesse von der falschen, vorgegaukelten Realität der Produkte der US-Filmindustrie auf die Durchschaubarkeit der eigenen Realität zu lenken, ist das lateinamerikanische Kino, voran der argentinische Filmemacher Fernando Birri, angetreten. Birris Filme sind voll Poesie und subversiver Phantastik, stets auf der Suche nach einem politischen Kino, das ästhetische und produktive Innovation integriert (Birri). Als Lehrer legt Birri großen Wert auf eine Auseinandersetzung mit dem Fernsehen, denn dieses sei ein fundamentales Element des Eindringens eines kolonialistischen und neokolonialistischen Gedankenguts in Lateinamerika. Birris opus magnum, der zwischen 1967 und 1978 entstandene Experimentalfilm ORG, setzt an die Stelle der linearen Erzählung ein Kaleidoskop visueller und akustischer Zeichen. Die Methode der Collage-Montage, in ihren Wurzeln auf die dadaistische Fotomontage zurückgehend und zugleich, wie Hermann Herlinhaus in seinem Beitrag bemerkt, das Grundmuster des Videoclip vorausnehmend, ist ein Beispiel der kreativen Spannung, die falsche Widersprüche, wie die zwischen Politik und Poesie, zu überwinden sucht (Birri). In FERNANDO BIRRI - KINO DER BEFREIUNG wird über Begegnungen mit Birri berichtet, der Versuch einer Werkanalyse unternommen, vor allem aber Fernando Birri selbst das Wort erteilt.



Mantegna. 'Tod Christi'



Der tote Ettore in MAMMA ROMA (Pier Paolo Pasolini)



Der tote Che. Bolivien 1967

**Drei Märtyrer, liegend.**

FRANZ GRAFL  
**PRATERBUDE  
UND FILMPALAST**

Wiener Kino-Lesebuch  
Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1993  
220 Seiten, öS 298,-/DM 43,-

Ende des 19. Jahrhunderts beginnen die bewegten Bilder die Welt zu bewegen. In Wien zeigt man diese Erfindung erst in Zelten vor, dann in den sogenannten Ladenkinos (enge, langgestreckte Straßengeschäfte, bis 1908 gab es schon 25 Kinos dieser Art), später dringen die Kinos in Keller und Erdgeschoss von Wohnneubauten vor, auffällige Mitbewohner in sich verändernden Zeiten. In der Praterbude konkurriert eine neuartige Attraktion mit Ringelspiel und Schaukel: *Das Theater selbst besteht aus einer langgestreckten Bretterbude, die mit roten Vorhängen aus Zeltleinwand verkleidet ist.* Filme werden nach Gewicht (!) und Genre an die Abspielstätten verkauft. Da Ausleihen nicht möglich ist, werden Kopien nach Erwerb in Tauschzentralen angeboten – bei steigendem Interesse sinkt die Qualität der Kopie, bis sie schließlich unspielbar wird, da die Abnutzung unübersehbare Folgen hinterläßt.

Anfangs gilt der Kinobesuch als anrühlich, doch bevor der Film endgül-

tig salonfähig wird, kommt es zu einer merkwürdigen Symbiose zwischen Theater und Film. Lichtspiel-Theater: An diese, heute antiquierte, Bezeichnung für das Kino fühlt sich der Leser erinnert, wenn er beispielsweise über die Gründerjahre des 1912 eröffneten Burgkinos erfährt, wo Schauspieler des Burgtheaters Klassiker rezitierten, während kurze Filme das Dichterwort illustrierten. Die Lizenz für das Burgkino hatte ein gemeinnütziger Verein erhalten, der Verein für Lungenkranke...

Schon bald können die Besitzer auf die Dienste der Großmimen husten, der Film wird zu einer Macht, die Kinos zu deren Bastionen. Der Stellenwert des Films zeigt sich auch in den stetigen Verdächtigungen der Moralwächter und am regen Interesse der Zensur. In Strafprozessen werden Sexualtäter und Mörder als willenslose Vollstrecker filmischer Anleitungen dargestellt. Verderbnis und Verrohung drohte von der Leinwand herab, später gar Amerikanisierung.

PRATERBUDE UND FILMPALAST ist ein liebevoller Streifzug durch die Geschichte der Wiener Kinos. Fast vergessene Namen erinnern an verlorene Kinoherrlichkeit. In der Gegenwart angekommen, wird der Verlust der Kinokultur konstatiert. Grafls Buch, gespickt mit Berichten von Zeitzeugen (sogar Joseph Roth ist mit einem 1929 erschienenen Artikel über das PRATERKINO vertreten), und Gastbeiträgen profilierter Autoren ist eine Fundgrube für Cineasten. Wer die „siebente Kunst“ liebt, wird dieses Buch mit Vergnügen lesen und verschenken. Pünktlich zu Beginn des größten österreichischen Festivals, der Viennale, ist sein Erscheinen angekündigt, zwei Monate später wird man es wohl auf vielen weihnachtlichen Gabentischen wiederfinden.





# Österreichs große Theater- zeitschrift im Abonnement

# BÜHNE

## Das Bühne-Probeabo.

Es umfaßt 2 Gratisexemplare zur Probe und 11 Hefte pro Jahr zum Preis von öS 380,- (statt öS 462,-, Einzelheftpreis öS 42,- inkl. MWSt.) und die schnelle, portofreie Zusendung. Das Abo verlängert sich automatisch um jeweils ein Jahr, falls nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Eine formlose, auch telefonische Mitteilung genügt.

# BÜHNE

Wien: Hauptstadt des Musicals

**Spielpläne  
Kritiken  
Erfolge**

## Kuß der Spinnenfrau

10/93  
53,- 42,-  
066-730  
16 - 4 40

*Exklusiv-Interview  
mit Broadway-Regisseur  
Harold Prince*



*Il Trovatore*  
Oscar-Preisträger István Szabó  
Inszeniert erstmals an der Staatsoper

*Oleanna*  
AKADEMIETHEATER | Sexismusdebatte auf der Bühne.  
Interview mit Susanne Lothar und Ulrich Mühe.

*Helmut Lohner*  
Der zukünftige  
Direktor des  
Theaters in der Josefstadt

*Michael Haneke*  
Chronist der Gewalt

*Gerhard Bronner*  
Der geschuppte Ferdl kehrt heim

**Kuß der Spinnenfrau: In-Bühnenbildern**  
von Jerome Sirlin. Spielen Günter MO Mokesch  
den Molina und Thorsten Tinney den Valentin



# Ein Literat griff zur Kamera



1897 WURDE DER ÖSTERREICHISCHE AUTOR GEBOREN, 1973 STARB ER. SEINE LÄNDLICH-SITTLICHEN IDYLLEN ERFREUEN SICH AUCH HEUTE NOCH GROSSER BELIEBTHEIT. ZU SEINEM 20STEN TODESTAG ERSCHIEN JETZT EIN BUCH MIT BISHER UNBEKANNTEN FOTOGRAFIEEN DES MEISTERS – DIE REDE IST VON KARL HEINRICH WAGGERL.

**E**s liegt ein Fotoband vor, mit Arbeiten eines – zweifellos begabten – Fotoamateurs. Aus einer Vielzahl von nachgelassenen Brom-öldrucken, Glasnegativen und Fotos wurde eine Auswahl getroffen, die Einblicke zuläßt in damalige, also des Amateurs alltägliche Lebensumstände.

Da sind Porträts einer – seiner – Frau, Selbstporträts, sorgsam inszeniert, dann wieder Beispiele aus dem bäuerlichen Leben, Landschaftsaufnahmen, Stillebenarrangements. Da der Amateur auch in anderen kunsthandwerklichen Bereichen tätig war, zeigt er diese ebenso stolz mit seinen fotodokumentarischen Aufnahmen: Gegenstände aus dem täglichen Umgang, Möbel, Buchbindearbeiten, Weberei, vom Amateur mit Geschick hergestellt. Weiters versuchte er Nahaufnahmen von Pflanzen und von Tieren, mit den damaligen, geringen technischen Mitteln und von beachtenswerter Qualität.

Ein Amateur, der gewiß kein Dilettant gewesen ist.

Ach ja, drei Aktaufnahmen sind ebenfalls dabei, denn ein ernsthafter Fotoamateur fotografiert auch die Landschaft des menschlichen Körpers. Daß gerade solche Aufnahmen immer noch in manchen Hirnen zu eigenartigen Reflexbewegungen führen, ist für jene, die wie der Pawlowsche Hund darauf reagierten, bezeichnend, ansonsten aber zur Rezeption der Fotos unerheblich.

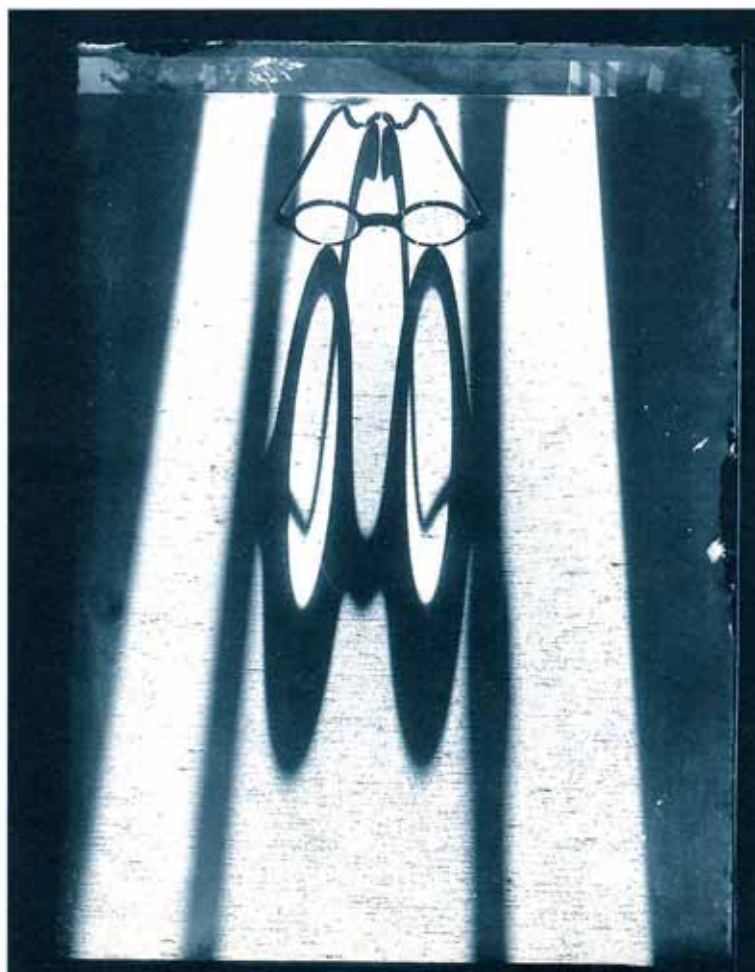
Erheblich ist viel mehr, wie der Herausgeber und Autor Bodo Hell sich den Bildern nähert, und wie er uns eine Näherung vor-

schlägt, die nicht nur den Fotos alleine dienlich ist. Dieser Essay geht über die vordergründige Bedeutung der Fotos hinaus, denn der Fotoamateur ist kein Geringer gewesen. Es handelt sich um Karl Heinrich Waggerl. Und jetzt bleibt zu bitten, darob die Fotos nicht „neu“ zu erblicken, sondern im historischen Ablauf und den „damaligen“ Verhältnissen.

Neben Hell schreiben in diesem sorgsam edierten Fotoband noch Kurt Kaindl (zu Gesamtnachlaß, Stil und Technik) und Elisabeth Kornhofer (über die Foto-Entdeckung).

Dieses Buch, das so seltsam anmutet mit den Zeugen eines fernen, gehabten Alltags, Leben, Arbeit, Landschaft, soll nicht als Bucolica und nicht als Dichtervermächtnis gesehen werden. Es ist Beispiel für eine Zeit im Umbruch, daher voller Ecken, Sprünge und auch Muße. *Lothar Wolf*

*Bodo Hell/Karl Heinrich Waggerl: Frauenmantel. Edition Fotohof, Otto Müller, Salzburg 1993. 96 Seiten, öS 298,-/DM 38,-*







BASSAM TIBI

### DIE VERSCHWÖRUNG DAS TRAUMA ARABISCHER POLITIK

Hoffmann & Campe, Hamburg 1993  
352 Seiten, öS 304,-/DM 39,-

Das *Trauma arabischer Politik* im Untertitel wirft die Frage nach (ethno)psychoanalytischen Kategorien in der Erläuterung nicht-europäischer Gesellschaften und ihrem Verhältnis zum „Politischen“ auf, wobei der Autor diesem seinerseits überangenen Ansatz dennoch ein prekäres „Arzt-Patient“-Verhältnis zwischen mystifiziertem Okzident und Orient unterstellt. In der Einleitung legt sich der Politologe Tibi denn gleich selbst auf den fernöstlichen Diwan, um analytischen Einblick in seine duale Identität zu gewähren, die als Wahldeutscher auf einer *intimen Vertrautheit mit dem Orient* (emotionale Verbundenheit!) und *der cartesianischen Logik der Europäer* (Rationalität!) gründe. Doch „ganzheitliches“ Denken ersetzt weder Begriffsdefinitionen noch die Erläuterung von Paradigmen soziopolitischer Verhältnisse in arabischen Staaten, auch wenn sich Tibi hier an ein breiteres, nichtspezialisiertes Publikum wendet. Verschwörungphantasien in den Herrschaftsdomänen *orientalischer Despoten* diagnostiziert Tibi als *eine kulturell bedingte Krankheit*, die nicht als *Folge von Unterdrückung*, aber zugegebenermaßen in Form des Sykes-Picot-Abkommens von 1916 als *Erbe kolonialer Grenzziehung* durch die europäischen Großmächte in der arabischen Welt zum Ausbruch kam. Die „Verschwörung“ als politische Kategorie in *einer manichäischen Zweiteilung der Welt*, in der feind-

liche *Fremdbilder vom Westen und von Selbstmitleid geprägte Vorstellungen von sich selbst als Opfer* kultiviert würden, wird als kulturelles Spezifikum an einen „orientalischen Fatalismus“ gekoppelt, politische (z. B. panarabistische) Rhetorik als realitätsfern „entlarvt“. Anstelle seinem Ansatz einer „halben Moderne“ oder der „kulturellen Schizophrenie“ (Daryush Shayegan) nachzugehen und jene Rhetorik in einen historischen Kontext zu stellen, wie es Bernard Lewis mit der „politischen Sprache des Islam“ versucht hat, begnügt sich Tibi mit erniedrigenden Oberflächlichkeiten wie etwa der Behauptung, man unterscheide im Orient ohnehin nicht zwischen Nachricht und Gerücht. Die Beteuerungen seiner Brückenfunktion zwischen europäischer und arabischer Welt laufen mangels vergleichbarer Kategorien nicht nur in kulturphilosophischen Fragen ins Leere. Ohnehin die „zivilisierten, demokratischen“ Nationalstaaten des Westens als „Über-Ich“ propagierend, hätte sich das „Trauma“ in der arabischen Ideologiege-

schichte etwa im Fall von panarabischem oder Lokalnationalismus mit einem Vergleich europäischer Nationalismen als durchaus verständlich und „bewältigbar“ erwiesen.

Der Gliederung zum Trotz bleibt die Darstellung arabischer Geschichte und Regierungssysteme unübersichtlich und ist mit Wiederholungen gestreckt. In Tibis Fragen nach nationalstaatlicher Konsolidierung der arabischen Länder, die bisher weder unter dem Banner des säkularen Panarabismus noch in der islamischen Umma eine regionale Sicherheits- und Kooperationsstruktur zu errichten vermochten, fände sich etwa das bekannte Dilemma der „Europäischen Integration“ wieder. Und hier liegt – auch im (ethno)psychologischen Sinn – die „unberührte“ Frage nach der Gleichzeitigkeit von Pluralismus und Konsens, ihrer Institutionalisierung bzw. ihr Scheitern. Die „Verschwörung“ existiert als Tabuisierung hier und dort. Mit an „Selbsthaß“ grenzender Rhetorik kommt man ihr nicht bei...

### manuskripte Zeitschrift für Literatur

Herausgegeben von  
Alfred Kolleritsch  
und  
Günter Waldorf

im Verlag  
Forum Stadtpark – manuskripte  
A-8010 Graz  
Stadtpark 1  
Tel.: 0316/82 77 34  
Fax: 0316/82 53 696 oder  
Tel.: 0316/82 56 08  
Fax: 0316/82 56 08

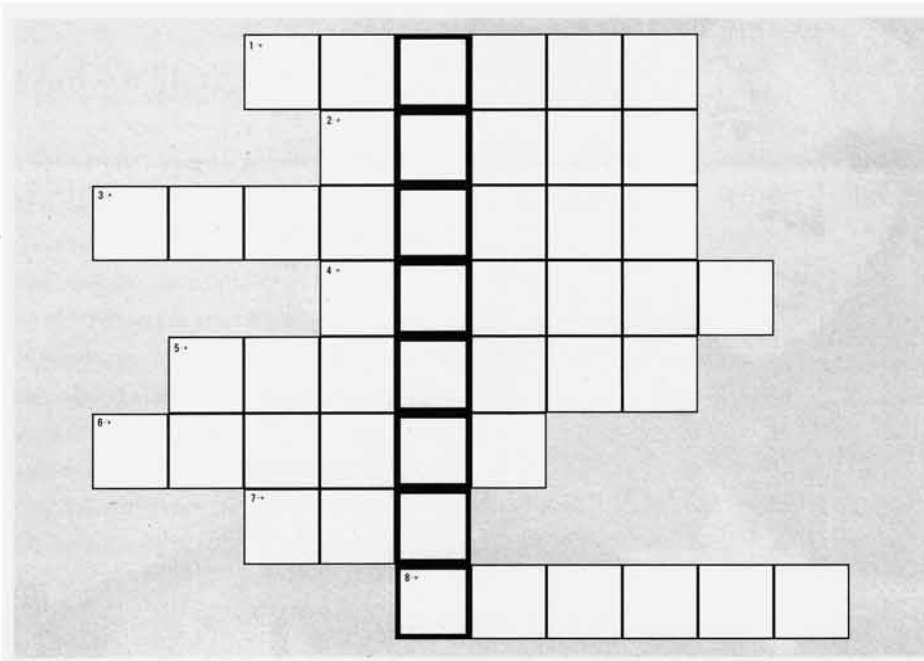
*manuskripte* – die beste Information, wie es mit der Literatur weitergeht.

*manuskripte* – die Wildheit ihrer Arrangements spiegelt die Vielfalt der literarischen Tendenzen.

*manuskripte* – sie entdecken neue Bücher und fördern neue Autoren.

Fordern Sie unseren Prospekt an!  
Wer jetzt ein Abonnement bestellt, erhält einen Jubiläumsband als Geschenk.

*manuskripte* erscheint viermal jährlich und kostet im Abonnement: öS 255,- (Auslandsabonnement: DM 42,- / sfr 39,- / öS 315,-) jeweils inklusive Porto. Einzelheft: öS 90,- (Ausland: DM 13,50 / sfr 12,- / öS 100,-) jeweils inklusive Porto.



## Welchen Verlag suchen wir?

Die stark umrandeten Felder ergeben von oben nach unten gelesen das Lösungswort. Schreiben Sie die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an:

BUCHKULTUR VerlagsgesmbH., Postfach 85, A-1094 Wien, Kennwort: Rätsel.

Unter den richtigen Einsendungen werden unter Ausschluß des Rechtsweges zehn Bücher verlost. Einsendeschluß ist der 12. November 1993. Die Auflösung dieses Rätsels und die GewinnerInnen geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

AUFLÖSUNG ZU HEFT Nr. 22:

1: Fallada; 2: Turgenjew; 3: Fontane; 4: Brecht; 5: Mann; 6: Feuchtwanger

DER GESUCHTE VERLAG: Aufbau

DAS GEWINNBUCH: Goethe-Lesebuch.

DIE GEWINNERINNEN: Dr. Norbert Griesmayer, A-1090 Wien / Barbara Fabiankowitz, A-2500 Baden / Gerhard Hintringer, A-3500 Krems / Ingrid Fuchs, A-4810 Gmunden / Eva Hansen, A-6020 Innsbruck / Sabine Albers, D-21614 Buxtehude / Wilhelm Voß, D-49074 Osnabrück / Isabella Schlenz, D-50733 Köln / Ingrid Przybilha, D-53113 Bonn / Prof. Simion Danila, 1871 Belint, Rumänien

Wir gratulieren den GewinnerInnen recht herzlich, die Bücher werden in den nächsten Tagen zugesandt.



**Frage 1** Über 1000 Seiten hat das Opus magnum, das der gesuchte Schweizer Autor über die große Figur der mittelalterlichen Literatur verfaßte: den Gralsucher Parzival mit seiner rote Rüstung.

**Frage 2** Das Liebesverhältnis zwischen einem jungen weißen Mädchen und ihrem chinesischen Liebhaber wurde von der französischen Autorin gleich in zwei Romanen fast gleichen Titels verpackt. Das zuerst erschienene Werk wurde auch verfilmt.

**Frage 3** Seine Haßliebe zu Salzburg ist mittlerweile sprichwörtlich geworden. In seinem Testament belegte der österreichische Dramatiker die eigenen Stücke mit einem Aufführungsverbot für seine Heimat.

**Frage 4** 1914 wurde der gesuchte Autor in Brünn geboren. Er zählt heute zu den beliebtesten und meistgelesenen tschechischen Autoren der Gegenwart. Zuletzt erschien ein Mädchenroman.

**Frage 5** In seinem ZÖGLINGSHEFT erklärte ein österreichischer Autor dem Dieb und

Schriftsteller Jean Genet seine Liebe. Über seinen zuvor erschienenen Roman urteilte Reich-Ranicki: „Es ist ein ungeheuerliches Buch.“

**Frage 6** 1943 starb die als Gertrud Chodziesner geborene Dichterin in Auschwitz. Sie wurde erst Jahrzehnte später als Lyrikerin bekannt. Ihre Erzählungen und Briefe sind noch zu entdecken.

**Frage 7** 1946 erschien die erste Geschichte des polnischen Autors, in der sich bereits seine Meisterschaft im Beschreiben anderer Zivilisationen zeigte.

**Frage 8** Vom gesuchten Autor stammt einer der längsten Romane der Literatur: Er hatte genug Zeit zum Schreiben gefunden.

## Ab sofort erhältlich. Die Ausgabe Nr. 3/93 der

AUTOPHEN  
Börsenblatt österreichischer Autorinnen, Autoren & Literatur  
SOLIDARITÄT

ENDE DES PFLICHTEXEMPLAR-  
ABLIEFERUNGSSTREIKS  
BÜCHEREIEN BRAUCHEN VERBÜNDETE  
FRANKFURT '95 JETZT  
STÜCKEBÖRSE/STÜCKEBIBLIOTHEK  
IG AUTOREN REGIONALVERSAMMLUNGEN

Abonnementpreis für die ersten  
4 Nummern: öS 200,- (incl. Porto/  
Versand). Zu bestellen bei:  
IG AUTOREN im Literaturhaus,  
Seidengasse 13, A-1070 Wien  
Tel. 0222/526 20 44-13,  
Fax. 0222/526 20 44-30,  
BBS 0222/526 204 450  
(2:310/20@fido.org)

HERBSTBILANZ:  
Georg Mittendrein:  
Altenburger Stücke  
Wolfgang Fitzinger:  
Gründung der IG Autoren  
Burgenlang  
Klaus Hirtner: Literatur  
hat eine Stein im Brett

Habsburg Recycling: Prozeßeröffnung,  
Dramatisches Café, Tod der OÖ. Kulturseite  
im Kurier, Selbstzahlverlag, Steuerfreiheit  
und Versteuerung: Arbeitsräume

LITERATURPREISE, WETTBEWERBE, STIPENDIEN,  
VERLAGSGRÜNDUNGEN, ANTHOLOGIE- UND  
ZEITSCHRIFTENBEITRÄGE  
INITIATIVEN, VERANSTALTUNGEN UND DIVERSES

Beziehbar – ausgenommen Probehefte – nur im Abonnement

## Vorschau BUCHKULTUR Nr. 24



◆ THEMA:  
LITERATUR & MUSIK  
Von Allan Ginsberg bis  
Thomas Bernhard setzten  
sich Autoren mit Musik  
auseinander.  
◆ PORTRAIT: Ilse Aichinger  
(siehe Foto)

BUCHKULTUR Nr. 24 ist ab 9. Dezember im Buchhandel und am Kiosk erhältlich. Anzeigenschluß ist der 11. November 1993.



# „Ich bin Anarchist“

*Neben Sascha Anderson und Rainer Schedlinski, die 1991 als Stasi-Spitzel enttarnt wurden, war er einer der führenden Köpfe der Prenzlauer-Berg-Szene: Bert Papenfuß. Mit Bernd Imgrund sprach er über seine Stellung in der ehemaligen DDR, seine Schwierigkeiten mit dem wiedervereinigten Deutschland und die gerade erschienenen ersten Bände seiner GESAMMELTEN TEXTE.*

**Buchkultur:** Die jetzt herausgekommenen ersten drei Bände deiner GESAMMELTEN TEXTE sind bestückt mit Gedichten aus den Jahren 1972 bis 1977. Wie kann ein damals 17jähriger einen bereits derartig elaborierten, individuellen Stil entwickelt haben?

**Papenfuß:** Ich habe mit 13, 14 Jahren angefangen, nach einer Artikulationsmöglichkeit

zu suchen. Zuerst habe ich gemalt und Musik gemacht, aber bald stellte ich fest, daß ich mich durch Schreiben am besten ausdrücken kann. Also habe ich mir mit 16 gesagt, ich werde Dichter, und das habe ich dann halt gemacht.

Was gab es denn in den frühen 70er Jahren in der DDR zu lesen? Liest man deine Gedichte,

*könnte man eine Ahnenreihe von Dada über die Konkrete Poesie bis zu Ernst Jandl aufzustellen. Klar kannte ich Dada, Schwitters war wichtig für mich. Es gab eigentlich alles zu lesen, man mußte es sich nur irgendwie beschaffen. Jedenfalls ist das Gejammer, daß wir hier kulturell ausgehungert waren, totaler Quatsch. Wie bedeutend ist für dich das Lautmalen, der mündliche Vortrag von Gedichten?*

Wir durften ja nichts publizieren, und die Folge davon war, daß wir viele Lesungen gemacht haben, in kirchlichen Räumen, bei Ausstellungseröffnungen oder bei privaten Veranstaltungen. Daraus entwickelte sich eine gewisse Versiertheit im Vortrag, aber ich wollte nie Lautpoesie wie die Konkreten machen, das war mir immer zu kristallin, zu akademisch. In HARM sprichst du bzw. dein lyrisches Ich einmal von unserer wesenlosen Zeit, in SOJA heißt das abgewandelt meiner Umwelt gebrichts an geschlechtlichkeit. Ist das zu lesen als Reaktion auf die sterile, vertrocknete DDR-Sprache, als ein Ausdruck dafür, daß Schreiben auch physische Befreiung ist?

Die offizielle Sprache in der DDR war nicht verknöchert als jede andere Machtsprache. Es ist mir völlig einerlei, ob ich das NEUE DEUTSCHLAND von vor 15 Jahren oder die



FAZ von heute in der Hand habe. Das ist keine Sprache, in der ich meine Gefühle ausdrücken kann. Ich bin ein Triebtäter, Schreiben ist zwanghaft. Ich muß den ganzen Scheiß, der sich ansammelt, einfach wieder loswerden.

*Das korrespondiert mit dem Satz Ich fühle mich nicht als Experimentator, sondern das ist mein Leben, den du mal in bezug auf deine Gedichte geäußert hast. Dagegen steht die im Literaturfeuilleton beliebte Einordnung deiner Arbeiten in die poststrukturalistische Sprachphilosophie. Da wird immer vom Austritt des Sprechenden aus der Sprache und vom Konkurs des Subjekts gesprochen. Siehst du dich auf der Straße von Derrida, Kristeva, Baudrillard?*

Nein, überhaupt nicht. Jenen Satz habe ich gesagt, um mich gerade von diesen Theorien abzurücken. Meine Texte wurden in einen viel zu intellektuellen Kontext gestellt. Diese poststrukturalistische Rezeption ist von mehreren Seiten lanciert worden. Für das westdeutsche Feuilleton war das eine Möglichkeit, mit den Texten überhaupt umzugehen, und auf der anderen Seite haben Sascha Anderson und Rainer Schedlinski das forciert, ich weiß nicht, wieso. Vielleicht, um interessant zu wirken.

*In ZORO IN SKORNE, dem einleitenden Text zur Anthologie VOGEL ODER KÄFIG SEIN, haben Jan Faktor, Stefan Döring und du mal versucht, Eure Texte theoretisch zu orten. Da wird von der freiwilligen Isolation, mit Betonung auf freiwillig, geredet und davon, daß nicht durch Alternativ- oder Anti-Haltung Opposition ausgeübt werde, sondern durch Unkontrollierbarkeit. In SOJA favorisierst du die Figur des Schalks.*

Klar, das macht mir Spaß. Ich sitze auch gerne im Elfenbeinturm, aber wenn mir das zu langweilig wird, dann gehe ich halt auf den Marktplatz, um da rumzuschreiben.

*Und dieses Rollenspiel konntest Du in der DDR durchziehen mit dem Gefühl, dadurch bis zu einem gewissen Grade unkontrollierbar zu sein?* Diese Vorstellung war natürlich utopisch. Die Paranoia der Überwachung war real, die Stasi stand auch vor meinem Haus. Aber das war so albern, ich hatte keine Lust, deshalb mein Leben umzustellen. Uns war schon damals, Anfang der 80er Jahre, klar, daß wir für unsere Aktionen und Texte nicht mehr in den Knast kommen würden.

*Wie klar war euch denn, daß Spitzel in euren eigenen Reihen waren?*

Es gab immer mal wieder Verdächtigungen, ab und zu hat sich jemand selber enttarnt, weil er bei der Stasi aussteigen wollte. Als

ich 1977 Sascha Anderson kennenlernte, wurde der schon als Spitzel verdächtigt.

*Warum hast du dich trotzdem mit ihm eingelassen?*

Ganz einfach, wir haben das nie geglaubt, daß der für die Stasi arbeitet.

*Worauf basierten denn die Vorwürfe gegen Anderson?*

Der hat ja damals in Dresden gelebt. In so einer kleinen Stadt kriegt man das mit, wenn einer ständig vorgeladen wird und auch hingeht. Die normale Reaktion war, sich krank zu melden und diese Vorladungen wegzuschmeißen. Das machte man solange, bis die dich entweder in Ruhe ließen oder holen kamen. In dem Fall hat man sich dann eben besonders verstockt angestellt, bis man irgendwann rausgeschmissen wurde.

*Wie verlief eure Zusammenarbeit mit den oppositionellen Kirchenkreisen?*

Wir haben viele Lesungen im Rahmen von Kirchenfesten gemacht, aber ich habe die Scheiß-Kirchentage und Friedenspfeifen immer gehaßt, mit denen konnte ich nie ernsthaft reden. Mich störte dieses Moralische, Weltverbesserische.

*Bei diesen Veranstaltungen Ende der 70er, Anfang der 80er, die häufig in Privatwohnungen abgehalten wurden, sei Politik weitgehend ausgeklammert gewesen, liest man häufig. Trotzdem müßt Ihr doch irgendeine konkretere Vorstellung von einer anderen Gesellschaft gehabt haben.*

Ich war damals Anarchist, und das bin ich auch heute noch. Natürlich war ich immer auch politisch, ich habe mich immer zu aktuellen Themen geäußert. Dieses Berufen auf eine unpolitische Haltung, das setzte später ein. Das kam auch von Anderson und Schedlinski, die wahrscheinlich ihren Führungs-offizieren klarmachen wollten, laßt die in Ruhe, das sind keine Staatsfeinde, sondern Dichter, die bleiben bei ihrer Sache.

*Anarchismus ist ein Begriff zwischen revolutionärer Militanz und absoluter Gewaltlosigkeit. Was hast du dir denn da rausgepickt?*

Da gibt's nichts rauszupicken. Wenn es um kollektive Strukturen geht, dann Bakunin, wenn es ums Individuum geht, dann Stirner, Rudolf Rockers Anarchosyndikalismus für den Aufbau von Industriestrukturen – da irgendetwas ausschließlich zu vertreten, ist völliger Quatsch. Genauso ist das mit der Gewaltlosigkeit: Wenn es in einer bestimmten Situation nicht ohne Gewalt geht, dann

## „Die Sentimentalität von Biermann konnte ich nie leiden.“

ist eben Militanz angesagt. Anarchist sein heißt für mich, jenseits irgendwelcher festgeschriebenen Direktiven oder Theorien auf jede Situation frei und angemessen zu reagieren. Und danach sieht man weiter.

*Das läuft dann doch auf einen individuellen Anarchismus hinaus und nicht auf einen gesellschaftlichen.*

Ja, das stimmt. Ich gehe manchmal zu Stirners Grab.

*Also war der Weg des dezidierten politischen Oppositionellen à la Lutz Rathenow oder Wolf Biermann für dich nie eine Alternative?*

Nein. Die Leute haben mich von Anfang an gestört. Die Sentimentalität von Biermann konnte ich nie leiden, mit dessen Texten konnte ich auch ästhetisch nichts anfangen, mit dieser Liedermacherei bei Kerzenschein. Was heißt das?

Meine Gefühle wurden von diesen Leuten nicht artikuliert. Diese ganze ältere Generation war ja stark von Brecht beeinflusst, überall wurden Brecht-Vorträge gehalten, das war widerlich. Ich habe nie etwas gefunden an dieser vorgeschobenen Klarheit, die bei Brecht so gelobt wurde. Das stimmte doch hinten und vorne nicht. Beobachte Deine eigenen Gefühle und Deine Umwelt, und Du weißt, daß das alles menschenverdummende Vereinfachung ist. Das führt nur zu Sentimentalismus und Borniertheit in alle Richtungen.

*Nun scheint Biermann das ja ähnlich zu sehen. Mit Anspielung auf deinen Generals-Vater verglich er Deine Attacken auf die deutsche Sprache mit dem Gemetzel von Soldaten in der Schlacht.*

Ich fand das schon ganz witzig. Im Nachhinein tut mir nur leid, daß ich mich dazu herabgelassen habe, gegen Biermann zu polemisieren. Das war's einfach nicht wert.

*Wenn du schon Biermanns Texte langweilig findest: Kannst du ihn dann zumindest als Symbol des Widerstands würdigen?*

Ist doch alles Quatsch! Im Vergleich zu Biermann war vielleicht Lutz Rathenow ein

## INTERVIEW

Widerstandskämpfer. Biermann war Nomenklatura. Das war allen Leuten, auch in der sogenannten oppositionellen Szene, völlig klar. *Warum ist Biermann denn deiner Meinung nach ausgewiesen worden?*

Weiß ich nicht. So gut kenn ich mich in der DDR-Kulturpolitik nicht aus. Da mußst du mal Margot Honecker fragen, die hatte lange Zeit ihre schützende Hand über Biermann. Außerdem hat der sowieso schon vor seiner Reise in den Westen gewußt, daß er, wenn er sich nicht völlig konform verhält, ausgebürgert wird. Für mich war das kein Zeichen des Widerstands, das war nichts. Kann ich mich gar nicht mehr dran erinnern. Ich weiß nur noch, daß in der Zeit Punk-Rock aufkam, das hat die Biermann-Affäre für mich doch sehr stark überschattet.

*Punk-Rock begann 1977, das war auch die „Hoch-Zeit“ der RAF in Westdeutschland. Was haben deren Aktionen bei euch für eine Resonanz gefunden?*

Die Aktionen der RAF, da waren wir uns mit Honecker einig, stießen bei uns auf Sympathie ...

*... unverhohlene oder klammheimliche?*

Unverhohlene, das konnte man hier ja machen. Aber an gute Informationen über die theoretischen Schriften der RAF zu kommen, war in der DDR sehr schwierig. Die bezog ich eigentlich nur aus den SPIEGEL-Artikeln. Diese Artikel waren schon wichtig. Andererseits war das auch wieder so weit weg, daß wir da keinen richtigen Zugang zu hatten.

*Hattet ihr unter den arrivierten DDR-Schriftstellern irgendwo eine Lobby?*

Ja, es gab eine Lobby. Für mich haben sich z. B. Gerhard Wolf, Christa Wolf und Karl Mickel eingesetzt, andere hatten mehr Kontakt zu Heiner Müller. Diese Leute waren

überhaupt ziemlich solidarisch, die haben ständig unser Zeug gekauft, haben uns Geld gegeben, haben Einladungen in den Westen befördert. Als ich 1986 in die Akademie der Künste eingeladen wurde, hat Heiner Müller direkt gesagt, das ist druckreif, AUFBAU-VERLAG, druck das mal, was dann dazu führte, daß sie zehn Jahre nach Erhalt 1988 meine Manuskripte als Buch veröffentlichten. Und das, obwohl ich ein halbes Jahr vor diesem Auftritt einen Ausreiseantrag gestellt hatte, den ich aber kurze Zeit später wieder zurückzog. *Warum?*

Das Leben im Westen erschien mir zu anstrengend, ich kannte das inzwischen ja, viele Freunde waren schon drüben. Ich wollte keinen Rummel um den „befreiten Ostdichter“, genauso schreckten mich diese westliche Literaturförderung und der ganze Dreck ab.

*Das siehst du heute anders?*

Naja, heute habe ich keine andere Wahl. Bei Thomas Kling, der in westdeutschen Dichterkreisen eine ähnliche Position wie du innerhalb der Prenzlauer-Berg-Szene innehat, ist eine deiner Arbeit vergleichbare Tendenz hin zu längeren Texten zu beobachten. *Hat man nach zwanzig Jahren als experimentierender Nischenlyriker das Bedürfnis, sich ausführlicher mitzuteilen?*

Ich glaube nicht, daß Kling oder ich jetzt immer längere Texte schreiben werden. Es geht für mich immer um den möglichst präzisen Ausdruck, und der ist knapp. Längere Texte entstehen immer aus einer konfusen Wut heraus, auch gegen mich selbst, wenn sich mal wieder zuviel aufgestaut hat.

*Was hältst du von folgendem Gedanken: In einem Überwachungsstaat wie der DDR kommt es auf klandestine Knappheit an, während du jetzt in einer Überflußgesellschaft lebst, die sich auch auf dein lyrisches Schaffen auswirkt.*

Ich will es nicht hoffen. Auf die DDR zu reagieren, das hat mir noch Spaß gemacht, aber dem ganzen Mediengeflunker will ich mich nicht stellen. Der Feind ist zu groß. Dagegen ist jetzt wirklich Subversion gefragt, nicht Frontalangriff. – Ich würde, wäre ich heute nochmal 16, nicht mehr Dichter werden. Meine Ablehnung diesem westlichen System gegenüber könnte ich nicht mehr mit dieser defensiven Dichterpose äußern. In der DDR war das anders, die haben Literatur noch als Politikum genommen.

*Übersieht man die Literatur, die der Prenzlauer Berg und vergleichbare Szenen in der DDR hervorgebracht haben, so stellt man fest, daß es sich dabei nahezu ausschließlich um Lyrik, Essays und Kurzprosa handelt. Habt ihr den Roman bewußt links liegen gelassen?*

Ich habe nie den Wunsch verspürt, eine Erzählung oder einen Roman zu schreiben. Das werde ich mit Sicherheit auch nie tun. Es gibt eben Dichter und Schriftsteller. ♦

### Bert Papenfuß

geboren 1956 in Stavenhagen/Mecklenburg, Ausbildung als Elektronikfacharbeiter, Theaterbeleuchter, lebt seit 1980 als freier Autor in Berlin. Veröffentlichungen in Anthologien (Auswahl): *Die andere Sprache, Text + Kritik*, München 1990. 258 Seiten, öS 343,-/IDM 44,- *Vogel oder Käfig sein*, Edition Galrev, Berlin 1992. 448 Seiten, öS 219,-/IDM 28,- *Eigene Publikationen (Auswahl):* *vorwärts im zorn*. Aufbau, Berlin 1990. 152 Seiten, öS 131,-/IDM 16,80 *SOJA*, Druckhaus Galrev, Berlin 1990. 130 Seiten, öS 195,-/IDM 25,- *Im Oktober 1993 erschienen mit naïf, till und harm die ersten drei Bände der Gesammelten Texte*. Hrsg. v. Gerhard Wolf. Janus press, Berlin. pro Band öS 172,-/IDM 22,-

## HERBST '93 / Neues aus Salzburg



**ELISABETH REICHART**  
**Fotze**

Erzählung

geb., 128 Seiten  
öS 198,-



**H.C. ARTMANN**  
**Der Schlüssel zum Paradies**

Religiöse Dichtung der Kelten

geb., 80 Seiten  
öS 198,-



**K. H. WAGGERL BODO HELL**  
**Frauenmantel**

Fotografien + Text  
Edition Fotohof

geb., 96 Seiten  
öS 348,-



**C.W. AIGNER**  
**Landsolo**

Gedichte

geb., 80 Seiten  
öS 178,-



**ENRICO DANIELI**  
**Reisen nach Striland**

Erzählung

geb., 104 Seiten  
öS 198,-

**OTTO MÜLLER VERLAG**





Nahezu ausgestorben scheint die Gattung der fetten, rechteckigen Altweiberdackel zu sein.

Früher waren sie überall zu sehen. Selbstzufrieden einherdackelnd, selbstherrlich auf den Gehsteig kackend und selbstverständlich von Oktober bis Mai in teils lodengrüne, teils schottischkarierte Schabracken gepackt, prägten sie das Antlitz der Städte, das Antlitz Wiens zumalen.

Das scheint vorbei zu sein. Stattdessen: Dinosaurier, Dinosaurier, Dinosaurier.

Auf Jacken, Hosen, Baseballkappen, schwarzweiß und bunt und holographisch, auf Großplakaten, Zuckerschleckern, in Film und Funk und Druckerschwärze: nichts als Dinosaurier. Früher, als es noch Schabrackendackel gab, waren Dinosaurier etwas, womit dickliche, altkluge Knaben vermittels detaillierter Referate bei Tisch ihre Familien terrorisierten.

Heute, wo etwa der Pterodaktylus sich eines Bekanntheitsgrades erfreut, der vormals exklusiv dem Heinzl Conrads sowie dem jeweiligen Bundespräsidenten vorbehalten war, sind die altklugen, dicklichen Knaben wahrscheinlich gezwungen, auf exotische Gebiete wie Hyetographie oder niederländische Scholastik des 12. Jahrhunderts auszuweichen, um noch irgendetwas Irrelevantes besser zu wissen.

Schuld an allem ist natürlich er.

Der Mann, der uns schon mit E. T. die Rührung bis zum Gaumenzäpfchen hat hochsteigen lassen und mit HOOK sogar den unverwundlichen Peter Pan kaputtgekriegt hat.

Und der nun mit JURASSIC PARK. DER FILM ZUM MERCHANDISING in völlig neue Dimensionen des Geldverdienens vorgestoßen ist: Steven „Das Kind im Mann“ Spielberg. Der Garant für lebensnahe Dinosaurier.

Die Dackel waren mir lieber.



Natürlich habe ich mir JURASSIC PARK trotzdem angeschaut.

Ich habe nämlich bedauerlicherweise keinen Charakter. Wenn irgendwo zig Fantastilliarden Taler für einen blöden Film verputzt werden, steh ich zwanghaft Schlange.

Damit nicht genug: Wenn der Tyrannosaurus brüllt, erschrecke ich mich, und wenn der Dialog einen Scherz vorsieht, muß ich kudern, willenlos wie die 500 anderen Idioten im Kino auch. Es ist widerlich.

## KYNOLOGIE, PALÄONTOLOGIE UND CINEASTIK

Ein Action-Aufsatz von  
Thomas Maurer  
(Ungeschnittene Fassung)



THE DAY THE EARTH STOOD STILL.

Nach zwei Stunden unfreiwilligen Lachens und Bangens geh ich dann hinaus und ärgere mich maßlos über mich und meine Berechenbarkeit, vor allem aber darüber, daß ich schon wieder mein gutes Geld dem Herrn Spielberg nachgeschmissen habe, der sich darum beim teuersten Frisör von Beverly Hills den Bart wird ondulieren lassen. Oder maßgeschneiderte Kaschmirunterhosen mit Mickymausdekor erwerben. Oder sonst etwas, wofür ein rächender Gott über ihn kommen möge.

Ich bin nämlich nicht nur charakterlos, sondern auch noch neidisch und mißgünstig, vor allem was Steven Spielberg angeht.

Oder jede andere Person, die in der Lage ist, den jeweils teuersten Film mit den gefährlichsten Stunts, den trickreichsten Tricks und der digitalsten Tontechnik aller Zeiten auf den Markt zu klatschen, nur um mir meine paar Kreuzer aus dem Sparschwein zu locken.

Ich habe mir ja sogar einen so pompösen Schas wie CLIFFHANGER anschauen müssen,

und vor SUPER MARIO BROS. hat mich nur die schiere Zeitnot bewahrt. Überhaupt, vom Geld einmal abgesehen: Wieviel kostbare Zeit man den Abfilmmungen von irgendwelchen Arnold Schwarzeneggern, Sylvester Stallones oder Robin Williamsen opfert, ist einfach grauenhaft.

Wunderbare, wertvolle Zeit, die man viel sinnreicher und fruchttragender investieren könnte. Man könnte die Armen beschenken, sich bei Amnesty engagieren, Fremdsprachen lernen, BUCHKULTUR lesen oder endlich die Wohnung aufräumen.

Man könnte sich dem Studium der Hyetographie bzw. der niederländischen Scholastik des 12. Jahrhunderts hingeben. Was übrigens, wie ich aus Kreisen der heutigen Jugend erfahre, die dicklichen, altklugen und ihres Dinosauriermonopols beraubten Knaben nicht tun.

Stattdessen resignieren sie, ergeben sich dem Trübsinn und der Süßwarensucht und werden dann auch noch gezwungen, die alten JURASSIC PARK-T-Shirts ihrer älteren Geschwister aufzutragen, während diese bereits in flammneuen LAST-ACTION-HERO-Sweatern dahergockeln.

In LAST ACTION HERO werde ich, fürchte ich, auch gehen müssen, ob ich will oder nicht.

Was für eine Welt. Was für ein Leben. Ach!



Gern würde ich ja zur Gründung einer Selbsthilfegruppe aufrufen, wäre mir nicht die Vorstellung ein Greuel, im Verein mit anderen charakterschwachen Individuen therapeutisch reihum zu lamentieren

Hochwillkommen wären mir dagegen potente Investoren, welche die Produktion eines Filmes finanzierten, in dem aus den Genen der ausgestorbenen Zierdackel geklonte, gigantische Megadackel in tarngrünen Kampfschabracken ganz Hollywood zuschleißten.

Komplett. Samt Steven Spielbergs Geldspeicher. In Imaxdolbydigitalquattrocyberbreitwand.

So ein Film wäre nicht nur künstlerisch wertvoll, sondern obendrein ein todsicheres Geschäft. Allein ich würde ihn mindestens zehnmal anschauen, wenn nicht zwölffmal. Das kann ich bindend versprechen.

Also: Anteil, übernehmen Sie! ●

# AUSRUTSCHER ...

*passieren immer dann,*

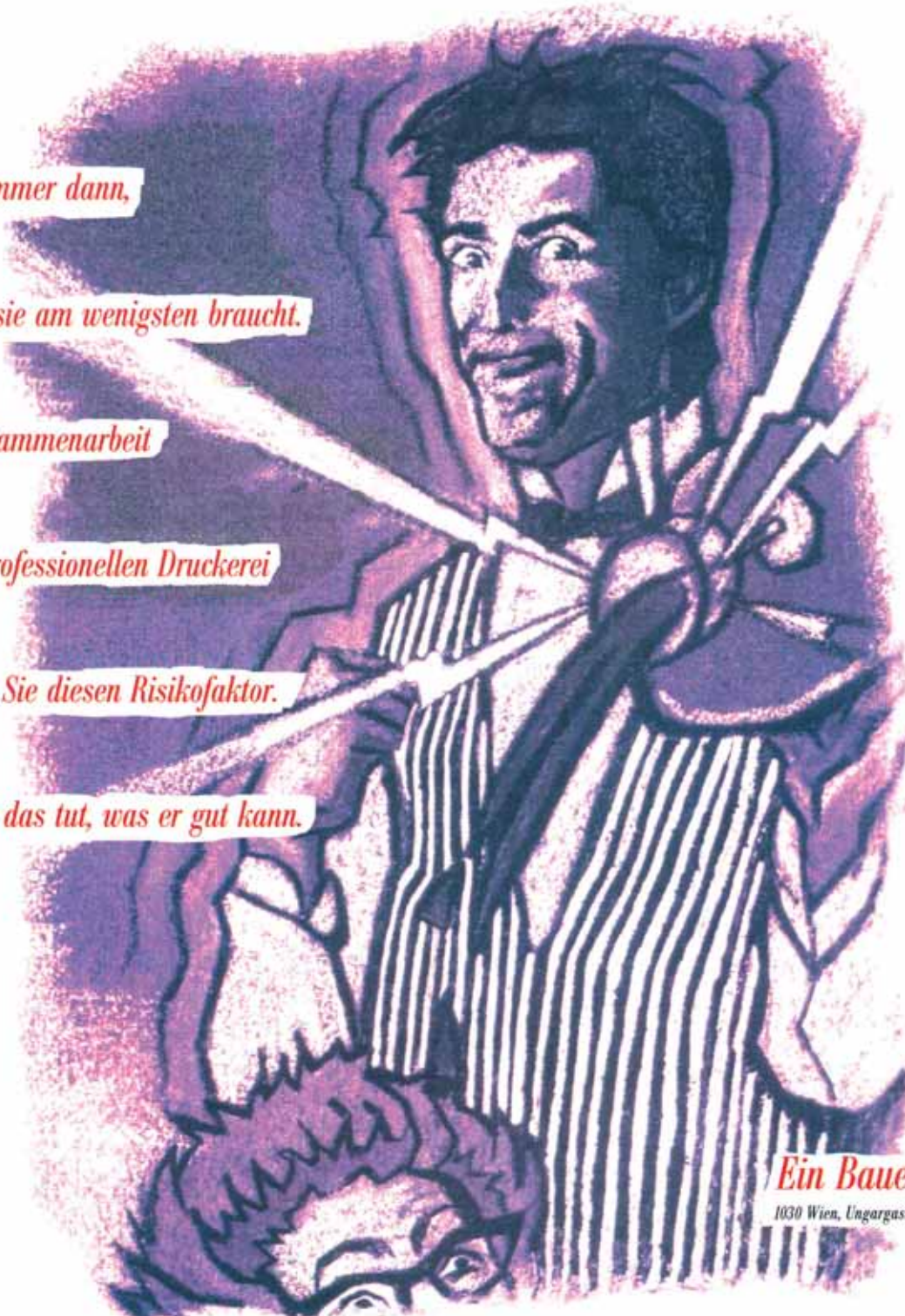
*wenn man sie am wenigsten braucht.*

*Bei der Zusammenarbeit*

*mit einer professionellen Druckerei*

*minimieren Sie diesen Risikofaktor.*

*Wenn jeder das tut, was er gut kann.*



*Ein Bauer legt los.*

1030 Wien, Ungargasse 28 Fax 712 35 12 26

**BAUER**

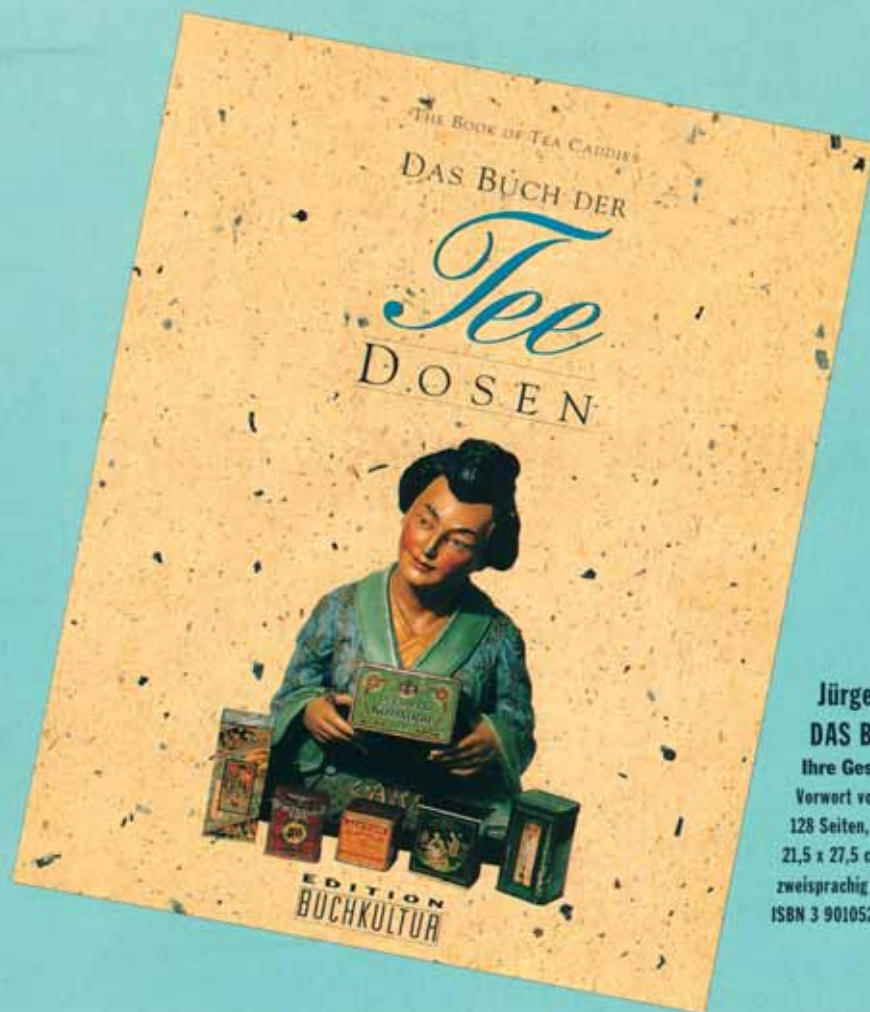


**DRUCK**

713 24 96 0



# DAS GESCHENKBUCH



**Jürgen K. Ehrmann**  
**DAS BUCH DER TEEDOSEN**  
Ihre Geschichte seit 1880  
Vorwort von Andrew Demmer  
128 Seiten, 120 Abbildungen  
21,5 x 27,5 cm, Leinen geb. mit SU. Edition Buchkultur, Band 3  
zweisprachig dt./engl. 0S 498,-/DM 72,-  
ISBN 3 901052 10 0

## Der göttliche Tee und seine Behältnisse

Nicht nur in Sammlerkreisen werden sie heute hochgeschätzt und teuer gehandelt: die Teedosen. Modernes Industriedesign mit langer Tradition, gestaltet von namhaften Künstlern. Ausgehend von Teegeschichte und Teeherstellung beschreibt DAS BUCH DER TEEDOSEN am Beispiel dieser kleinen, feinen Werbeträger die Grundlagen und Folgen des mit der Jahrhundertwende aufgekommenen Produktdesigns. Waren sie anfangs noch mit Motiven beklebt, wurden die Dosen bald nach Vorschlägen bedeutender Designer im Offsetverfahren bedruckt. Begriffe wie „Bauhaus“, „Wiener Werkstätte“ und „Werkbund“ mögen für künstlerische Qualität und Vielfalt dieser Gebrauchsgegenstände stehen. DAS BUCH DER TEEDOSEN ist aber nicht nur für Kenner und Insider ein Genuß: Alle werden diesem Kaleidoskop vergangener und zeitgemäßer Kunst- und Designgeschichte einiges abgewinnen können.



**In Ihrer Buchhandlung**